

# Öffentliche Sitzung

der

## K. Akademie der Wissenschaften.

### Zur Feier ihres 141. Stiftungstages

wird die K. Akademie der Wissenschaften Mittwoch den 28. März vormittags 11 Uhr eine öffentliche Sitzung halten.

In derselben wird, nach einleitenden Worten des Präsidenten der Akademie, Geheimen Rates Dr. von Zittel, der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder durch die Klassensekretäre ehrend gedacht werden.

Hierauf wird das ausserordentliche Mitglied der mathematisch-physikalischen Klasse, Professor Dr. Johannes Ranké, die Festrede halten über

Die akademische Kommission für Erforschung der Urgeschichte und die Organisation urgeschichtlicher Forschungen in Bayern durch König Ludwig I.

Der Zutritt zu dieser öffentlichen Sitzung steht Jedermann frei.

München, den 21. März 1900.

K. b. Akademie der Wissenschaften.

Oeffentliche Sitzung  
zur Feier des 141. Stiftungstages  
am 28. März 1900.

Die Sitzung eröffnet der Präsident der Akademie, Geheimrat Dr. K. A. v. Zittel, mit folgender Ansprache:

Wir feiern heute den 141. Stiftungstag der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. War es mir vergönnt in der letzten Festsitzung einen Rückblick auf die Gründung und Entwicklung unserer gelehrten Gesellschaft im vergangenen Jahrhundert zu werfen und zu zeigen, in welch hervorragendem Mass ihr Blühen durch die Fürsorge und das Wohlwollen unsrer allerhöchsten Protektoren aus dem Hause Wittelsbach gefördert wurde, so möchte ich heute, einer Gepflogenheit meines hochverehrten Vorgängers folgend, die Aufmerksamkeit der hohen Festversammlung auf den gegenwärtigen Zustand und die Thätigkeit der Akademie und des damit verbundenen Generalkonservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates lenken.

Die Akademie konnte im vergangenen Jahr ungestört ihre wissenschaftliche Thätigkeit fortsetzen. Die in den monatlichen Klassensitzungen vorgelegten Mitteilungen, welche grösstenteils von Mitgliedern der Akademie, teilweise aber auch von ausserhalb unsrer Korporation stehenden Forschern herrühren, füllen je 2 Bände unsrer Sitzungsberichte und Denkschriften und legen Zeugnis ab von der fleissigen und mannigfaltigen Arbeit, die im Jahre 1899 geleistet wurde.

Auch die historische Kommission hat im verflossenen Jahr mit dem 45. Band die allgemeine deutsche Biographie zum Abschluss gebracht und bereits mit einem neuen Band die Publikation der Nachträge begonnen. Von der Geschichte der Wissenschaften in Deutschland ist ein Band, *Die Geschichte der Geologie und Paläontologie* von K. v. Zittel, erschienen, und damit geht auch dieses grosse Unternehmen seiner baldigen Vollendung entgegen. Von den Städtechroniken wurde der 27. Band, *Die Chronik von Magdeburg* von Professor Hertel, von den Deutschen Reichstags-Akten der XI. Band durch Herrn G. Beckmann und von den *Monumenta Boica* der 44. Band durch Herrn Reichsarchivdirector v. Oefele veröffentlicht. Mit dem 45. Band wird unter der Redaktion unseres Mitgliedes des Herrn Archivrat Baumann eine neue Serie dieser wichtigen Publikationen beginnen.

Im Laufe des Jahres 1899 fand eine Neuorganisation des *Thesaurus linguae Latinae* statt. Nach der Sammlung des Materiale, welche 5 Jahre in Anspruch nahm, beginnt nunmehr die Ausarbeitung unter dem neu aufgestellten verantwortlichen Generalredaktor Dr. Fr. Vollmer mit einem Sekretär und neun Assistenten. Der erste Halbband des Lexikons, das die ganze Geschichte eines jeden Wortes enthalten soll, wird noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Herr Geheimrat v. Wölfflin, der schon früher seinen für zehn Jahre festgesetzten Gehalt als Mitglied des Direktoriums zur Gründung eines Reservefonds schenkte, hat nunmehr seine Stiftung auf rund 15 000 M. erhöht.

Die Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns konnte mit einer Summe von mehr als 4000 M. die meist ergebnisreichen Ausgrabungen der historischen Vereine von Niederbayern, Oberpfalz, Schwaben und Neuburg, der Pfalz, in Eichstätt und Dillingen wirksam fördern. Von Privatpersonen, welche Unterstützungen aus diesen Fonds erhielten, seien hervorgehoben Generalmajor a. D. Karl Popp zur Ausdehnung seiner Untersuchung der römischen Strassen auf die Rheinpfalz, Hauptmann a. D. v. Haxthausen für Untersuchungen prähistorischer Denkmale Unterfrankens, Dr. Max Schlosser,

Kustos an der geologischen Sammlung des Staates für Höhlenuntersuchungen bei Velburg und Pfarrer Dr. Georg Wilke in Hellmitzheim.

Aus der Etatsposition für naturwissenschaftliche Erforschung des Königreichs wurden wie in den Vorjahren eine beträchtliche Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen in Bayern und den angrenzenden Gebieten unterstützt und dadurch gleichzeitig die mineralogischen, geologischen, paläontologischen und prähistorischen Sammlungen des Staates nicht unerheblich bereichert. Nach Abschluss der Bodenseekarte und der damit zusammenhängenden topographischen, physikalischen und zoologischen Spezialarbeiten wurde auf Antrag des Herrn Kollegen Hertwig eine eingehende Untersuchung des Rheins und seiner bayerischen Nebenflüsse auf den Gehalt an tierischen Organismen in Aussicht genommen und Herrn Dr. Lauterborn in Ludwigshafen für mehrere Jahre eine nicht unerhebliche Subvention zu diesem Behufe zur Verfügung gestellt.

Aus den Renten des Mannheimer-Fonds konnte dem Konservator der ethnographischen Sammlung ein Zuschuss von 2000 M. zur Anschaffung einer höchst wertvollen repräsentativen Gruppe von Benin-Bronzen und dem Konservator des botanischen Gartens ein Zuschuss von 3000 M. zu Erwerbungen während seiner auf eigene Kosten ausgeführten Reise nach Ceylon, Australien und Neu-Seeland gewährt werden. Herr Professor Göbel ist im vorigen Frühjahr glücklich zurückgekehrt und hat den botanischen Garten, das pflanzenphysiologische Institut und das Herbarium durch eine Fülle von mitgebrachten, höchst wertvollen Materialien bereichert. Dem botanischen Garten wurde eine Anzahl lebender Pflanzen und Sämereien aus Australien und Neuseeland überwiesen, darunter eine Sammlung von Baumfarne, wie sie kein anderer deutscher botanischer Garten in gleicher Fülle und Schönheit besitzt. Es ist dadurch die Möglichkeit gegeben, eines der bemerkenswertesten Vegetationsbilder der Erde in unserem Garten lebend vorzuführen. Ferner hat Herr Göbel Orchideen aus Ceylon und einige in biologischer Hinsicht besonders interessante, bisher

überhaupt nicht in Kultur befindliche Wasserpflanzen und Insektivoren eingeführt und durch Anbahnung von Verbindungen mit australischen und neuseeländ'schen Naturforschern und botanischen Gärten die weitere Bereicherung des hiesigen Gartens mit Pflanzen jener Gebiete gesichert. Auch für das pflanzenphysiologische Institut konnte Herr Göbel eine grosse und sehr wertvolle Sammlung teils getrockneter, teils in Alkohol konserverter Pflanzen erwerben, welche teils zu wissenschaftlichen Untersuchungen, teils zu Demonstrationszwecken bestimmt ist. Schliesslich bereicherte Herr Professor Göbel auch das Herbarium durch eine Sammlung von 306 Arten westaustralischer getrockneter Pflanzen, die grösstenteils durch Herrn Professor Helms gesammelt wurden. Der Gesamtwert der von Herrn Göbel mitgebrachten botanischen Schätze beläuft sich auf mindestens 8—9000 M. Dieses Ergebnis liefert den Beweis, wie wertvoll derartige mit Umsicht und Sachkenntnis ausgeführte Reisen für unsere Anstalten werden können.

Die Münchener Bürger- und Cramer-Klett-Stiftungen, welche wir unserem verehrten Alters-Präsidenten v. Pettenkofer verdanken, gewährten wieder die Möglichkeit eine Anzahl wissenschaftlicher Untersuchungen zu unterstützen. Herr Professor Lindemann hat im vorigen Frühjahr die italienischen Städte Mantua, Este, Reggio, Piacenza, Padua, Genua, Turin, Mailand und Brescia besucht und dort seine interessanten Nachforschungen über die Verbreitung altägyptischer Stein-Gewichte nicht unerheblich vervollständigt. Herr Privatdozent Dr. Weinschenk hat seine mineralogisch-petrographische Studienreise in die Piemonteser- und Dauphinéer-Alpen ausgeführt und Herr Privatdozent Dr. Maas verweilte von Oktober vorigen Jahres bis Anfang März in Cypern, um daselbst Studien über die Entwicklung und Organisation der Spongien zu machen.

Für das laufende Jahr wurden aus den Renten der Münchener-Bürger-Stiftung bewilligt: 1) 600 M. dem ausserordentlichen Professor Dr. Tafel in Würzburg zur Fortführung seiner Arbeiten über den Verlauf der Elektrolyse organischer Substanzen. 2) 1500 M. an Herrn Dr. Ernst Stromer Freiherr von

Reichenbach in München für vergleichend anatomische und paläontologische Untersuchungen über die Wirbelsäule der Raubtiere. 3) 600 M. an Herrn Professor Dr. Ebert in München zur Untersuchung periodischer Seespiegelschwankungen im bayerischen Alpengebiet. Aus den Renten der Cramer-Klett-Stiftung erhielten: 1) Herr Professor Dr. Thiele 300 M. für Untersuchungen über die Natur der Bindungen von doppelten Kohlenstoffverbindungen. 2) Herr Professor Dr. Göbel 1000 M. als Beitrag zur Errichtung eines alpinen Versuchsgartens auf dem Schachen, in welchem wissenschaftliche Untersuchungen über die Lebensbedingungen der Alpenpflanzen, sowie über deren Zusammenhang zwischen den Gestaltungsverhältnissen und den äusseren Faktoren angestellt werden sollen. 3) Herr Ludwig Bach, Privatdozent in Würzburg, 500 M. für Untersuchungen der zentralen Beziehungen des Nervus opticus, besonders beim Affen.

Es gereicht mir zur besonderen Befriedigung mitteilen zu dürfen, dass die Bürger-Stiftung durch eine hochherzige Schenkung des Herrn Fabrikanten Dr. Siegmund Riefler um 10000 M. vermehrt wurde und dass der Betrag von 1500 M., welcher sich als Ueberschuss bei einer Sammlung zur Herstellung einer goldenen Medaille für Se. Excellenz den Herrn Geheimrat v. Pettenkofer ergeben hatte, von dem Comité der Akademie übergeben und mit dessen Zustimmung der Bürger-Stiftung beigefügt wurde. Dieselbe hat damit den Betrag von 90000 M. erreicht.

Eine neue Stiftung „zur Förderung chemischer Forschungen“ verdankt die Akademie ihrem Mitgliede Herrn Professor Wilhelm Königs. Die Zinsen eines Kapitals von 5000 M. sollen alljährlich durch den Vorstand des chemischen Laboratoriums im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Akademie und dem Sekretär der mathematisch-physikalischen Klasse zu obigem Zweck verwendet werden.

Die Renten der im Jahre 1898 der k. Akademie zugefallenen Therecianos-Stiftung gelangten im vorigen Jahre zum

erstenmal zur Verteilung. Es erhielten Herr Dr. Papadopoulos Kerameus in St. Petersburg einen Preis von 1600 M. für zwei hervorragende Sammelwerke, Herr Professor Krumbacher 1500 M. zur Herausgabe eines reich illustrierten Bandes seiner byzantinischen Zeitschrift, Herr Professor Furtwängler 2900 M. zur Veröffentlichung eines gemeinschaftlich mit Herrn Reallehrer Reichhold herauszugebenden Werkes über griechische Vasenmalerei. Es wurden im vergangenen Jahr 27 Vasen aus den Museen von Florenz, Paris und London durch Herrn Reichhold in vollendetem Weise gezeichnet und dadurch eine Grundlage für das wichtige Unternehmen geschaffen. Die übrigen unterstützten wissenschaftlichen Arbeiten der Herren Helmreich, Bitterauf, Fritz und Büchner haben noch keinen Abschluss gefunden.

Für das laufende Jahr wurden durch Doppel-Preise von je 1600 M. ausgezeichnet: Herr Prof. Dr. G. N. Chatzidakis in Athen für seine bahnbrechenden Forschungen über die Geschichte der griechischen Vulgärsprache und sein Werk „Einführung in die neugriechische Grammatik“, 2) Herr Professor Dr. Martin Schanz in Würzburg für die kritische und exegetische Bearbeitung platonischer Schriften und die von ihm herausgegebenen und geleiteten Beiträge zur griechischen Syntax. Für Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen wurden bewilligt 1500 M. an Herrn Professor Krumbacher für Herausgabe seiner byzantinischen Zeitschrift, 1000 M. an Herrn Professor Furtwängler für Fortsetzung seines Werkes über griechische Vasenmalerei, 600 M. an Herrn Boll, Sekretär an der k. Hof- und Staatsbibliothek für seine Studien zur Astronomie und Astrologie der Griechen, 450 M. an Herrn Heisenberg, Gymnasiallehrer in München, zur Vergleichung von Handschriften in Turin, Venedig, Mailand und Rom zum Behuf einer Untersuchung, event. Herausgabe der sogenannten Turiner-Kompilation und der Biographie des Mesarites und des byzantinischen Kaisers Joannes Dukas Batatzes.

Es ist eine hoherfreuliche Thatsache, dass die Bestrebungen unserer Akademie seit einer Reihe von Jahren nicht

allein durch ihre hohen Protektoren und die Fürsorge der k. Staats-Regierung gefördert werden, sondern dass ihnen auch in weitern Kreisen warme Sympathie geschenkt wird. In ganz besonderem Mass kommt dies den unter dem General-Konservatorium vereinigten wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten zu gute. Diese ursprünglich der k. Akademie direkt unterstellten Attribute haben im Laufe der Zeit in mannigfacher Weise ihren Charakter geändert. Einige, wie das chemische Laboratorium, das physiologische Institut und die anatomische Anstalt sind mehr und mehr Lehranstalten geworden und in engere Verbindung mit der Universität als mit der Akademie getreten. Auch an die meisten übrigen wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten sind Lehr-Institute angegliedert worden, in welchen alljährlich zahlreiche Studierende der hiesigen Universität ihre wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Daneben sind sie allerdings auch Werkstätten für selbständige Forschungen geblieben und erfreuen sich als solche durch die Zahl und die Gediegenheit der aus ihnen hervorgehenden wissenschaftlichen Arbeiten eines Weltrufes.

Aus den Jahresberichten der einzelnen Konservatoren kann ich, aus Furcht die Geduld der hohen Festversammlung zu ermüden, nur das Wichtigste herausgreifen. Ich muss namentlich darauf verzichten, die wissenschaftliche Thätigkeit in den verschiedenen Instituten zu schildern und mich auf die Erwähnung von aussergewöhnlichen Erwerbungen oder wertvollen Geschenken beschränken.

In dieser Hinsicht kommen das chemische Laboratorium, das physiologische Institut, die Sternwarte und die Anatomie naturgemäß am wenigsten in Betracht, da ihre Sammlungen vorzugsweise dem Unterricht oder der wissenschaftlichen Forschung dienen. Immerhin sind aber auch hier einige bemerkenswerte Bereicherungen zu verzeichnen. So hat das chemische Laboratorium eine sehr umfangreiche Sammlung neuer Farbstoffe von der Farbenfabrik vormals Friedrich Bayer u. Cie. in Elberfeld, ferner verschiedene Farbstoffe, künstlichen Indigo, Zwischenprodukte u. A. von der badischen Anilin- und Soda-

fabrik in Ludwigshafen, von der Anilinfabrik K. Oehler in Offenbach a. M. und von dem Farbwerk vormals Meister, Lucius und Brüning in Höchst a. M. zum Geschenk erhalten.

Das physiologische Institut hat seine Sammlung durch Erwerbung von mehreren grösseren Apparaten (Calorimeter nach Rubner, Federmyographion nach Blix, Projektions-Apparat) bereichert und die anatomische Anstalt ihre umfangreiche und viel besuchte Sammlung durch eine grosse Anzahl meist vom Personal selbst herstellter, zum kleineren Teil gekaufter Präparate und Wandtafeln vergrössert. Das kostbarste Objekt, welches der anatomischen Sammlung im verflossenen Jahre einverleibt wurde, ist ein unter steter Aufsicht von einem Bildhauer in Holz geschnitztes, durchaus naturgetreues, zerlegbares Modell des menschlichen Schädels in fünffacher Vergrösserung.

Auf der Sternwarte wurden die Beobachtungen des Zenith-Sternkatalogs vollendet und mit dem grossen Refraktor zahlreiche Photographien hergestellt; auch die erdmagnetischen Beobachtungen wurden regelmässig fortgesetzt, doch machten sich bei diesen seit Anfang Dezember gewisse Störungen geltend, die offenbar durch den elektrischen Betrieb der Trambahn veranlasst sind. Die Kommission für internationale Erdmessung führte unter spezieller Leitung des Herrn General v. Orff durch Herrn Observator Anding Schweremessungen in Wien, München, Hohenpeissenberg, Berchtesgaden, Rosenheim und Traunstein und Breitenbestimmungen in Lichtenfels und Oettingen aus.

Das ethnographische Museum hat abgesehen von der bereits erwähnten Erwerbung von Benin Altertümer durch I. K. Hoheit Prinzessin Therese zwei Mumien aus Peru und von Sr. K. Hoheit dem Prinzen Rupprecht von Bayern ein Buddabild aus Oberbirma nebst zahlreichen Photographien zum Geschenk erhalten. Eine sehr umfangreiche Sammlung ethnographischer Gegenstände (287 Nummern) aus dem Lande der Tschuktschen wurde von dem Weltreisenden Eugen Wolf geschenkt und dem Donator dafür die goldene Denkmünze unserer Akademie verliehen.

Im Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke konnte, soweit es die Ungunst der dortigen Raumverhältnisse zuliess, die Aufstellung durch nicht unerhebliche Veränderungen verbessert und einige wertvolle neue Erwerbungen eingearbeitet werden. Dem Tyrannenmörder Aristogiton, dem Faustkämpfer des Louvre und der Penelope des Museo Chiaramonti wurden die bisher getrennten Köpfe aufgepasst; der Skulpturenschmuck des von Professor Furtwängler rekonstruierten Altars des Neptun-Tempels des Domitius in Rom wurde zum erstenmal in der ursprünglichen Weise aneinandergefügt und aufgestellt und die Porträt-Sammlung durch mehrere Erwerbungen vermehrt.

Auch das Antiquarium erhielt im vergangenen Jahr einige auserlesene Stücke. Das Beste verdankt es der Vermögensadministration Sr. Majestät König Otto's und zwar einen altetrurischen Cippus mit Reliefdarstellungen auf den Seiten, einen attischen Grabstein mit Inschrift aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. und zwei schöne antike Mosaiken. Aus der im vorigen Mai in München abgehaltenen Auktion Margarites wurden 20 wertvolle Terrakotten und Bronzen erworben, darunter ein Terrakotterelief aus praxitelischer Zeit mit der Darstellung eines Mädchens mit Kanne und Opferschale in den Händen. Als Geschenk erhielt das Antiquarium von Herrn Dr. Bulle eine Anzahl Thonabdrücke aus Griechenland und einige Richtertäfelchen aus Athen von Herrn Dr. Fröhner in Paris.

Ueber die reichen Zuwendungen, welche der botanische Garten, das pflanzenphysiologische Institut und das botanische Museum durch Herrn Professor Göbel erhielten, habe ich bereits berichtet. Es bleibt mir nur noch übrig einiger anderer wertvoller Geschenke und Erwerbungen zu gedenken. Durch Professor Bruchmann in Gotha erhielt das pflanzenphysiologische Institut eine überaus interessante Demonstrations-Sammlung der bisher unbekannten Prothallien von *Lycopodium*-Arten, wofür dem Schenker die silberne Medaille unserer Akademie zuerkannt wurde. Herr General-Konsul v. Zimmerer in Desterro (Brasilien) schickte für den botani-

schen Garten eine Sammlung ungewöhnlich schöner brasiliensischer Orchideen. Das botanische Museum erwarb durch Kauf über 2300 Pflanzenarten aus Costarica, Kamerun, Portorico und Mexico und erhielt als Geschenk durch Herrn Apotheker Loher in Manila 498 Pflanzen von den Philippinen, von Herrn Apotheker Merkl in München 145 Arten aus Turkmanien, von der Direktion des botanischen Gartens in Calcutta 150 Arten aus Ost-Indien, von der Direktion des botanischen Gartens in Berlin 199 Arten aus Kamerun, vom botanischen Universitäts-Museum in Wien 1200 Arten der Flora exsiccata Austro-Hungarica. Die Ordnung und Bestimmung des Herboms wurde fortgesetzt und von Herrn Professor Dr. Radlkofer die grosse Monographie der Sapindaceen vollendet, welche in der von Martius begonnenen Flora Brasiliensis in Bälde erscheinen wird.

Von den im Wilhelmin'schen Gebäude vereinigten Sammlungen und Instituten hat das Münzkabinet von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten einige wertvolle numismatische Werke, von Sr. K. Hoheit Prinz Rupprecht eine grössere Anzahl orientalischer Münzen, von Herrn Banquier Th. Wilmersdörffer, von Fräulein Bettina Ringseis, von Herrn Rektor Ackermann in Cassel und Geh. Kommerzienrat Vogel in Chemnitz verschiedene Münzen zum Geschenk erhalten. Von sonstigen Erwerbungen verdienen eine Goldmünze der Dynastie von Axum in Aethiopien, ein Tetradrachmon Antiochus IX. von Syrien, verschiedene seltene Münzen von Makedonien, Kreta und Aegypten, ein Goldgulden Philipp I. von der Pfalz und eine prachtvolle Porträtmédaille Friedrich des Weisen von der Pfalz besonders erwähnt zu werden.

Das seit mehreren Jahren verwaiste Konservatorium der mathematisch-physikalischen Sammlung, eines unserer ältesten Attribute, aus welchem die klassischen Arbeiten von Fraunhofer, Steinheil, Ohm und Seidel hervorgegangen sind, hat in der vorigen Finanzperiode durch die Initiative unseres Alterspräsidenten von Pettenkofer vom Landtag einen ausserordentlichen Zuschuss von 40 000 M. erhalten zur Vervollständigung der von Herrn Professor E. Voit in uneigennützigster

Weise geordneten und inventarisierten historischen Sammlung der vornehmlich von bayerischen Gelehrten und Mechanikern herrührenden wissenschaftlichen, physikalischen Apparate. Es ist dadurch möglich geworden, die bisher im Besitze des Herrn Mechanikers Dietz befindliche berühmte Reichenbach'sche Teilmaschine zu erwerben und dadurch dem bayerischen Staat ein Werk von unvergänglichem Wert zu erhalten. Weitere Erwerbungen für diese Sammlung stehen in Aussicht, sobald über deren definitive Gestaltung eine Entscheidung getroffen sein wird.

Von den naturhistorischen Sammlungen hat die zoologische durch Herrn Dr. Sapper in Coban (Guatemala) eine höchst wertvolle Sammlung von zentralamerikanischen Schlangen zum Geschenk erhalten. Es befinden sich darunter grosse Seltenheiten. Ein ehemaliger Schüler unserer Hochschule Herr Dr. Haberer sandte aus Japan eine grössere Sammlung von Naturalien, darunter vortrefflich präparierte Vogelbälge. Herr Eugen Wolff schenkte Schädel, Skelette, Bälge und Häute aus Nord-Asien und Herr Professor Grassi in Neapel eine trefflich konservierte Serie von Aal-Larven. Unter den Neuanschaffungen sind ein schön ausgestopfter Elch, ein weiblicher Ovibos sowie umfangreiche Sammlungen von Myriapoden und Insekten und Schmetterlinge von Anatolien hervorzuheben. Die seit langer Zeit einer Revision bedürftigen Landschnecken Sammlung wurde durch einen Spezialisten ersten Ranges Herrn Prof. Dr. Böttger in Frankfurt geordnet und bestimmt.

Im paläontologischen Museum ist die von Herrn Kommerzienrat Stützel geschenkte Säugetiersammlung aus Samos nahezu fertig präpariert, bestimmt und teilweise auch, soweit es der Raum gestattete, in die Sammlung eingereiht. Durch eine erneute Sendung des Herrn Otto Günther, - Direktor der Fleisch-Extrakt-Fabrik in Fray Beutos (Uruguay) wurde unsere Sammlung von fossilen Pampassäugetieren durch eine Anzahl höchst wertvoller Stücke (einen Schädel von Mastodon Humboldti, Skelett von Mylodon, Ueberreste von Glyptodon, Toxodon u. A.) wesentlich bereichert. Ein Teil der durch Herrn Kommerzienrat Anton Sedlmayr für das paläontologische Mu-

seum zusammengebrachten Mittel wurde zur Ausrüstung einer seit Oktober in Patagonien thätigen Expedition verwendet, über deren Ergebnisse ich im nächsten Jahr zu berichten hoffe. Herr Dr. Haberer, welcher sich die Auffindung der Fundstätten fossiler Säugetiere im Innern von China zur Aufgabe gestellt hat, befindet sich seit Anfang dieses Winters im Yang-tse Kiang-Gebiet und hat mit grosser Energie und Umsicht seine Nachforschungen begonnen. Eine in Shanghai und Hangkow aufgekaufte Sammlung fossiler Zähne, Kiefer und Knochen, welche er unserem Museum gesandt hat, enthält bereits erheblich mehr Arten, als bisher auf dem chinesischen Tertiär bekannt waren, so dass wir mit berechtigten Hoffnungen seinen weiteren Forschungen entgegensehen dürfen. Ein überaus kostbares Geschenk verdankt die paläontologische Staatssammlung Herrn Obermedizinalrat Dr. Egger. Dieser ausgezeichnete Kenner fossiler Foraminiferen hat in den Denkschriften der Akademie im vorigen Jahr eine durch 27 Tafeln illustrierte Monographie der in den bayerischen alpinen Kreidebildungen vorkommenden Foraminiferen und Ostracoden veröffentlicht. Die Originalien dieser mühevollen und schwierigen Untersuchungen, welche den Autor mehrere Jahre lang fast ausschliesslich beschäftigt hatten, wurden in 6 Kästchen geordnet dem paläontologischen Museum übergeben und bilden eine Bereicherung unserer Foraminiferen-Sammlung von unvergänglichem Wert.

Die geologische Staatssammlung hat sich im Hinblick auf ihre höchst bescheidenen Mittel darauf beschränkt, ihre alpine Sammlung durch systematische Aufsammlungen zu ergänzen.

Auch in der mineralogischen Sammlung sind keine grösseren Erwerbungen zu verzeichnen, wohl aber wurde sie durch eigene Aufsammlung der Beamten und des Herrn Dr. Weinschenk, sowie durch eine Reihe von Geschenken nicht unerheblich bereichert.

Die anthropologisch-prähistorische Sammlung endlich hat im Vorjahr wichtige Vermehrungen erhalten. Durch

Herrn v. Haxthausen sind die steinzeitlichen Funde aus dem Spessart ergänzt worden; auch die Funde aus dem grossen Ringwall von Manching, welche der La Tène-Zeit angehören, wurden in erwünschter Weise vervollständigt und durch den städtischen Ingenieur Herrn Brug dem Museum eine schöne Sammlung von in der Widenmayerstrasse in München gefundener Bronzen überwiesen. Herr Professor Dr. Selenka vervollständigte seine schon früher der Akademie geschenkte Sammlung von 240 Orang-Utang- und 70 Hylobates-Schädeln durch Ueberweisung einer grossen Anzahl weiterer Schädel von Hylobates und von 58 niederen Affen. Die kraniologische Sammlung wurde durch Herrn Eugen Wolf durch 6 Tschuktschen-Schädel und um 32 von Ihrer K. Hoheit Prinzessin Therese von Bayern gesammelte deformierte Schädel aus den Gräberfeldern von Ancon und Pachakamac bereichert. Diese letztgenannte Sammlung ist besonders wichtig, weil sie alle Stadien der Deformation in geschlossener Reihe vorführt, wodurch die Art und Weise dieser Verunstaltung in einer bisher kaum erreichten Vollständigkeit demonstriert wird.

---

Diese Uebersicht zeigt allenthalben eine rege wissenschaftliche Thätigkeit in unseren Instituten und teilweise eine sehr bedeutende Vermehrung unserer Museen. Leider macht sich aber der schon seit Jahren empfundene Raumangst nicht nur bei allen im Wilhelminum untergebrachten Sammlungen, sondern auch in fast unerträglicher Weise beim ethnographischen Museum und der Sammlung für klassische Bildwerke geltend.

Von Jahr zu Jahr tritt das Bedürfnis nach Raumvermehrung dringender in Vordergrund. Umfangreichere Erwerbungen können in den meisten Museen nur mit der grössten Mühe eingereiht werden und müssen teilweise in Kisten verpackt im Magazin verbleiben. Der Umbau des Wilhelmin'schen Gebäudes in den 80 Jahren hat uns eine Reihe vortrefflich eingerichteter und geräumiger Lehr- und Arbeitsinstitute verschafft; die Sammlungen selbst haben dabei verhältnismässig

wenig gewonnen. So grosse Vorzüge das für ganz andere Zwecke errichtete Wilhelminum in baulicher Hinsicht besitzt, so eignet es sich doch nicht für ein naturhistorisches Museum. Eine systematische, den neueren Anforderungen entsprechende Anordnung und Aufstellung der verschiedenen Sammlungen ist darin nicht zu erreichen und damit entfällt der hohe erzieherische und belehrende Einfluss, den naturhistorische Museen auf die weitesten Kreise der Bevölkerung und namentlich auf die heranwachsende Jugend auszuüben vermögen. Wenn überdies die Sammlungen gerade in der Jahreszeit, wo sie am leichtesten besucht werden könnten, wegen der Unmöglichkeit die Räume zu heizen, geschlossen werden müssen, so sind dies Missstände, an deren Abstellung ernstlich gedacht werden muss.

Diese und manche andere Erwägungen haben den General-Konservator und die Vorstandschaft der Akademie zu einer eingehenden Prüfung der Museumsfrage veranlasst. In einer im November abgehaltenen Besprechung, an welcher sich die Klassensekretäre der Akademie und sämtliche Sammlungs-Vorstände des Generalkonservatoriums beteiligten, kam man einstimmig zu der Ueberzeugung, dass den bestehenden Missständen vollständig nur durch einen Neubau auf einem von dem chemischen Laboratorium, dem botanischen Garten, den medizinischen Anstalten, der Universität und Staatsbibliothek nicht allzu entfernten Platz abgeholfen werden könne. Am geeignetsten, sowohl was Lage als Grösse betrifft, erschien uns das jetzt von der Türkenkaserne eingenommene Areal gegenüber der alten Pinakothek. Auf diesem könnten nicht nur die Bedürfnisse der naturhistorischen, sondern auch aller übrigen dem General-Konservatorium unterstellten Museen befriedigt werden. In einer Denkschrift wurde dieser Plan unserem hohen Chef, Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Dr. v. Landmann unterbreitet und fand dort eine warme und wohlwollende Aufnahme. Leider haben die Verhandlungen mit dem Kriegsministerium zu keinem befriedigenden Resultat geführt, weil die Türkenkaserne in absehbarer Zeit nicht aufgegeben werden könne.

Wir betrachten diese Entscheidung nicht als eine endgültige, sind wir uns doch bewusst, dass Fragen von so grosser Tragweite, denen tausend Schwierigkeiten im Wege stehen, nicht auf die erste Anregung hin gelöst werden; allein für die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates handelt es sich hier, wie bereits mein Vorgänger Herr von Pettenkofer von diesem Platze aus betont hat, um eine Lebensfrage, die in kürzerer oder längerer Frist gelöst werden muss. Wir vertrauen auf das vielfach bewährte Wohlwollen und die Einsicht der königlichen Staatsregierung und den übrigen in Frage kommenden Faktoren und hoffen, dass uns das neue Jahrhundert auch die Erfüllung unserer berechtigten Wünsche entweder in der von uns befürworteten oder in irgend einer anderen befriedigenden Weise bringen wird.

Ich erteile nunmehr den Herren Klassensekretären das Wort zur Verlesung der Erinnerungsworte auf die im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder.

---

Darauf gedachten die Klassensekretäre der in dem abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder.

Der ersten oder philosophisch-philologischen Classe war kein Mitglied durch den Tod entrissen worden.

Die historische Classe hatte den Verlust zweier nichteinheimischer Mitglieder, eines auswärtigen und eines korrespondierenden, zu beklagen; ihnen widmete der Klassensekretär Joh. Friedrich folgende Nachrufe.

Am 4. Juni 1899 starb in Wien der ausgezeichnete Germanist Hofrat und Vicepräsident der k. k. Akademie der Wissenschaften **Heinrich Siegel**. Seine Wiege stand nicht in Oesterreich, sondern zu Ladenburg auf badischem Boden; aber schon in jungen Jahren durch seine Schriften: *Das deutsche Erbrecht nach den Rechtsquellen des Mittelalters* in seinem inneren Zusammenhange dargestellt (1853), und:

Die germanische Verwandtschaftsberechnung mit besonderer Beziehung auf die Erbenfolge (1853), im Rufe eines tüchtigen Forschers und scharfsinnigen juristischen Denkers, wurde der jugendliche Giessener Dozent 1857 von dem Grafen Leo Thun, dem Regenerator des österreichischen Unterrichtswesens, als Professor der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte und des deutschen Privatrechts an die Universität Wien berufen. Das war nicht blos für ihn, sondern auch für das wissenschaftliche Leben in Oesterreich ein Ereigniss. Denn statt seiner Stellung und seinem Berufe gemäss an der Spitze des geistigen Aufschwungs Deutschlands zu stehen, hatte es sich, fast unberührt von demselben, auf sich selbst zurückgezogen, waren seine Universitäten beinahe nur Dressuranstalten für Beamte geworden. Lehrstühle für deutsches Recht kannten sie nicht, und auch sonst gab es nur zerstreute Anfänge der Forschung auf diesem Gebiete. Leo Thun, der diesen Mangel erkannte, setzte es 1855 durch, dass ihm durch Einfügung des deutschen Rechts in den Lehrplan der juristischen Fakultäten abgeholfen wurde. Siegel, auf diesen, ich möchte sagen, jungfräulichen Boden versetzt, erfasste die grosse Aufgabe, welche ihm geworden, und wurde ihr im vollen Umfange gerecht. Neben seiner Lehrthätigkeit entfaltete er eine umfassende, nicht selten bahnbrechende, immer aber anregende literarische Thätigkeit. So in den Schriften: Geschichte des deutschen Gerichtsverfahrens, 1. Band (1858); Die Erholung und Wandelung im gerichtlichen Verfahren (1863); Die Gefahr in Gericht und im Rechtsgang (1866). Besonders wichtig wurde seine Schrift: Das Versprechen als Verpflichtungsgrund im heutigen Recht, eine germanistische Studie (1873), deren Anregungen nicht ohne Einfluss auf das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich geblieben sind.

Ein anderes grosses Verdienst erwarb sich Siegel dadurch, dass er auch die Erforschung des deutschen Rechts auf österreichischem Boden nicht versäumte und damit neues wissenschaftliches Leben im alten Kaiserstaat wecken half. Schon 1858 veröffentlichte er: Zwei Rechtshandschriften des Wiener

Stadtarchivs, und betheiligte sich in entscheidender Weise an der Kontroverse über die Entstehung des österreichischen Landrechts. Kaum 1862 als korrespondirendes und 1863 als wirkliches Mitglied in die k. k. Akademie getreten, regte er den Gedanken an, die Weisthümerforschung, welche in Deutschland längst von J. Grimm gepflegt wurde, nach Oesterreich zu verpflanzen und zur Aufgabe der Akademie zu machen. Es war nicht vergebens. Siegel trat selbst in die Leitung des Unternehmens ein und bearbeitete zugleich mit Tomaschek in muster-gültiger Weise den I. Band: *Die Salzburger Taidinge* (1870), woraus er auch das Material schöpfe zu der Abhandlung: *Das Güterrecht der Ehegatten im Stiftslande Salzburg* (1881). Nachdem er noch 1883 die Abhandlung: *Die rechtliche Stellung der Dienstmannen in Oesterreich im 12. und 13. Jahrhundert*, hatte erscheinen lassen, überliess er jedoch die Fortsetzung dieser Arbeiten seinen unterdessen herangereiften Schülern und anderen jungen Gelehrten, und wandte sich wieder seinen alten Forschungen zu. Er verfasste noch ein sehr günstig aufgenommenes Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte (1886 u. ö.), in welchem er selbständig die sogenannte äussere Rechtsgeschichte oder den Gang der Rechtsbildung im Zusammenhang mit der Art der Rechtspflege, und abgesondert davon die sogenannte innere Rechtsgeschichte oder die Entwicklung des Rechts in seinem Inhalte unter umfassendster Verwerthung der Errungenschaften aus Quellen und Literatur bis in die Jetztzeit zur Anschauung brachte. Dann folgten: *Das pflichtmässige Rügen auf den Jahrdingen und sein Verfahren* (1892); *Das erzwungene Versprechen und seine Behandlung im deutschen Rechtsleben* (1893); *Der Handschlag und Eid nebst den verwandten Sicherheiten für ein Versprechen im deutschen Rechtsleben* (1894), endlich unmittelbar vor seinem Tode: *Die deutschen Rechtsbücher und die Kaiser Karlssage* (1899).

Wenn deutsche Gesinnung und Liebe zum deutschen Volks-thum in Oesterreich wieder geweckt wurden und erstarkten, so hat Siegel keinen geringen Theil daran.

Am 3. März 1900 entschlummerte nach mehrjährigem Siechthum der Professor an der Universität Bonn **Franz Heinrich Reusch**, ein klarer, scharfer Verstand und gründlicher Forscher von ungewöhnlicher Arbeitskraft.

Da Reusch ursprünglich Lehrer der alttestamentlichen Exegese war, liegen seine ersten Arbeiten auf diesem Gebiete, und wurde er als solcher auch zur Abfassung seines vielgelesenen, ins Französische, Italienische, Holländische, Ungarische und Englische übersetzten Buches: *Bibel und Natur* (4. Auflage 1874) veranlasst. Das von ihm 1866 gegründete Theologische Literatur-Blatt erhob sich rasch unter seiner Leitung zu einem der angesehensten kritischen Organe. Auch der *Rheinische (Deutsche) Merkur* verdankte hauptsächlich seiner Initiative sein Entstehen im J. 1870. Aber wie in das Leben vieler deutschen Gelehrten griff dieses Jahr auch tief in das unseres Reusch ein. Er wandte sich der kirchengeschichtlichen Forschung zu und bot zuerst eine kleine, aber interessante Episode aus der Geschichte der spanischen Inquisition: *Luis de Leon und die spanische Inquisition* (1875). Dann beteiligte er sich an den damals geführten Verhandlungen über den Prozess Galilei's: *Der Prozess Galilei's und die Jesuiten* (1879, vgl. *Der Index der verbotenen Bücher II*, 394 ff.), in welchem Buche er nicht nur die Geschichte des Konflikts des berühmten Astronomen mit der römischen Kurie in der Hauptsache zum Abschlusse brachte, sondern auch die modernen Apologeten der letzteren siegreich zurückwies. Sein mit stupender Gelehrsamkeit abgefasstes Hauptwerk in zwei Bänden: *Der Index der verbotenen Bücher. Ein Beitrag zur Kirchen- und Literaturgeschichte* (1883 bis 1885) ist allerdings zunächst eine der wichtigsten Bereicherungen der Geschichte der kirchl. Literatur und der Kirche, es greift aber auch in andere Gebiete, in die politische und Rechtsgeschichte, die Philosophie, Astronomie u. s. w. über und bildet überhaupt einen unschätzbaren Beitrag zur Geschichte der europäischen Geisteskultur. Daneben fand der auch sonst viel-

beschäftigte Mann aber doch noch Zeit, zahlreiche gründliche Artikel für die Allgemeine Deutsche Biographie zu verfassen.

Hoch anzurechnen ist ihm, dass er nach Abschluss seines grossen Werkes über den Index Döllinger die Hand bot zur Abfassung des Buches: Die Selbstbiographie des Cardinals Bellarmin lateinisch und deutsch mit geschichtlichen Erläuterungen (1887). Denn wenn es auch in der Vorrede heisst: „Der Plan unseres Buches ist von dem ältern der beiden Herausgeber entworfen; dieser hat auch den grössten Theil des Materials zu der Einleitung und den Anmerkungen geliefert und angewiesen. Die Redaktion des Materials hat der jüngere Herausgeber besorgt, von welchem auch die Uebersetzung der Selbstbiographie herrührt,“ es wäre ohne Reusch nicht zu Stande gekommen, und es ist gar kein Zweifel und tritt überall deutlich hervor, dass auch er einen wesentlichen Theil zu den geschichtlichen Erläuterungen beisteuerte. Und ähnlich verhält es sich mit dem I. (Text-) Band der mit Döllinger auf Grund ungedruckter Aktenstücke bearbeiteten und herausgegebenen „Geschichte der Moralstreitigkeiten in der römisch-katholischen Kirche seit dem 16. Jahrhundert mit Beiträgen zur Geschichte und Charakteristik des Jesuitenordens“ (1889). Dass diese Werke durch das Zusammenwirken beider Männer wahre Fundgruben gelehrteten Wissens wurden, brauche ich kaum zu betonen.

Im gleichen Jahre (1889) gab Reusch auch einen werthvollen Beitrag zu den Abhandlungen unserer Classe: Die Fälschungen in dem Traktat des Thomas von Aquin gegen die Griechen (*Opusculum contra errores Graecorum ad Urbanum IV.*). Es hatte insbesondere in Italien grosses Aufsehen gemacht, als Döllinger im „Janus“ und in seinen „Erwägungen für die Bischöfe des Conciliums“ (1869) behauptete, Thomas von Aquin sei das Opfer eines literarischen Betrugs, des sogenannten Pseudo-Cyrillus, geworden und habe auf Grund desselben seine Lehre vom Primat ausgebildet. Man wusste nicht, woran man mit dieser Behauptung sei. Zwar hat dann ein Neapolitaner Uccelli die Quelle des Thomas in der Vatikanischen Bibliothek gefunden und sie als Anhang zu einigen Separatabzügen seiner

in der Neapolitanischen Zeitschrift *La Scienza e la Fede* erschienenen Abhandlung *De' testi esaminati da Tommaso d'Aquino nel opusculo contro gli errori de' Greci* (1870) angefügt; aber die Abhandlung wurde nicht beachtet und die Separatabzüge sind verschwunden. Diese Quelle (Pseudo-Cyrillus) veröffentlicht, kritisch untersucht und damit die Frage gelöst zu haben, ist das Verdienst unseres Reusch, und es gereicht unserer Akademie zur Ehre, diese Arbeit in ihren Schriften veröffentlicht zu haben.

Es war Reusch leider nur noch gegönnt, Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens (1894) zu veröffentlichen, worin namentlich die Lehre vom Tyrannenmorde, Französische Jesuiten als Gallikaner, die Versammlung zu Bourgfontaine — eine Jesuitenfabel, der falsche Arnaud behandelt werden. Schlaganfälle, die ihn heimsuchten, lähmten den Geist des vortrefflichen Mannes mehr und mehr, bis er am 3. März dieses Jahres den Folgen derselben erlag.



---

Zum Schluss hielt Herr Dr. Joh. Ranke, ausserordentliches Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe, die inzwischen im Verlag der Akademie erschienene Festrede:

Die akademische Kommission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns und die Organisation der urgeschichtlichen Forschung in Bayern durch König Ludwig I.

---

Wir betrachten diese Entscheidung nicht als eine endgültige, sind wir uns doch bewusst, dass Fragen von so grosser Tragweite, denen tausend Schwierigkeiten im Wege stehen, nicht auf die erste Anregung hin gelöst werden; allein für die wissenschaftlichen Sammlungen des Staates handelt es sich hier, wie bereits mein Vorgänger Herr von Pettenkofer von diesem Platze aus betont hat, um eine Lebensfrage, die in kürzerer oder längerer Frist gelöst werden muss. Wir vertrauen auf das vielfach bewährte Wohlwollen und die Einsicht der königlichen Staatsregierung und den übrigen in Frage kommenden Faktoren und hoffen, dass uns das neue Jahrhundert auch die Erfüllung unserer berechtigten Wünsche entweder in der von uns befürworteten oder in irgend einer anderen befriedigenden Weise bringen wird.

Ich erteile nunmehr den Herren Klassensekretären das Wort zur Verlesung der Erinnerungsworte auf die im verflossenen Jahre verstorbenen Mitglieder.

---

Der Classensekretär der mathematisch-physikalischen Classe, Herr C. v. Voit, theilt mit, dass die mathematisch-physikalische Classe im vergangenen Jahre 12 Mitglieder durch den Tod verloren hat,

zwei einheimische: den Chemiker Wilhelm v. Miller und den Physiker Eugen v. Lommel;

dann 10 auswärtige Mitglieder: die Mathematiker Sophus Lie in Christiania und Eugenio Beltrami in Rom; die Physiker Wilhelm Gottlieb Hankel in Leipzig und Gustav Wiedemann in Leipzig; die Chemiker Robert Bunsen in Heidelberg, Charles Friedel in Paris und Edward Frankland in Reigate (England) und die Mineralogen und Geologen Franz v. Hauer in Wien, Othniel Marsh in New Haven und Karl Friedrich Rammelsberg in Berlin.

Wilhelm v. Miller.<sup>1)</sup>

Am 1. März 1899 ist das ausserordentliche Mitglied der Akademie, der Chemiker Wilhelm v. Miller, im Alter von 50 Jahren, nachdem er nur etwas über drei Jahre unserem Kreise angehört hatte, gestorben. Allzu früh ist er noch in voller Kraft aus seinem Wirkungskreise geschieden; die Wissenschaft verdankt ihm eine Anzahl bedeutsamer Untersuchungen auf verschiedenen Gebieten der organischen Chemie, wodurch er sich eine geachtete Stellung unter den Fachgenossen erungen hat.

Er wurde am 9. Dezember 1848 in hiesiger Stadt als Sohn des vortrefflichen Erzgiessers Ferdinand v. Miller geboren. Es war ihm eine ungemein glückliche Jugendzeit beschieden. Ein schönes patriarchalischs, von gläubiger Frömmigkeit getragenes Familienleben verband die zahlreichen Kinder mit Vater und Mutter; bei allen Gliedern war ein lebhafter Sinn für die damals in München unter König Ludwig I. Führung mächtig emporstrebende bildende Kunst entwickelt, der durch den Verkehr der bedeutendsten Künstler in dem angesehenen Bürgershause erweckt und ausgebildet wurde. Dadurch erhielt der Knabe vielfache geistige Anregung, die Lust zum Lernen und zum Erwerb von Kenntnissen, aber auch einen lebensfrohen Sinn, die Liebe zu heiterer Geselligkeit und ein feines Verständniss für die Schönheiten der Natur auf den herrlichen elterlichen Besitzungen in den bayerischen Vorbergen. Dabei wurde neben der Ausbildung des Geistes auch die des Körpers durch allerlei Leibesübungen gepflegt.

Zuerst besuchte er die Lateinschule in Metten, hierauf das hiesige Max-Gymnasium, und bezog dann die Universitäten zu München und Berlin, woselbst er sich auf den Wunsch seines Vaters während drei Jahren dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. Aber er that dies nur aus Pflichtgefühl dem

<sup>1)</sup> Siehe die Nekrologie von A. Lipp in dem Bericht über die k. technische Hochschule zu München für das Studienjahr 1898/99 und in der Chemikerzeitung vom 8. März 1899.

Vater zu Liebe und nicht aus innerem Drange, denn sein lebhaftes Interesse an der Natur zog ihn zu den Naturwissenschaften. Er hörte, wie damals viele Juristen, auch die Vorlesungen über Chemie von Liebig, durch welche er so sehr angeregt wurde, dass er sich von da an ganz dieser Wissenschaft zuwandte. Da in dem Liebig'schen Laboratorium keine Schüler aufgenommen wurden, so trat er in das unter des ausgezeichneten Erlenmeyer's Leitung in vollster Blüthe stehende chemische Laboratorium der hiesigen technischen Hochschule ein und begann sich mit der Hauptaufgabe der heutigen chemischen Forschung, dem Aufbau der complizirten Kohlenstoff-Verbindungen, der Aufhellung deren innerer Struktur, zu beschäftigen.

Bald hatte er eine Arbeit „über die chemischen Verbindungen im flüssigen Storax“, welches vanilleartig riechende Harz aus der Rinde des im Orient vorkommenden Storaxbaumes gewonnen wird, vollendet. Er wies darin mehrere bisher überschene Verbindungen nach, so besonders Zimmtsäure-Phenylpropylester und Zimmtsäure-Aethylester und zwei sogenannte Storesine. Mit dieser Untersuchung, die ein Zeugniss für seine wissenschaftliche Reife lieferte, promovirte er an der hiesigen Universität (1874) als Doktor der Philosophie; er hatte seinen Vater von dem Wechsel des Studiums nicht unterrichtet, da er demselben zugleich einen Erfolg seiner Bestrebungen in der Chemie vorlegen wollte, und so überraschte er ihn mit der Einladung zu seiner Promotion, wornach ihm auch die freudige Zustimmung zu dem neuen Berufe zu Theil wurde.

Erlenmeyer, welcher durch den rastlosen Fleiss und das Talent für die Chemie auf Miller aufmerksam geworden war, machte ihn noch im gleichen Jahre zu seinem Assistenten im anorganischen Laboratorium. Ein Jahr darauf habilitirte er sich als Privatdozent für allgemeine Chemie an der technischen Hochschule mit einem Vortrage über die Alkohole und ihre Oxydationsprodukte.

Bei Behandlung einer Verbindung der Fettsäurereihe, der in der Baldrianwurzel vorkommenden Valeriansäure, mit Kalium-

permanganat in alkalischer Lösung erhielt er als Oxydationsprodukt die Hydrooxyvaleriansäure, welche bei der Destillation mit Schwefelsäure die mit der in der Angelikawurzel enthaltenen Angelikasäure isomere Dimethylacrylsäure lieferte.

Im Jahre 1879 gab er die Assistentenstelle auf, um andere Laboratorien kennen zu lernen. Er verweilte dabei längere Zeit in Berlin bei dem berühmten Chemiker A. W. Hofmann, der durch seine bahnbrechenden Arbeiten in erster Linie den Grund zu der farbenprächtigen Theerindustrie gelegt hat, wofür Miller grosses Interesse empfand. Es wurden daselbst von ihm zwei neue Farbstoffe, das sogenannte Rouge Français und der Biebericher Scharlach, untersucht, deren ziemlich verwickelte Zusammensetzung er aufklärte. Gemeinschaftlich mit Hofmann, der den jungen kenntnissreichen Chemiker schätzten lernte, stellte er durch Einwirkung von Salpetersäure mehrere Nitroverbindungen des Kresols, eines im Steinkohlentheer enthaltenen Stoffes, dar, drei Mononitrokresole und ein Dinitrokresol, so wie man schon früher aus den Phenolen die Nitrophenole erhalten hatte.

Mit reichen Erfahrungen nach München zurückgekehrt hielt Miller Vorlesungen über Farbstoffe und setzte seine wissenschaftliche Thätigkeit emsig fort. In Berlin war er mit dem jungen Chemiker Oskar Döbner, jetzt als Professor in Halle thätig, bekannt geworden und hatte eine innige Freundschaft mit demselben geschlossen; der Austausch der Gedanken führte die beiden zu gemeinsamer Arbeit über die synthetische Darstellung zahlreicher Chinaldinbasen, welche in naher Beziehung zu den für den Arzt so überaus werthvollen Alkaloiden der Chinarinde stehen. Skraup war es kurz vorher gelungen das Chinolin durch Behandlung von Nitrobenzol mit Anilin (Amidobenzol), Glyzerin und concentrirter Schwefelsäure darzustellen; indem die Beiden das Glyzerin durch Aldehyd ersetzten, gewannen sie eine Base, das methylirte Chinolin oder Chinaldin, dessen Constitution sie feststellten und das dadurch wichtig ist, dass das Methyl in demselben sich besonders leicht gegen andere Stoffe austauschen lässt.

Die Synthese des Chinaldins mit Döbner begründete Millers wissenschaftlichen Ruf; sie wurde der Ausgangspunkt für weitere umfassende Untersuchungen dieser Base nach den in der organischen Chemie gebräuchlichen Methoden, welche Miller theils noch mit Döbner, theils mit seinen Schülern ausführte. Bei Anwendung des dem Anilin homologen Tolidins erhielten sie die Methyl-Chinaldine; sie zeigten, dass ebenso wie das Anilin alle primären aromatischen Amidoverbindungen mit freier Orthostellung Chinaldine bilden. Indem sie weiterhin noch mit anderen Aldehyden die Chinaldin-Darstellung versuchten, wiesen sie nach, dass alle ungesättigten Aldehyde oder Aldole neue Chinaldine liefern. Es gelang ihnen ferner die Darstellung verschiedener Verbindungen des Chinaldins, z. B. von Nitro-Sulfo- und Hydroxyverbindungen sowie der Chinaldin-Carbonsäuren.

Mittlerweile war Miller nach dem durch Kränklichkeit veranlassten unerwarteten Rücktritt Erlenmeyers auf dringende Empfehlung des letzteren zum ordentlichen Professor der allgemeinen Chemie an der technischen Hochschule vorgerückt. Er erhielt dadurch die Gelegenheit mit Hilfe seiner Schüler den weiteren Ausbau des von ihm und Döbner erschlossenen Gebietes zu unternehmen.

Die Ergebnisse bei der Oxydation von Chinolinderivaten mit Chromsäure und mit Kaliumpermanganat lieferten einen werthvollen Beitrag zur theoretischen Chemie.

Indem er mit Kinkelin sich an die schwierige Ergründung des Chinins wagte, erhielt er die sogenannten Dichinoline; dann weitere Chinaldine aus bisher unbekannten Aldehyden und auch aus Gemischen zweier verschiedener Aldehyde. Bei Einwirkung von Chloral auf Chinaldin kam er mit Spady zu einer Chinolinaacrylsäure.

Die fortgesetzten Untersuchungen über die Chinaldine führten ihn und Rohde zu einer weiteren Reihe werthvoller Aufschlüsse, nämlich zu der Darlegung der Bedingungen, unter denen sich die Verbindungen der sogenannten Inden-Gruppe bilden, welche Uebergangsglieder von dem Benzol zu dem

Naphthalin sind. Es wurde eine ganze Anzahl von Indenderivaten und verschiedene neue Zwischenprodukte hergestellt, wobei sich ergab, dass sowohl der Charakter der Seitenkette als auch die Art der Substitution einen ganz bestimmten Einfluss auf das Zustandekommen dieser Reaktion besitzen.

Eine weitere sich daran anschliessende Arbeit war die mit Plöchl über das Aldehyd-Grün. Dieser schwefelhaltige Farbstoff war schon früher durch Behandlung von Fuchsin in schwefelsaurer Lösung mit Aethyl-Aldehyd und unterschweflig-saurem Natrium gewonnen worden, aber die Natur desselben war bis dahin wegen der äusserst complicirten Zusammensetzung unaufgeklärt geblieben. Durch eine schwierige und mühevolle Untersuchung gelang es den beiden die Constitution des Farbstoffs festzustellen. Nach der Aufhellung der Chinaldinbildung war zu erwarten, dass auch bei der Herstellung des Aldehyd-Grün Chinaldingruppen sich bilden und dann noch Schwefel in die Verbindung eintritt. Miller und Plöchl zeigten, entgegen anderen Anschauungen, dass dabei nur eine der drei Amidogruppen zur Chinaldinbildung verwendet wird, die beiden anderen aber mit dem gleichzeitig entstehenden Aldol in Reaktion treten; in dem Aldehyd-Blau dagegen treten die drei Amidogruppen mit drei Aldol-Molekülen zusammen.

Die Arbeit über das Aldehyd-Grün gab den Anstoss zu einer Reihe aus Millers Laboratorium hervorgegangenen Untersuchungen über die Schiff'schen Basen, welche bei der Einwirkung von Aldehyden und Ketonen auf verschiedene primäre Amine entstehen. Aus ihnen gehen durch Aufnahme von Blausäure Amido- oder Aminonitrile hervor. Es wurden dabei wichtige Amidosäuren und die merkwürdigen Amidooxylsäuren, welche am Stickstoff ein Hydroxyl enthalten, gewonnen, sowie eine allgemeine Bildungsweise von substituirten Säureamiden gefunden. Indem sie die Blausäure zur Erkennung des symmetrischen und assymmetrischen Stickstoffs benützten, fanden sie neue stereoisomere Stickstoffverbindungen, nämlich die Anilerverbindungen, wodurch sie wesentlich zur Kenntniss der Stereoisomerie der Stickstoffverbindungen beitrugen.

Daran schlossen sich mit Rohde ausgeführte bedeutsame Untersuchungen über die chemische Constitution des in der Chinarinde enthaltenen Cinchonins an, welche als Vorarbeiten für eine künftige Synthese des kostbaren Arzneimittels Beachtung verdienen. Mit Rohde lieferte er auch Beiträge zur Kenntniss des in gewissen Insekten entstehenden Cochenille-Farbstoffs; sie zeigten, dass die darin enthaltene Karminsäure ein Derivat des Methyl-di-oxy- $\alpha$ -naphtachinons sein müsse und legten damit den Grund für die Aufklärung der Constitution derselben. Mit Slunk wies er in der Cochenille das zu den Fäulnissprodukten des Eiweisses gehörige Tyrosin nach.

Miller interessirte sich lebhaft für die merkwürdige Wirkung des elektrischen Stroms auf die chemischen Verbindungen. Man ist bekanntlich im Stande durch denselben die letzteren in ihre Componenten zu zerlegen und dadurch einen Einblick in ihre nähere Zusammensetzung zu gewinnen. Nachdem ihm die Errichtung eines mit allen Hilfsmitteln ausgestatteten elektro-chemischen Laboratoriums gelungen war, wurden darin manche lehrreiche Elektrolysen ausgeführt. So hat er z. B. mit Hofer den elektrischen Strom auf einige substituirte organische Säuren, besonders auf Hydrooxsäuren einwirken lassen und, wie Andere schon vorher, gefunden, dass der elektrische Rest dieser Verbindungen zu Aldehyden oder Ketonen oxydiert wird; es gelang ihnen aber in einzelnen Fällen weiter, diesen Rest einer anderen Verbindung synthetisch zu vereinen: denn sie bekamen durch die Elektrolyse von glykolsaurem und essigsaurem Kalium in geringer Menge Aethyl-Alkohol oder durch die Elektrolyse der Gemische von fettsauren Salzen und von Estersalzen mehrbasischer Carbonsäuren eine Synthese höherer Fettsäuren.

Miller war auch bestrebt sein Wissen für gemeinnützige Zwecke zu verwerthen.

Die durch den Nonnenschmetterling für unsere Wälder drohende Gefahr erregte ihn tief und veranlasste ihn und Harz nach einem Mittel dagegen zu sinnen; er empfahl das von A. W. Hofmann und ihm früher dargestellte Orthodinitro-

kresolkalium, welches noch in grosser Verdünnung die Raupen tödtet, den Pflanzen aber nicht schaden soll, zur Bespritzung der Bäume. Es erwies sich zwar das von ihm Antinonin genannte Mittel bei der kolossalen Ausbreitung des Insekts als ohnmächtig, aber es scheint, wie andere ähnliche Stoffe, z. B. die Pikrinsäure (das Trinitrophenol), als kräftiges Antiseptikum gegen Fäulniss- und Vermoderung von Holz etc. Verwendung finden zu können.

Der Alterthumsforscher Dr. Franz Bock hatte in seiner Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters (1859) angegeben, dass der Urstoff der prächtigen mittelalterlichen platten Goldfäden nicht mehr bekannt sei und auch mit welchem Bindemittel die Vergoldung auf denselben aufgetragen worden sei; es wäre daher wichtig die im 15. Jahrhundert verloren gegangene Technik wieder zu finden. Diese „cyprischen“ Goldfäden, mit denen die kostbaren Brokate des 13. bis 15. Jahrhunderts gefertigt wurden, zeichnen sich durch ihre Weichheit und ihren milden Glanz von den modernen, durch Vergolden steifen Silberdrahtes herstellter Fäden aus. Der Kunstsinn Millers liess ihn die Aufgabe des Wiederauffindens der alten Verfertigung der Goldfäden lebhaft erfassen, und er stellte mit Harz (1882) eingehende Untersuchungen und Studien darüber an. Sie versuchten sich auch in der praktischen Ausführung der Fäden mit selbst ersonnenen Apparaten. Sie haben aber übersehen, dass der kunstverständige berühmte Wiener Physiologe und Mikroskopiker Ernst Brücke schon im Jahre 1865 (Mittheilungen des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1865 Bd. I S. 68—71) die genauesten Mittheilungen hierüber gemacht und dargethan hatte, dass die Fäden aus dem Bauchfell oder dem Peritonealüberzug (nicht der Submukosa) des Schlachtviehs als Grundlage für die Vergoldung bestehe, hie und da auch aus feinem Leder; aber das Bindemittel, durch welches das Gold auf dem Häutchen befestigt wurde, blieb ihm unbekannt. Es hat dann weiterhin der Professor Dr. Joseph Karabacek an der Wiener Universität in seinem Werke über die persische Nadelmalerei Süsandschird

(1881 S. 18—21) zuerst das historische Wesen dieser missverständlich „cyprische“ benannten Fäden beleuchtet; sie haben mit Cypern nichts zu thun, denn diese Insel war nur Durchgangsstation für das aus Egypten und der Levante kommende Gespinnste. Es war ihm auch das Bindemittel und die ganze Zubereitung der Fäden kein Geheimniß: er hat dieselben schon vor 19 Jahren nach den arabischen Quellen hergestellt.

Ueberblickt man die wissenschaftlichen Leistungen Miller's, so wird man sagen müssen, dass er durch seine Begabung für die Forschung in der Chemie der verwickelten Kohlenstoff-Verbindungen und durch seinen unermüdlichen Fleiss werthvolle Beiträge zum Ausbau dieses Theils der Chemie geliefert hat, wenn er auch dieselbe nicht in neue Bahnen lenkte. Indem er eine grosse Anzahl solcher Verbindungen dem Verständniss erschloss, hat er sich um die Wissenschaft Verdienste erworben, welche stets dankbare Anerkennung finden werden.

Er war ausserdem ein beliebter Lehrer an der technischen Hochschule von klarem, anregendem Vortrag und ein gewandter Experimentator. Durch persönliche Liebenswürdigkeit gewann er die Liebe seiner Schüler, denen er Berather und Freund war.

Das was ihn besonders auszeichnete, war die Energie seines Wesens, durch welche er erreichte, was er erstrebte, und seine Schaffenslust. Sein Vermögen gab ihm die Mittel seinen Sammeleifer zu befriedigen: so hat er die Bildnisse der berühmten Chemiker seit den ältesten Zeiten und von allen Ländern, weit über 1000, zusammengebracht, und er beabsichtigte an der Hand derselben einmal eine illustrierte Geschichte der Chemie zu schreiben.

Seit September 1898 zeigte er nicht mehr die gewohnte Frische. Es bildete sich ein Darmleiden aus, das ihn am Beginne der Vorlesungen hinderte. Nach einer vorgenommenen vorläufigen Operation erholte er sich anscheinend etwas und begann sogar am Anfang des Jahres 1899 seine Vorlesungen

wieder, aber seine Kraft war gebrochen. Am 21. Februar begab er sich, um seiner Familie den Schmerz des Abschieds zu ersparen, direkt vom Hörsaal weg in die Klinik zu der zweiten grösseren Operation, der er muthvoll entgegen gieng. Am dritten Tage erlag er einer rasch eingetretenen Herzschwäche. Am 3. März ist er unter grosser Betheiligung in dem Familiengrabe beigesetzt worden; sein Bild wird bei seinen Freunden in treuer Erinnerung fortleben.

### **Eugen v. Lommel.**

Am 19. Juni 1899 verschied nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren das ordentliche Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe unserer Akademie, der Physiker Eugen v. Lommel. Ein ungemein kenntnissreicher Gelehrter und feiner Forscher, der die Physik, besonders auf dem Gebiete der Lehre vom Lichte, um viele wichtige Beobachtungen und Erklärungen bereichert hat, ist mit ihm dahingegangen.

Er kam in Edenkoben in der Rheinpfalz am 19. März 1837 zur Welt. Sein Vater war daselbst als praktischer Arzt thätig, später als Bezirksarzt in Hornbach. Die Familie lebte mit den vier Söhnen, von denen Eugen der älteste war, in recht bescheidenen Verhältnissen. Er besuchte zuerst die Lateinschule in Edenkoben, dann das Gymnasium in Speier; man hatte ihm daselbst zu kleinen Bürgersleuten in Kost und Wohnung gegeben, und als der jüngere Bruder auch nach Speier kam, mussten die beiden mit einem Bette sich begnügen. Obwohl er schon früh ganz sich selbst überlassen war, kam er doch mit regstem Eifer seinen Verpflichtungen in der Schule nach; die Wissbegierde und der Fleiss, welche ihm Zeit seines Lebens blieben, zeichneten ihn damals schon aus und bewahrten ihn vor Ausschreitungen. Er nahm es ernst mit dem, was er betrieb, und gieng gerne seine stillen Wege; das ihm zukommende Taschengeld verwendete er zu dem Ankauf von Büchern, aus denen er lernen konnte.

Bald entwickelte sich bei ihm die Neigung zu den Naturwissenschaften, aber anfangs mehr für die beschreibenden, insbesondere für die Pflanzen und Thiere; um sich naturwissenschaftliche Kenntnisse zu verschaffen, besuchte er die Abendkurse an der Gewerbeschule. Bei dem lebhaften Interesse für die Formen und die Lebensweise der Thiere und Pflanzen zeichnete und malte er dieselben in seinen Freistunden. So hat er als 14 jähriger Knabe den grossen Atlas von Oken's Naturgeschichte des Thierreichs mit seinen 116 colorirten Tafeln in Grossquart auf das Sorgfältigste, von dem Original nicht unterscheidbar, abgezeichnet, da er die Mittel zur Anschaffung des theuern Werkes nicht besass; auch liegen von ihm noch zwei reichhaltige, grössttentheils nach der Natur charakteristisch und farbenprächtig gemalte Pflanzenbücher vor. Nur eine seltene Ausdauer und eine besondere Liebe zur Sache konnte die kolossale Aufgabe bewältigen; daher kam es auch, dass er die Pflanzen und Thiere genau kannte und über ihre Merkmale und Eigenschaften Bescheid zu geben wusste.

Dass er mit solchen Dingen seine übrigen Studien nicht versäumte, das geht daraus hervor, dass er bis an sein Lebensende zur Erholung und Erbauung die lateinischen und griechischen Klassiker in der Ursprache las und namentlich Homer ihm stets ein treuer Begleiter war. Der Physiker Lommel hat das humanistische Gymnasium, obwohl er manche Mängel an ihm erkannte, als die richtige Schule des Geistes angesehen, wie seine in Erlangen (1881) gehaltene Rektoratsrede: „über Universitätsbildung“ darthut. Ich weiss noch von anderen Naturforschern das Gleiche; so hat mein väterlicher Freund, der Chemiker Schönbein in Basel, nach der strengen Arbeit des Tages geistige Erfrischung in den Oden des Horaz gesucht. Auch von dem Chemiker Bunsen wird berichtet, dass er bis in die letzte Zeit seines Lebens Cicero's Briefe und Sueton las. Es ist wahrlich ein gänzlich unbegründetes und gedankenlos gesprochenes Wort, dass die Naturforschung zu rohem Materialismus führe und ideale Auffassungen zerstöre; die solches sagen, wissen nicht, welches reine Glück in der Forschung nach der

Wahrheit und in der fortschreitenden Erkenntniss der Naturerscheinungen liegt und wie dabei die Gedanken auf Höheres gelenkt werden, wenn dadurch auch nach und nach manche ältere Vorstellungen der Menschheit über die Welt sich als unhaltbar erweisen.

17  $\frac{1}{2}$  Jahre alt (1854) absolvierte Lommel mit der Note vorzüglich das Gymnasium zu Speier; durch den Einfluss des ausgezeichneten Professors der Mathematik Friedr. Schwerd, der sich durch seine hervorragenden Untersuchungen über die Beugungerscheinungen des Lichtes einen bedeutenden Namen gemacht hat und auch correspondirendes Mitglied unserer Akademie war, hatte er erst in der obersten Classe ein Interesse an der Mathematik bekommen, so dass er die mathematische Aufgabe bei der Prüfung glänzend löste und von seinem Lehrer besonders belobt wurde; er erzählte später öfters, wie er anfänglich nur wenig Neigung zu dieser Wissenschaft besass, aber durch die klare, fesselnde Darstellung Schwerd's zu der Ueberzeugung gekommen sei, dass die Kenntniss der Mathematik für die Erfassung der Naturerscheinungen nothwendig ist. Die häufig einseitige Uebung des Gedächtnisses in der Schule ohne das volle Verständniss des Gelernten ist vielfach die Ursache der späteren Klagen an der Universität; es soll in der ersten nur der Geist befähigt werden, richtig zu denken; dabei kommt es nicht so sehr auf die Organisation der Schule oder das Lehrfach an, als viel mehr darauf, dass irgend ein guter Lehrer bei dem Schüler die Lust am Denken erweckt. In solcher Weise ist Lommel durch Schwerd zur Mathematik und Physik geführt worden, trotz seiner Neigung zur Zoologie und Botanik. Er ist ein ausgezeichneter Mathematiker geworden, der die Mathematik mit grösstem Geschick zur Lösung physikalischer Probleme anwandte.

Er bezog nun die Universität München, wo er im ersten Jahre als Candidat der Philosophie und dann als Candidat der Mathematik inscribirt war; er hörte Vorlesungen über Mathematik, Physik, Chemie und Astronomie bei Seidel, Jolly, Liebig, Kobell und Lamont. Wegen seiner beschränkten Mittel konnte

er zu dieser Zeit nicht daran denken die akademische Laufbahn einzuschlagen, er wollte sich nur für die Lehramtsprüfung aus der Mathematik und Physik vorbereiten; desshalb machte er auch nicht die Uebungen im physikalischen oder chemischen Laboratorium mit wie Jeder, der sich der Physik widmen will; nur das mathematische Seminar bei Seidel besuchte er eifrigst. Zu keinem seiner Lehrer trat er in nähere Beziehungen, auch nicht zu dem Physiker Jolly; gerne verkehrte er mit dem späteren Professor Philipp Zöller, der auch ein Rheinpfälzer war und auf Anregung Liebig's agrikulturchemische Untersuchungen in dessen Laboratorium machte. Lommel beschränkte sich jedoch nicht auf sein Fach, sondern suchte sich auch eine umfassende allgemeine Bildung zu verschaffen; er hörte Collegien über Philosophie z. B. bei dem geistreichen Lasaulx, erwarb sich ein feines Verständniss für die schöne Literatur, namentlich für die grossen deutschen Dichter, für die klassische Musik und für die bildende Kunst; auf der obersten Galerie des Hoftheaters, in den Concerten der musikalischen Akademie und in den Kunstsammlungen war er häufig zu finden. So konnte er sich sagen, dass er die vierjährige Studienzeit an der Universität gut angewandt habe, und er erinnerte sich später auch gerne daran.

Nachdem er im Herbst 1858 die Lehramtsprüfung mit der Note „sehr gut“ bestanden hatte, nahm ihn der vermögende Weingutsbesitzer und Landtags-Abgeordnete Buhl in Deidesheim als Hauslehrer für seinen jüngsten Sohn auf. Der unterrichtete junge Lehrer war in der Familie seines Schülers und in dem angeregten geselligen Kreise, der daselbst verkehrte, sehr freundlich aufgenommen und er lernte dort die angesehensten Männer der Pfalz und Politiker wie Heinrich v. Gagern, Bassermann etc. kennen.

Im Frühjahr 1860 erhielt er die Stelle eines Lehrers der Mathematik und Physik an der Kantonsschule in Schwyz, die er fünf Jahre inne hatte. Es war an dem herrlich gelegenen Orte eine schöne Zeit für ihn, er übte als Lehrer eine zusagende Thätigkeit aus und er fieng an wissenschaftlich zu arbeiten,

zumeist Mathematisches, aber auch Physikalisches über optische Probleme, wozu er wohl durch die Verpflichtung in der Physik zu unterrichten gebracht worden war.

Es wird erzählt, der damalige verdiente eidgenössische Erziehungsrath Kappeler habe erfahren, dass die aus der Kantonschule zu Schwyz an das Zürcher Polytechnikum kommenden Studirenden in der Mathematik und Physik besonders gut unterrichtet seien; dies habe ihn veranlasst den Lehrer Lommel aufzufordern nach Zürich zu kommen. Weil aber vorerst noch keine Stelle an der Hochschule frei war, nahm er einstweilen die Anstellung als Oberlehrer an der Kantonsschule in Zürich an und habilitirte sich, nachdem er vorher (1863) den Doktorgrad erworben hatte, an der Universität und dem Polytechnikum zu Zürich (1865). Besonders gerne war er in dieser Stadt mit ihren ausgezeichneten Hochschulen; er gewann das Zutrauen strebsamer Schüler und trat in anregenden Verkehr mit bedeutenden Männern: mit Gottfried Keller, Friedrich Theodor Vischer, Johannes Wislicenus, Theodor Billroth, Friedrich Emil Prym, Adolf Fick und Anderen; auch setzte er seine wissenschaftliche Thätigkeit fort.

Trotzdem nahm er im Herbst 1867 einen Ruf als Professor der Mathematik und Physik an die land- und forstwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in Württemberg an. In dem einsamen Orte fand er wohl eine lohnende Beschäftigung, jedoch nicht den gewohnten Umgang mit Männern anderer Richtung und nicht den Genuss der Kunst. Er wanderte daher jeden Samstag über die Höhen, welche das Schloss Hohenheim von Stuttgart trennen, dorthin und Montag Morgens wieder zurück; namentlich in der Familie des Physikers Zech, wo er wieder Vischer traf, war er als Freund des Hauses aufgenommen.

Lommel galt längere Zeit unter seinen Fachgenossen mehr als Mathematiker, obwohl er eine Anzahl bemerkenswerther physikalischer Arbeiten herausgegeben hatte, aber nach und nach entwickelte er sich durch eigene Kraft zum vollendeten Physiker.

Da kam im Herbst 1868 die Berufung als Professor der Physik an Stelle des vortrefflichen Beetz an die Universität Erlangen, die ihn innerlich beglückte, weil damit der Traum seiner Jugend sich erfüllte. Diese ruhige, aufstrebende, dem Lärm und den Anforderungen grosser Städte entrückte Universität war für ihn, den stillen Gelehrten, das richtige Arbeitsfeld. Er galt bald als eine der ersten Kräfte der Hochschule, entfaltete eine erfolgreiche Lehrthätigkeit, war geachtet und geliebt von seinen Schülern und Collegen, wie aus den ehrenden Worten, welche der Rektor der Universität Erlangen und der Dekan der philosophischen Fakultät derselben an seinem Grabe sprach, hervorgieng, und seine wissenschaftliche Arbeit war eine höchst fruchtbare. Die 18 Erlanger Jahre sind in letzterer Beziehung wohl als der Höhepunkt seines Schaffens anzusehen.

Und doch sollte er noch einmal den Ort seiner Wirksamkeit wechseln, nachdem er schon 1869 einen an ihn ergangenen Ruf an das Polytechnikum in Zürich abgelehnt hatte; er erhielt (1886) den ehrenvollen Ruf an die hiesige Universität als Nachfolger Jolly's, den er nicht ausschlagen zu dürfen glaubte. Er hat in den 13 Jahren der hiesigen Thätigkeit sein segensreiches Wirken als Lehrer und Forscher fortgesetzt; aber die vielen Abhaltungen an der grossen Universität, namentlich die die wissenschaftliche Arbeit geradezu lähmenden Prüfungen, hinderten auch ihn zu seinem Schmerze so viel Zeit der Forschung zu widmen als er wünschte. Er war ausserdem auch Conservator des physikalisch-metronomischen Instituts des Staates und technisches Mitglied der Normal-Aichungs-Kommission. Ein werthvolles Erbe hat er uns hinterlassen in dem 1894 fertig gestellten physikalischen Institut, das, nach seinen Angaben erbaut, als eine vortreffliche Anstalt bezeichnet werden muss. —

---

Ueber die wissenschaftlichen Errungenschaften, welche wir Lommel verdanken, habe ich einen competenten Physiker, den verehrten Collegen Hermann Ebert, um genauere Angaben gebeten; er hat sie mir in Folgendem in klarer, allgemein verständlicher Weise zusammengestellt, wofür ich ihm besten Dank schulde.

Im Vordergrunde des Interesses stehen Lommels optische Untersuchungen. Die mannigfachen Probleme der Lichterscheinungen, deren Lösung die bahnbrechenden Arbeiten eines Fraunhofer, Fresnel, Cauchy und anderer grosser Forscher der Nachwelt noch in grosser Zahl überlassen mussten, übten auf Lommel vom Beginn seiner Laufbahn an einen besonderen Reiz aus. Den grössten Erfolg errang er auf dem Gebiete, welches am längsten einer vollkommenen theoretischen Durchdringung widerstanden hatte, demjenigen der Erscheinungen der Zerstreuung oder der Dispersion und der Absorption des Lichtes. Seit Newton kannte man die verschiedene Brechbarkeit der verschiedenen Farben, welche bei der Brechung durch ein Prisma oder durch einen Wassertropfen zu der farbenprächtigen Farbenzerlegung in ein Spektrum oder zum Regenbogen führen. Man wusste auch, dass die Stärke der farbenzerstreuenden Kraft, die Dispersion, bei verschiedenen Substanzen eine sehr verschiedene ist, und hatte bemerkt, dass dieselbe mit dem innersten molekularen Baue der brechenden Substanz irgendwie zusammenhängen müsse. Zwar hatte Cauchy eine Formel angegeben, welche gestattete mit Hilfe mehrerer für jede Substanz besonders zu bestimmender Constanten die Dispersion für die verschiedenen Farben mit einer gewissen Annäherung wirklich darzustellen; die Cauchy'sche Dispersionsformel war indessen mehr nur als Interpolationsformel zu betrachten, welche keinen näheren Aufschluss über die Mechanik des in Rede stehenden Phänomens gestattete. Noch weniger gelang es eine andere Erscheinung in die bereits hoch entwickelte Undulationstheorie des Lichtes einzuordnen, nämlich die der Absorption des Lichtes, welche in so ferne wiederum auf ein Miteingreifen der kleinsten Bausteine der lichtver-

schluckenden Medien hinwies, als jede Substanz vorwiegend nur gewisse Strahlengattungen absorbirt, andere aber mehr oder minder ungeschwächt durch sich hindurchgehen lässt. Schon hierdurch war ein gewisser Zusammenhang zwischen Dispersion und Absorption angedeutet, der noch überraschender hervortrat durch die Entdeckung der sogenannten „anomalen Dispersion“ durch Christiansen und Kundt bei Substanzen, welche engbegrenzte Spektralbezirke besonders stark absorbiren, d. h. eine elektive Absorption zeigen, auch ganz abweichende Ablenkungen der absorbirten Farbe benachbarten Bestandtheile des Spektrums aufwiesen, wenn man aus der absorbirenden Substanz ein Prisma fertigt und mit dessen Hilfe das Licht analysirt. Was bei den nur das Ultraviolett stark absorbirenden Glasprismen undeutlich angedeutet war, trat hier klar hervor: ein Erklärungsprinzip, welches die Dispersionserscheinungen deuten sollte, musste auch über die Erscheinungen der Absorption, über die anomale Dispersion und die elektive Lichtabsorption gleichzeitig Rechenschaft geben.

Dieses Prinzip gefunden, es nach allen Seiten hin ausgestaltet und die in Rede stehenden Phänomene sämmtlich mit einem Minimum von Grundannahmen einwandfrei erklärt und damit der Theorie eine neue Provinz erobert zu haben, ist das ausserordentliche Verdienst Lommel's. Sein Ruhm wird nicht dadurch verdunkelt, dass er Vorläufer hatte, welche dem Ziele nahe waren, wie namentlich Sellmeier, noch dadurch, dass nur wenig vor ihm Hermann v. Helmholtz und wenig nach ihm Ketteler auf ähnlichem Wege zum gleichen Ziele gelangten. Die genannten Forscher haben vollständig unabhängig von einander und mit verschiedenen Methoden gearbeitet.

Das Prinzip der neuen Dispersionstheorie führt zum ersten Male das körperliche Molekül selbst rechnend in die optische Theorie ein und trägt damit der individuellen Beschaffenheit des die Lichtschwingungen übermittelnden Mediums Rechnung; es bewegen sich also darnach nicht die Aethertheilchen allein, sondern es wirken überall die Körpertheilchen mit. Tritt eine Lichtwelle aus Luft in ein Glasprisma ein, so findet sie hier

nicht mehr die gleichen Bedingungen wie in der Luft vor; in jeder Raumeinheit sind in den alles durchdringenden Lichtäther materielle kleinste Theile in viel grösserer Dichte eingelagert als vorher in der Luft; diese müssen die Bewegungen in der an kommenden Lichtwelle beeinflussen, sie werden selbst zum Theil mit in diese Bewegungen hineingezogen werden. Nun werden aber die Moleküle verschiedener Körper die einzelnen an sie herantretenden Schwingungen in sehr verschiedenem Grade aufnehmen, und ebenso werden die Moleküle ein und desselben Körpers die verschieden raschen Schwingungen, welche in einem Wellenzuge weissen Lichtes enthalten sind, je nach ihren „Eigenschwingungen“, aufnehmen, ganz ähnlich wie eine Stimmgabel aus einem Tonwellenzuge nur auf diejenige Schwingung anspricht, welche ihrer Eigenschwingung entspricht. Die Moleküle werden also gewisse Schwingungen aufnehmen und deren Energie zu ihrer eigenen Anregung verwenden d. h. die entsprechende Lichtart absorbiren. Jetzt haben wir aber nicht mehr freien Aether, welcher schwingt, sondern Aether, welcher mit mitschwingenden Molekülen beladen ist, d. h. gewissermassen ein Medium von geänderter optischer Dichte. Von dieser hängt aber die Farbenablenkung, welche bei der Brechung eintritt, und damit die Dispersion ab. Wir sehen hier schon den Zusammenhang zwischen dem elektiven Absorptionsvermögen und der Farbenzerstreuung hervorleuchten. Der genauere Einblick in denselben ist natürlich nur an der Hand der von Lommel mit wunderbarer Klarheit und Eleganz entwickelten Formeln möglich. Das Resultat derselben, die Lommel'sche Dispersionsformel, hat sich allen experimentellen Prüfungen gegenüber selbst für weit abgelegene Spektralgebiete bewährt. Auch werden die Errungenschaften der Lommel'schen Untersuchungen nach dieser Richtung hin nicht dadurch in Frage gestellt, dass man heute aus guten Gründen die Vorstellungen der elastischen Optik hat fallen lassen und an Stelle der Verrückungen und Zugspannungen, mit denen diese operirte, elektrische und magnetische Zwangs- oder Polarisationszustände setzt, welche sich, periodisch mit Ort und

Zeit veränderlich, durch das Feldmedium hindurch fortpflanzen. Neuere Untersuchungen haben gezeigt, dass die meisten Ergebnisse der älteren Optik von diesem Wandel der Vorstellungen unberührt bleiben, da die Formen der Differentialgleichungen, auf die man in beiden Fällen geführt wird, die gleichen sind und nur die eintretenden Constanten verschiedene Bedeutung haben. —

Die Lommel'sche Grundvorstellung von der Wechselwirkung der Moleküle und dem Lichtäther hatte sich schon vor der Arbeit über die Dispersion noch nach einer anderen Richtung hin in Lommel's eigenen Händen als höchst fruchtbar erwiesen: gegenüber den von Stokes untersuchten Erscheinungen der Fluorescenz und Phosphorescenz, sowie später in den Arbeiten über die Lichtzerstreuung und Lichtreflexion bei diffus zerstreuenden und reflektirenden Körpern. Schon in seiner ersten physikalischen Publikation aus Schwyz wurde die Fluorescenz in Analogie mit den Resonanz-Erscheinungen des Schalls gebracht. Hier waren zunächst die Beobachtungsthatsachen selbst erst noch nach den verschiedensten Richtungen hin zu klären und zu vervollständigen; gerade in diesen Gebieten verdanken wir Lommel eine grosse Fülle von neuem Beobachtungsmaterial über fluorescirende Substanzen, darunter die Entdeckung der Fluorescenz von Dämpfen und die Anwendung von Platten aus phosphorescirendem Material zum Studium und zur Photographie des infraröthen, unser Auge nicht erregenden, unsichtbaren Theils des Spektrums. Das Nachleuchten z. B. von Bodmain'scher Leuchtfarbe wird in eigenthümlicher Weise beeinflusst durch die besonders durch ihre Wärmewirkungen ausgezeichnete infraröthe Strahlung, so dass, wenn Lücken in dem entsprechenden Spektralgebiete sich finden, wie sie z. B. im Sonnenspektrum durch die Absorption des Wasserdampfes in der Erdatmosphäre hervorgerufen werden, dieselben durch den Leuchtschirm direkt angezeigt werden; wird dieser auf eine photographisch empfindliche d. h. für die sichtbaren Strahlen des Schirmes, nicht aber für die infraröthen der den Schirm erregenden Strahlen empfänglichen

Platte aufgelegt, so kann man das infrarothe Spektrum, wenn auch nur indirekt, sogar photographiren. Die Theorie dieser complicirten Erscheinungen der Fluorescenz muss immer von gewissen vereinfachenden Annahmen ausgehen; soweit diese zu treffen, ist die Lommel'sche Theorie der Fluorescenz- und Phosphorescenz-Erscheinungen unzweifelhaft richtig.

Bezüglich dieser Annahmen selbst scheint aber heute nur diejenige einer Dämpfung der erregten Schwingungen im Moleküle selbst, die der Geschwindigkeit proportional ist, eine weiter tragende Bedeutung zu haben; die sehr merkwürdigen Analogien, auf die Lommel dabei geführt wurde, zwischen akustischen und optischen Erscheinungen, seine Ergebnisse über optische Resonanz- und Differenz- oder Combinations-schwingungen, zeigen sich nach neueren Beobachtungen nicht in allen Stücken mit den Versuchen in Uebereinstimmung. Indessen fragt es sich dabei immer, in wie weit die nachmessende experimentelle Forschung auch wirklich im Stande war, die von der Theorie geforderten Versuchsbedingungen genau zu realisiren. Jedenfalls wird auch von den Gegnern der Lommel'schen Theorie der Fluorescenz-Erscheinungen anerkannt, dass der von Lommel zuerst in die Lehre vom Leuchten eingeführte Gedanke einer Dämpfung, welche die Moleküle beim Schwingen erfahren, bereits die schönsten Früchte gezeitigt hat und von fundamentaler Bedeutung für alle hierher gehörenden Erscheinungen ist. —

In einem dritten grossen Gebiete der Optik sehen wir Lommel nicht als Bahnbrecher, wohl aber als einen mit seinen Arbeiten ein ganzes grosses Gebäude abschliessenden und vollendenden Forscher thätig; er war es, welcher in die Lehre von den Beugungerscheinungen gewissermassen die Schlusssteine einfügte und dieses Gebiet einer Vollkommenheit in der Ausgestaltung und Klarheit entgegenführte, dass es heute als Musterbild eines abgeschlossenen Lehrgebäudes dasteht, wie wir ihm nur wenige in den exakten Wissenschaften zur Seite zu setzen haben. Auch hier leistete Lommel nicht nur als Theoretiker Vollendetes, sondern er hat auch gleichzeitig mit

unermüdlicher Sorgfalt und durch feinste Messungen jedes einzelne Ergebniss der Theorie an den Erscheinungen selbst experimentell nachgeprüft. Bis zu dem Jahre 1884 musste die Theorie der Beugungerscheinungen vor Schwierigkeiten Halt machen, die unüberwindlich erschienen. Für den Fall, dass die einfallende Lichtwelle eine ebene ist, und der auffangende Schirm in unendlicher Entfernung von dem beugenden Objekte entfernt ist, also für parallele Strahlen, hatten schon Fraunhofer, Schwerd und Airy das Problem für den Fall einer kreisförmigen Oeffnung oder eines kreisförmigen undurchsichtigen Beugungsschirmes gelöst. Für die allgemeineren Fälle eines nicht parallelen Strahlenganges und für endliche Entfernungen der Auffangfläche war Fresnel auf eine Bemerkung von Poisson hin wenigstens für die axial im Beugungsraum gelegenen Punkte zu überraschenden Ergebnissen gelangt. Für den allgemeinsten Fall, den der Berechnung der Intensität des gebeugten Lichtes für irgend einen Punkt, wurden indessen die Formeln so verwickelt, dass vor Einführung eines neuen Gedankens jeder weitere Fortschritt als aussichtslos erscheinen musste. Vollends fehlte es an einer einheitlichen umfassenden Theorie, welche nicht nur die genannten Spezialfälle, sondern auch den viel allgemeineren der Herrschaft des Calküls hätte unterwerfen können, bei dem der beugende Schirm irgend welche von geraden Linien umgrenzte Figuren bildete. Da erschienen die beiden grossen Arbeiten von Lommel in den Abhandlungen unserer Akademie vom Jahre 1884 und 1886, welche die bezeichneten Probleme in einer solchen Weise lösten, dass sie für alle Zeiten erledigt erscheinen, d. h. in den genannten Gebieten wohl kaum Nennenswertes der Nachwelt zu thun mehr übrig gelassen ist. Wenigstens stimmen die Ergebnisse der Theorie so genau mit der Wirklichkeit zusammen, als man nur irgend erwarten kann, was Lommel durch seine Messungen nachwies; und dabei haben die Formeln eine Eleganz, welche verblüffend wirken, wenn man auf die langathmigen Reihenentwickelungen früherer Versuche das Problem zu lösen zurückblickt. Lommel zeigt sich hier nicht

nur als vorzüglicher Physiker, sondern auch als höchst gewandter Mathematiker, besonders durch seine genaue Kenntniss der sogenannten Bessel'schen Funktionen.

Es sei gestattet an dieser Stelle einen kurzen Blick auch auf seine mathematischen Arbeiten zu werfen. Die Analysis war ihm mehr als nur Mittel zum Zweck bei seinen physikalischen Forschungen. Zahlreiche Abhandlungen sind rein mathematischen Fragen gewidmet. Namentlich sind es die überaus merkwürdigen Funktionsgebilde der erwähnten Bessel'schen oder Cylinderfunktionen, die ihn mit ihren fruchtbaren Recursionseigenschaften, den auch praktisch wichtigen Differentialgleichungen, die durch sie gelöst werden, sowie mit ihren merkwürdigen Integraleigenschaften immer aufs neue fesselten, denen er auch eine besondere kleine Monographie widmete. Wenn auch die moderne Funktionentheorie bei der Betrachtung der genannten Eigenschaften wesentlich andere Wege einschlägt, so wird doch auch der Mathematiker die zahlreichen Tafeln willkommen heissen, welche Lommel mit ausdauerndem Fleisse für diese Funktionen berechnete. Was er trieb, trieb er gründlich bis aufs Letzte. Seine grosse Vertrautheit mit diesem schwierigen Hilfsmittel liess ihn nun aber auch umgekehrt die der Weiterentwicklung der Beugungstheorie den Weg sperrenden, scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten mit einer erstaunlichen Sicherheit besiegen. —

Mit den genannten Hauptarbeiten sind die Lommel'schen Untersuchungen aus dem Gebiete der Optik noch bei weitem nicht erschöpft; es wäre jetzt eine grosse Reihe von Einzelforschungen über Interferenzerscheinungen, Doppelbrechung, Polarisation und Cirkularpolarisation, Oberflächenfarben, Dichroismus, scroboscopische und entoptische Erscheinungen zu nennen, welche alle dauerndes Gut der Wissenschaft bleiben werden und die der Fachmann überaus schätzt, deren Besprechung im Einzelnen aber zu weit führen würde.

Es mag nur erwähnt werden, dass er seine optischen Lehren auch auf die Lichterscheinungen in der Atmosphäre anwandte: zur Erklärung des Regenbogens, der Dämmerungs-

farben, des sogenannten Heiligenscheins. Unter dem Einfluss seines Freundes Philipp Zöller entstand die Arbeit über die Beziehungen zwischen dem Lichte und dem grünen Farbstoff der Pflanzen, dem Chlorophyll, wobei sich zeigte, dass die mittleren rothen Strahlen das vegetative Wachsthum noch zu unterhalten im Stande sind, die äusseren aber nicht mehr.

Bemerkt sei noch, dass sich Lommel hier auch als sehr geschickter Construkteur von Apparaten zeigte; eine Reihe der von ihm eingeführten optischen Untersuchungsmittel wird für immer zu dem Bestande eines wohl eingerichteten physikalischen Laboratoriums gehören. —

Wer auf einem Gebiete der Physik so hervorragendes geleistet hat, von dem kann man billiger Weise nicht verlangen, dass er auf anderen Gebieten ebenfalls bahnbrechendes vollbringe. So sind die Arbeiten Lommel's über elektrische und magnetische Gegenstände geringer an Zahl gegenüber seinen optischen Untersuchungen. Da sich gerade diesen Problemen das Interesse der neueren Zeit aber besonders zuwendete, so mag es damit zusammenhängen, dass Lommel's wissenschaftliche Persönlichkeit in den letzten Jahren seines Lebens etwas zurücktrat, wobei freilich auch nicht zu vergessen ist, dass eine immer mehr anwachsende Amtstätigkeit, sowie das unheilvolle Leiden, welches an seiner Schaffenskraft zehrte, ihm die Sammlung und Vertiefung, welche nun einmal zur Forscherarbeit unerlässlich ist, mehr und mehr verminderten. Aber regsten Antheil auch an der neuen Entwicklung der Elektricitätslehre hat er unzweifelhaft genommen, und wir haben in seinen wundervollen Versuchen über Magnetkraftlinien und über die äquipotentiellen Linien stromdurchflossener Platten ein treffliches Zeugniss hierfür noch aus dem Jahre 1893. Werden durch plattenförmig gestaltete metallische Leiter vermittelst zweier an zwei beliebigen Punkten angebrachten Zuleitungen galvanische Ströme hindurchgeleitet, so verbreiten sich die Stromfäden nach Gesetzen, welche schon das Interesse von Kirchhoff wachriefen und deren Verfolgung diesen selbst sowie Carl Neumann und Andere zur Entwicklung eines folgenreichen

Zweiges der Abbildungslehre des logarithmischen Potentials und anderer wichtigen Theorien anregten. Ein jeder Strom bildet um sich herum magnetische Kraftlinien aus, welche sich bei genügender Stromstärke bis an die Oberfläche des Leiters heran durch die schönen Ketten darstellen lassen, zu welchen Eisenfeil-Theilchen durch die magnetische Kraft zusammengefügt werden. Lommel wendete dieses Prinzip mit Erfolg auch auf die Plattenströme an und vermochte dadurch den Verlauf der Stromvertheilung in diesen zweidimensionalen Leitern dem Auge direkt wahrnehmbar zu machen. Ein kleines Bedenken der Theorie auf Maxwell'scher Grundlage, in wie weit die Lommel'schen Linien auch den Linien gleichen Potentialabfalles, den äquipotentiellen Linien der Plattenströme selbst folgen, wurde bald behoben. Sollte auch die Anwendung, welche Lommel von seiner Erscheinung auf das sogenannte Hall'sche Phänomen machte, der Ablenkung der Stromlinien in plattenförmigen Leitern durch vertikal dazu verlaufende Magnetkräfte, der weiteren Aufklärung auf diesem schwierigen Gebiete nicht Stich halten, so ändert dies nichts an der Einfachheit und Eleganz seiner Methode der Sichtbarmachung der genannten Linien. —

Eine Würdigung der Leistungen Lommel's für die Wissenschaft wäre gänzlich unvollkommen, wollte man nicht auch seiner lehrenden Thätigkeit in Schrift und Wort gedenken. Selten hat ein ernster Forscher und gründlicher wissenschaftlicher Arbeiter, wie es Lommel war, so gut verstanden, sein Wissen auch weiteren Kreisen mitzutheilen. Lommel war ein Meister der populären Darstellung. Seine zahlreichen allgemein verständlichen Vorträge über physikalische und meteorologische Gegenstände sind wahre Perlen einer einfachen und doch eindringlichen Klarheit. Sein Lehrbuch der Experimentalphysik erlebt noch immer jedes Jahr eine neue Auflage und mit Recht. Was dieses Buch unter den zahlreichen anderen guten Lehrbüchern dieses Wissenszweiges besonders auszeichnet, ist die schlichte Einfachheit, mit der der Lernende auf die grosse Tragweite der physikalischen Gesetze im alltäglichen Leben sowie bei den wichtigsten und gewaltigsten Naturphänomenen hingewiesen wird. —

Die akademische Kommission  
für Erforschung der Urgeschichte  
und die Organisation der urgeschichtlichen Forschung in Bayern  
durch König Ludwig I.

---

Festrede

gehalten in der

öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften  
zu München

zur Feier ihres 141. Stiftungstages

am 28. März 1900

von

Johannes Ranke

a. o. Mitglied der mathematisch-physikalischen Classe.

---

München 1900.

Verlag der k. b. Akademie  
in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

## I.

### Die Anfänge und die Organisation der Urgeschichtsforschung in Bayern durch König Ludwig I.

„Bei der k. Akademie der Wissenschaften besteht seit dem Jahre 1886 für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns eine besondere Commission, der es obliegt, über die Verwendung der von dem Landtage zu dem Zwecke der Erforschung der Urgeschichte Bayerns bewilligten Mittel, in den letzten Jahren jährlich 4000 Mark, Anträge bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu stellen. Die Commission, auf je drei Jahre gewählt, besteht aus je drei Mitgliedern der drei Classen der Akademie und dem Generalconservator der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns und erfreut sich überdies der Beihilfe zweier von dem k. Staatsministerium ihr beigegebenen technischen Beiräthe, der Herren Generalmajor a. D. Karl Popp und Dr. Julius Nau.

Die Commission unternimmt als solche keine Ausgrabungen oder andere Untersuchungen; sie regt nur Aufgaben an, prüft die Vorschläge Anderer, stellt Anträge auf Bewilligung von Mitteln, überwacht die Ausführung übernommener Arbeiten und sorgt für deren wissenschaftliche Verwerthung.“ (Ausschreiben der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns vom 11. April 1895.)

Das hohe Präsidium der Akademie hat — auf Antrag der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns und mit Zustimmung der mathematisch-physikalischen Classe — die Aufgabe gestellt, an dieser Stelle über diese akademische Commission, über deren Ziele, Arbeiten und bisherige Ergebnisse, öffentlich Bericht zu erstatten.

Es ist nicht möglich, dieser Aufgabe gerecht zu werden, ohne einen Blick auf die Vorgeschichte der Commission zu werfen.

## I.

### Die Anfänge und die Organisation der Urgeschichtsforschung in Bayern durch König Ludwig I.

„Bei der k. Akademie der Wissenschaften besteht seit dem Jahre 1886 für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns eine besondere Commission, der es obliegt, über die Verwendung der von dem Landtage zu dem Zwecke der Erforschung der Urgeschichte Bayerns bewilligten Mittel, in den letzten Jahren jährlich 4000 Mark, Anträge bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu stellen. Die Commission, auf je drei Jahre gewählt, besteht aus je drei Mitgliedern der drei Classen der Akademie und dem Generalconservator der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns und erfreut sich überdies der Beihilfe zweier von dem k. Staatsministerium ihr beigegebenen technischen Beiräthe, der Herren Generalmajor a. D. Karl Popp und Dr. Julius Nau.

Die Commission unternimmt als solche keine Ausgrabungen oder andere Untersuchungen; sie regt nur Aufgaben an, prüft die Vorschläge Anderer, stellt Anträge auf Bewilligung von Mitteln, überwacht die Ausführung übernommener Arbeiten und sorgt für deren wissenschaftliche Verwerthung.“ (Ausschreiben der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns vom 11. April 1895.)

Das hohe Präsidium der Akademie hat — auf Antrag der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns und mit Zustimmung der mathematisch-physikalischen Classe — die Aufgabe gestellt, an dieser Stelle über diese akademische Commission, über deren Ziele, Arbeiten und bisherige Ergebnisse, öffentlich Bericht zu erstatten.

Es ist nicht möglich, dieser Aufgabe gerecht zu werden, ohne einen Blick auf die Vorgeschichte der Commission zu werfen.

Seit den 14 Jahren ihres Bestehens vereinigen sich in der Commission die Bestrebungen der Gesammt-Akademie, so weit sie darauf gerichtet sind, ihrerseits für die bayerischen Lande mitzuarbeiten an den Problemen der, seit kaum mehr als einem Menschenalter, wieder belebten urgeschichtlichen Forschung.

Das Forschungsgebiet erscheint sonach local begrenzt — aber es treten im Principe in jedem abgegrenzten Gebiete der Urgeschichtsforschung die gleichen Fragen entgegen: zuerst die Paläontologie des Menschen im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Urgeschichte fragt nach der Zeit des ersten Auftretens des Menschen auf der Erde, nach dem geologischen Alter des Menschengeschlechtes. In welchen geologischen Schichten finden sich die ältesten sicher nachweisbaren Reste des Menschen? entsprechen die paläontologischen Menschenreste älterer Erdschichten der heutigen anatomischen Bildung des Menschen? oder lassen sich vielleicht Vorstufen der jetzigen Menschenform, eine körperliche Umbildung der menschlichen Species nachweisen? — Auch in den, geologisch gesprochen, der Jetztzeit angehörenden Erdschichten — deren Bildung sich immerhin noch über Jahrtausende, von geschichtslosen Zeiten bis in unsere Tage herein, erstreckt — erfordern die in ihnen sich findenden Menschenreste, die Reste der sich folgenden Menschengeschlechter, eingehende Prüfung. Es gilt festzustellen, wie die Körperförmung der Urbewohner war, ob und eventuell welche Veränderungen der menschlichen Körperförmung im Laufe der Culturepochen und im Wechsel und in der Mischung der im Lande eingehausten Völker und Stämme stattgefunden haben. — Diese Fragen können für jedes Land, für jeden Gau nur einzeln bearbeitet werden, aber die Localforschung liefert Ergebnisse, welche, von localer Begrenzung ausgehend, für weitere Kreise, schliesslich für die gesamte Menschheit, von Bedeutung werden.

Das gilt ebenso für die zweite Hauptaufgabe der urgeschichtlichen Forschung, für die Frage nach dem Entwicklungsgang der menschlichen Cultur, und mit dieser des menschlichen Geistes, von

den ältesten paläontologisch nachgewiesenen Epochen der Menschheitsgeschichte bis in die von dem Lichte der Historie sicher erhellten Zeitalter. Unbekümmert um vorgefasste noch unbegründete historische Meinungen strebt die moderne paläontologische Methode der Urgeschichtsforschung bei der Aufsammlung der Alterthümer, geologisch Gleichalteriges zusammenzufassen, Ungleichalteriges so scharf als möglich zu trennen. Mit Spitzhaue und Spaten sucht sie nach den meist unscheinbaren Ueberbleibseln der Industrie- und Kunsthätigkeit der ältesten Menschheitsepochen, um aus ihnen — im Sinne und mit den Methoden der Archäologie und Ethnologie — die Aufeinanderfolge und die Höhe der Culturen festzustellen, und daraus ein zusammenhängendes Entwicklungsbild des Cultur- und Geisteslebens, zunächst bis an die Grenzen der aufdämmernden Geschichte unseres Forschungsgebietes, zu entwerfen.

Aber auch noch für jene Zeiten, in welchen schon die geschriebene Historie von unserem Lande und seinen Bewohnern Genaueres zu berichten beginnt, sind doch noch für Jahrhunderte die historischen Nachrichten so spärlich und lückenhaft, dass auch die historische Forschung die Methoden der urgeschichtlichen Untersuchungen nicht zu entbehren vermag; die Geschichte bleibt noch für so manche Fragen auf die archäologischen Reste zur Reconstruction des Zeitbildes angewiesen.

Die Urgeschichte zeigt sonach, für unser Forschungsgebiet wie überall, drei Hauptseiten: die paläontologisch-anatomische, die archäologisch-ethnologische und die historische; in letzterer Beziehung sucht sie Anknüpfung der „stummen“ Denkmäler der Urgeschichte an die „redenden“ Denkmäler der Geschichte.

In diesem Sinne ist die Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns aus Vertretern der drei Classen der Akademie zusammengesetzt: Historiker, Archäologen und Naturforscher sind in ihr zu gemeinsamer Arbeit vereinigt. —

Aber nicht erst seit der Errichtung der Commission (1886) beschäftigt sich die Akademie mit den einschlägigen Fragen. Von

ihrer Gründung an schon als churbayerische Akademie (1759) betrachtet sie sich als Centralstelle nicht nur für die Forschungen über die jüngeren vaterländischen Geschichtsepochen, sondern ebenso für das Studium der Urgeschichte Bayerns; noch entschiedener ist das der Fall seit ihrer Reconstruction als k. Akademie der Wissenschaften.

Die Fülle urgeschichtlicher Denkmale und die scharf hervortretende Gliederung des Landes durch den römischen Grenzwall in ein südlich des Limes gelegenes, einst von den Römern beherrschtes und romanisiertes Gebiet, und in das nördlich des Grenzwalles gelegene von Germanen und Slaven bewohnte Land, laden den Alterthumsfreund zu vergleichenden urgeschichtlichen Studien ein.

Lorenz Westenrieder, der gelehrte Geschichtsschreiber der Akademie und ihrer Arbeiten während des 18. Jahrhunderts berichtet aus den Jahren 1778—1790:

„Verschiedene akademische Mitglieder, Liebhaber und Kenner des Alterthums, gaben der Akademie von Zeit zu Zeit von entdeckten alten Grabhügeln, alten Mauer- und Schanzwerken u. dgl. Nachricht. Gelehrte, wie der Abt Rupert von Weltenberg, Herr Anton Nagel und viele Andere, haben sich die bestimmtesten Kenntnisse von den örtlichen Alterthümern ihrer Gegend gesammelt, und der Akademiker und Generalstabssoberst Herr Adrian von Riedel hat von sämmtlichen römischen Heerstrassen in Bayern, dann von dem berühmten Vallato (Manching) und der Teufelsmauer (dem römischen Grenzwall) genaue Zeichnungen und Pläne entworfen.“

Dass es die Aufgabe der Akademie sei, auch die Urgeschichtsforschung selbstthätig in die Hand zu nehmen, erscheint ihrem Geschichtsschreiber selbstverständlich:

„Wenn die Akademie auch nicht immer auf der Stelle Untersuchungen und Nachgrabungen vornehmen liess, wo sie in Kenntniss gesetzt wurde, dass welche vorgenommen werden könnten, so kam es doch zu einzelnen Versuchen. Ein solcher wurde 1789 im Beisein zweier akademischer Abgeordneter, Herrn Ildephons Kennedy und

Lorenz Westenrieder, ausgeführt“ und betraf die Untersuchung einer damals noch aus 30 Hügeln bestehenden Gräbergruppe zwischen Esting und Geiselbullach im Landgericht Dachau. In mehrtägiger Ausgrabungs-Campagne wurde zuerst der grösste der betreffenden Hügel, welcher den Namen „Leberberg“ führte, ausgegraben. Die Methode der Ausgrabung, der Bau des Hügels, die Lage der Fundstücke und des Skeletes, Alles ist mit wissenschaftlicher Sorgfalt beschrieben; die beigegebenen Abbildungen lassen das Inventar eines reichen Fürstengrabes der Hallstattperiode erkennen, in welchem der Todte auf seinem Streitwagen bestattet war. Westenrieders Resumé ist ganz im Sinne der heutigen urgeschichtlichen Forschung: „Ob nun diese Hügel von einem und demselben Volke und von welchem und wann errichtet sein mögen, darüber kann aus den angestellten Versuchen zwar vielleicht Vieles gemuthmaasset, aber noch zur Zeit mit Grund nichts Bestimmtes festgestellt werden. Es ist indessen genug, so Vieles bestimmt erfahren zu haben, dass man wirklich Grabhügel uralter Völker vor sich liegen habe.“

Als ein besonders eifriger Alterthumsfreund wird Herr Franz Xaver Therer, Pfarrer zu Mammendorf, gerühmt. Er entwarf eine Tabelle von 132 Grabhügeln, welche sich im Mühlhart, zwischen Wildenroth und Mauern, befinden. In einer anderen Nekropole, unweit Mammendorf, mit ca. 20 wohlerhaltenen Grabhügeln liess er graben; die Abbildungen der Fundstücke zeigen, wie jene des „Leberbergs“, den Hallstatttypus. Derselbe Forscher untersuchte auch Reste eines „römischen“ Gebäudecomplexes nahe am Ammersee. „Ueberall, wo man hinsieht, ruft er aus, erblickt man gleichsam noch die Fussstapfen der gewaltigen Römer, welche hier einige Jahrhunderte wirthschafteten.“

Auch die ersten Decennien des 19. Jahrhunderts waren, trotz der kriegerischen und politischen Umwälzungen für die Urgeschichtsforschung in Bayern nicht verloren, wir sehen sie in der südlichen Hälfte, in dem einst römischen Gebiete Bayerns in sicherem wissenschaftlichen Fortschreiten. Die Teufelsmauer, der Limes Romanus,

mit seinen Standlagern und kleineren Befestigungen wird topographisch von militärischen und archäologischen Forschern aufgenommen; die Römerstrassen, die Römerstädte, voran Augsburg und Regensburg, auch kleinere civile Niederlassungen, werden neben den südlich des Limes im Innern des Landes gelegenen militärischen Befestigungen durchforscht. Auch die zahlreichen Hügelgräber erregen wissenschaftliches Interesse. Westenrieders kritischer Geist lehnte es, wie gesagt, ab, die Hügelgräber einem bestimmten Volke zuzuschreiben und damit historisch zu datiren. Andere waren weniger zurückhaltend und die noch heute in Südbayern vielfach verbreitete volksthümliche Bezeichnung der Hügelgräber als „Römerhügel“ darf auf gelehrte von der Wissenschaft in's Volk übergegangene Meinungen zurückgeführt werden.

Anders lagen die Verhältnisse in den Gegenden nordwärts des Limes. Dort hatten die Römer nicht dauernd Fuss gefasst. Die alterthümlichen Befestigungen auf Höhen und Bergen, die Wälle und Grabhügel u. a. konnten dort nicht den Römern zugeschrieben werden. Hier wusste aber die Geschichte neben den Germanen von Slaven oder Wenden zu berichten, welche als Main- und Rednitz-Wenden ausgedehnte Distrikte bewohnten und der Ostgrenze Bayerns entlang mehr oder weniger weit in das Land vorgeschoben waren. Noch unter Karl dem Grossen und seinen Nachfolgern setzten diese Wenden der vollen Christianisirung Schwierigkeiten entgegen und Heinrich II. gründete das Bisthum Bamberg mit der Aufgabe ihrer Bekehrung; im 11., ja bis in's 12. Jahrhundert sind die Slaven dieser Gegenden zum Theil noch Heiden.

Im Volksmund wurden die urgeschichtlichen Grabhügel als „Heidengräber“ oder auch als „Hunnengräber“ bezeichnet. Unter den Heiden, die in ihnen begraben seien, dachte man zunächst an Slaven, Wenden. Namen wie „Germanenhügel“ oder „Hünengräber“ gehen dort auf ursprünglich gelehrte Benennungen zurück. —

Aber noch eine andere Seite der Urgeschichtsforschung, welche den Blick von der Frühgeschichte weit zurück in thatsächlich vor-

geschichtliche Perioden lenkte, sehen wir schon damals in den nordbayerischen Gebieten sich ausbilden.

In den romantischen Felsengegenden des fränkischen Jura, in der „fränkischen Schweiz“, entwickelte sich die wissenschaftliche Höhlenforschung. Dort haben auch hervorragende auswärtige Gelehrte die diluvialen Höhlenschichten und deren paläontologische Einschlüsse studirt, und die im bayerischen Höhlengebiete gewonnenen Erfahrungen zu den gleichen Studien im eigenen Lande benützt.

Wir stehen hier noch vor der Zeit der Herrschaft der Cuvier'schen Theorie, nach welcher der Mensch erst in der jüngsten geologischen, in der nachdiluvialen Epoche, nach dem Aussterben der grossen Dickhäuter und der anderen diluvialen Höhlentiere aufgetreten sein sollte. In jener Zeit, von welcher hier die Rede ist, galt es noch, wie heute wieder, als ein Postulat der Menschheitsgeschichte, dass der Mensch „Zeuge des Diluviums“ gewesen sei.

Die Höhlen hatten ein besonders reiches Material zur Kenntniss der diluvialen Fauna beigesteuert. Wenn der Mensch während des Diluviums auf der Erde gelebt hat, so konnten sich seine Knochenreste ebenso wie die der diluvialen „Höhlenfauna“ in den Höhlen erhalten.

In unseren fränkischen Höhlen wurde die Forschung nach dem diluvialen Menschen, wenn ich nicht irre, zuerst exact und mit Erfolg in Angriff genommen. J. F. Esper stiess in der That in der Gailenreuther Höhle unter den Knochen diluvialer Thiere auf Menschenknochen. An einer seiner Beobachtung nach bis dahin vollkommen unversehrten Stelle des Höhlenbodens fand er in demselben Lehm mit Knochen diluvialer Säugethiere einen Unterkiefer und ein Schulterblatt des Menschen. Esper argumentirte ganz im Sinne der modernen Wissenschaft: „Da die Menschenknochen unter den Thiergerippen gelegen, mit welchen die Gailenreuther Höhlen angefüllt sind; da sie sich in der nach aller Wahrscheinlichkeit ursprünglichen Schichte gefunden, so muthmaasse ich wohl nicht ohne hinreichenden Grund, dass diese menschlichen Glieder auch gleichen

Alters mit den übrigen Thierverhärtungen sind.“ — Diese kostbaren Reste der Vorzeit unseres Landes sind, wie so viele andere ebenso unersetzbliche, ausser Landes verschleppt worden. —

So war in allen Landestheilen Bayerns der Sinn für urgeschichtliche Untersuchungen erwacht und lebenskräftig geworden. Aber freilich wurden die Beobachtungen vielfach in phantastischer und unkritischer Weise verwerthet.

Dem Geiste der damaligen Romantik entsprechend wurden, trotz der Proteste ernster Historiker, die Wälder mit Druidenpriestern erfüllt; auffallend geformte Steine als Reste von Heidentempeln, als Opfersteine, Blutsteine oder Druidensteine beschrieben; zufällige von den Natureinflüssen erzeugte Vertiefungen, Rillen oder Spalten solcher Steine sollten Blutrinnen sein, durch welche das Blut geopferter Hekadomben von Menschen und Thieren auf die Erde geflossen sei. Nordische Götter- und Heldensagen, auch nordische Sprache, wurden unbedenklich in das Herz Deutschlands versetzt. Man suchte nach Runensteinen, und weil man sie bei uns nicht fand, so machte man sie.

Herr F. W. Huscher beschrieb in einer gelehrten Abhandlung in einer damals (1830) besonders geachteten antiquarischen Zeitschrift einen „deutschen Runenstein“, welchen er auf einem „Waldgebirge bei Grosshabersdorf, 4 Stunden von Ansbach“, entdeckt hatte. Nach dem „Idiom der isländischen oder altskandinavischen Sprache“ entzifferte er die Inschrift wenigstens theilweise und setzte sie in's 7. Jahrhundert v. Chr.

Der berühmte Criminalist Feuerbach, damals Appellationsgerichtspräsident in Ansbach, machte (1830) diesen Runenstein zum Gegenstand einer eingehenden criminalistischen Untersuchung. Er konnte feststellen, dass der Stein 1804 durch den damaligen Regierungsrath in Ansbach, Reinitzsch, einen begeisterten und eifigen aber phantastischen Alterthumsfreund, errichtet und ihm absichtlich der Anschein grauen Alterthums gegeben war. Feuerbach

fand den Mann noch auf, welcher vor 26 Jahren die von Reinitzsch vorgezeichnete Runeninschrift<sup>1)</sup> in den Stein gehauen hatte.

In ähnlicher Weise eilte auch anderswo oft genug die Phantasie und der Hang nach neuen unerhörten Entdeckungen der ruhigen Prüfung voraus. —

Der bayerischen Staatsverwaltung erschien als Centralstelle für Untersuchung und Aufsammlung der im ganzen Lande gefundenen urgeschichtlichen Alterthümer die Akademie. In drei Erlassen des k. Staatsministeriums des Innern vom Jahre 1808 und 1811 wird Anzeige der gemachten Funde von urgeschichtlichen Alterthümern bei den Behörden und durch sie bei der Akademie der Wissenschaften angeordnet. Durch die Constitutionsurkunde der k. Akademie der Wissenschaften (1807) werden unter anderen wissenschaftlichen Sammlungen des Staates das Münzcabinet und das Antiquarium mit der Akademie „in unmittelbare Verbindung gesetzt“.

Nach jenen Erlassen (1808) sollten Waffen, Geräthe, Geschirre u. a., welche in Aeckern, Wäldern oder bei Veränderung alter Gebäude gefunden werden, dem nächstgelegenen Amte angezeigt und gegen verhältnissmässige Vergütung, welche nach dem Gutachten der Akademie bestimmt und auf deren Fonds angewiesen werden wird, abgeliefert werden.

Um diese „Denkmäler“ von ihrem Untergange zu retten, ist die Verfügung getroffen worden, dass sie von der genannten Akademie gesammelt und — in den beiden genannten Sammlungen — aufbewahrt werden.

In der That flossen — abgesehen von den in das Münzcabinet gelangenden Münzen — die bedeutendsten urgeschichtlichen Fundstücke in Folge dieser Erlassse in dem Antiquarium der Akademie zusammen, nach der Vereinigung der fränkischen Landestheile auch

<sup>1)</sup> Die altnordische Inschrift lautet in Uebersetzung: „Diese Steine auf dem Hügel wurden gelegt einem teutschen Krieger der Zennen (d. h. von Langenzenn). Reinitzsch zeichnete vor die Steininschrift 1804.“

aus diesen. So entstand die kostbare akademische Collection altgermanischer, römischer und im engeren Sinne urgeschichtlicher Fundstücke aus allen Gauen Bayerns.

So lagen die Verhältnisse bis zum Hinscheiden König Maximilian I.

Ludwig I. ist der Erneuerer der Studien der vaterländischen Vorzeit Bayerns; ächte Vaterlandsliebe sollte durch die Vertiefung in die Geschichte des Vaterlandes erweckt und gepflegt werden. Speciell der Urgeschichte war dabei eine wichtige Aufgabe zuge- dacht. Auch die anatomische Seite der Urgeschichtsforschung war schon in ihrer Bedeutung erkannt.

Im Herbst 1803 hatte Ludwig als Kronprinz die Universität Göttingen bezogen. Mit Eifer folgte er den historischen Vorträgen Schlozers. Ein persönlich nahes Verhältniss entstand mit dem bewunderten Lehrer der damaligen grossen Zeit Göttingens, mit J. F. Blumenbach, dem Begründer der wissenschaftlichen Anthropologie. Der König bewahrte auch im späteren Leben Blumenbach das alte Wohlwollen.

Aus den Familienacten der Blumenbach'schen Familie habe ich mehrere eigenhändige Briefe des Königs erhalten, welche dessen fortdauerndes Interesse an den anthropologischen Problemen bekunden. In Italien, in Griechenland, denkt der König an den ehemaligen Lehrer, welcher 31 Jahre später auf des Königs Wunsch auch der Lehrer des Kronprinzen Max wurde.

Ein dauerndes Verdienst Blumenbachs war die Zusammen- bringung der ersten grossen kraniologischen Sammlung. Diese Schädel- sammlung Blumenbachs wird noch heute von dessen Nach- folgern als ein Schatz gehütet und nach Möglichkeit weiter bereichert. In der vortrefflichen und schönen neuen Aufstellung in würdigen Räumen durch unseren Landsmann, den Director des anatomischen Institutes, F. Merckel, gehört sie zu den wichtigsten wissenschaftlichen Zierden und Studienmitteln Göttingens.

Zum ersten Male sah man in der Sammlung Blumenbachs Schädel verschiedenster Völker und Rassen vereinigt, einen vergleichenden Ueberblick über die verschiedenen Schädelformen der Menschheit bietend; auch Schädel aus alten Grabstätten Griechenlands, Italiens, Deutschlands waren darunter.

Hier wurde Ludwig I. von der Wichtigkeit der kraniologischen Forschung durchdrungen auch für die Probleme der Urgeschichte. Er erwirbt selbst Schädel und sendet besonders schöne Exemplare an seinen Lehrer nach Göttingen, welche dort noch heute in der Sammlung als besonders geehrte Geschenke aufbewahrt werden. Ein eigenhändiger Brief des Königs an Blumenbach ist dort als Denkmal des königlichen Schülers der Göttinger Universität in würdiger Weise aufgestellt. Der Brief ist ein Begleitschreiben zu einem Hellenenschädel. An der „Aechtheit“ der Schädel, welche in der Vasensammlung des Bischofs von Nola, neben den Vasen, mit denen sie ausgegraben waren, standen, könne kein Zweifel bestehen. Ludwig war, wie er schreibt, „entzückt“. „Der ich sonst Abneigung gegen Todtenköpfe habe, fasste nun selbst einen mit beiden Händen an, ihn herabnehmend, und so lange ich mich in Neapel aufhielt, standen diese Schädel in meinem Schlafgemach“ (1818).

Diesem Interesse verdanken wir eine für die damalige Zeit reiche Sammlung menschlicher Rassenschädel der Akademie.

Der König wendete aber auch der Erhaltung der Schädel der urgeschichtlichen Gräber Bayerns, dieser bis dahin in Bayern noch ganz vernachlässigten Gruppe der Denkmale der vaterländischen Geschichte und Urgeschichte den staatlichen Schutz zu. Ein k. Erlass vom 15. November 1830 befahl:

„Wenn in Gräbern, die erwiesener Maassen aus alter Zeit herkommen, Schädel aufgefunden werden, so sollen auch diese in den dafür geeigneten Sammlungen mit der genauen Bemerkung, wo solche gefunden worden, was bei denselben, und ob die Gräber für Römer- oder deutsche Gräber gehalten werden, aufbewahrt werden.“

Auf diese Weise wurden u. a. Schädel aus dem grossen germani-

nischen Gräberfeld von Nordendorf bei Augsburg erhalten und bilden heute die Grundlage des Materials der urgeschichtlichen und historischen Schädelkunde Bayerns. —

Es ist ergreifend, die Documente aus der Zeit der Thronbesteigung Ludwig I. zu lesen. Aus allen leuchtet die Begeisterung hervor, mitzuschaffen an den Grundlagen einer neuen auf Vaterlands-liebe sich aufbauenden Epoche.

Schlag auf Schlag folgten sich die wichtigsten Neugestaltungen der bayerischen Verhältnisse.

Am 12. October 1825 bestieg Ludwig I. den Thron.

Schon am 24. November desselben Jahres kam die Aufhebung des Censuredictes.

Durch Erlass vom 3. October 1826 erfolgte die Verlegung der Universität von Landshut nach München.

Im März 1827 wurde die k. Akademie der Wissenschaften reorganisiert und dabei die Beziehungen der unter dem Generalconservatorium der wissenschaftlichen Institute und Sammlungen des Staates stehenden Attribute zur Universität und zum Publicum geregelt.

Für diese Betrachtung ist es von besonderer Wichtigkeit, dass der König unter den ersten Regierungshandlungen auch die Reorganisation der Studien der vaterländischen Vorzeit in Angriff nahm. Das Studium der Vergangenheit des Vaterlandes sollte nicht nur an den Universitäten und der Akademie neu belebt werden, — es sollte auch hinausgetragen werden in's Volk, in's gesammte Volk, der alten und der neuen Provinzen. Jeden Einzelnen rief der König zur Mitarbeiterschaft auf, zur Erforschung der Heimath, des Heimathsortes, des Heimathsgaues. Jeder Ort sollte seinen Geschichtsschreiber erhalten. Auf die Ortsgeschichte in ihrer Zusammenfassung sollte sich die Geschichte des Gesammtvaterlandes erbauen. Hieran sollte Jeder nach seinen Kräften mitarbeiten: der Landmann, der mit dem Pflug Alterthümer aus dem Boden ackert; die Vorstände der städtischen und ländlichen Gemeinden, welche für die Erhaltung des historischen Aeusseren der Städte und Dörfer, sowie

für die der Kunstdenkmäler und aller Reliquien der Vorzeit ihrer nächsten Umgebung sorgen sollten; die Ortsgeistlichen und Lehrer, welche die Denkwürdigkeiten und Denkmale ihrer Pfarreien in Pfarrarchiven niederzulegen haben.

Wie wichtig dem König diese Anordnungen sind, ergibt sich daraus, dass der erste Erlass in diesem Betreff vom 12. Januar 1826 stammt, nur ein Vierteljahr nach der Thronbesteigung. Bei allen Städten, welche mit Ringmauern, Thürmen, Gräben und sonstigen Vorwerken versehen sind, wird jede Abänderung ihrer Formen durch gewaltsame Beschädigung, Abbrechen der Mauern oder Thürme und Einfüllung der Gräben verboten.

Vom 21. November 1826 datirt ein Verbot „ungeeigneter Renovationen“ öffentlicher Denkmäler alter Kunst.

Am 29. Mai (3. Juli) 1827 erfolgte der wichtigste dieser Erlasse, d. d. Villa Columbella (bei Perugia), an das k. Staatministerium des Innern: „Sammlung der Alterthümer und Kunstwerke betreffend.“

„Da Wir schon mehrmals mit Bedauern bemerkt haben, dass den in unserem Reiche zerstreuten architektonischen, plastischen und anderen Denkmälern der Vorzeit von Seite der öffentlichen Behörden nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet und hierdurch viele historisch oder artistisch wichtige Ueberreste früherer Jahrhunderte zerstört oder verwahrlost worden sind, Wir aber die Erhaltung solcher Denkmale zur Belebung des Nationalgeistes, zum Studium der vaterländischen Geschichte und zur Verbreitung der Kunde desselben unter dem Volke für vorzüglich wichtig erachten, so ertheilen Wir Unserem Staatsministerium des Innern den Auftrag, sämmtlichen Kreisregierungen diese Unsere Willensmeinung zu eröffnen.“

Der Erlass entwickelt sodann das Programm zur Erforschung, Erhaltung und Bewahrung der in den verschiedenen Kreisen des Königreiches sich befindenden schon bekannten oder noch zu entdeckenden historischen und urgeschichtlichen Denkmale. Speciell werden die Alterthümer römischen Ursprungs und die Grabmäler,

worunter auch die Grabhügel gerechnet werden, dem öffentlichen Schutz und dem Studium empfohlen. Diese Denkmale der Vorzeit, welche im Einzelnen aufgezählt werden, sollen möglichst unverändert an dem Ort, für den sie ihre historische oder urgeschichtliche Bedeutung haben, bleiben; es sei z. B. „dafür zu sorgen, dass die römischen Meilensteine so viel möglich erhalten und so gut es geschehen kann, auch gegen die Unbilden der Witterung geschützt werden, doch dürfen solche nicht von ihrer Stelle gerückt werden“.

„Die Spuren des besonders im Isar-, Regen- und den beiden Donaukreisen erkennbaren, im Rezatkreis und im Untermainkreis als trajanisch-hadrianischer Grenzwall, Pfahlranken oder Teufelsmauer fortgesetzten, bewunderungswürdigen Systems römischer Strom- und Feldverschanzungen und Verbindungen zwischen Rhein und Donau, weichen immer mehr den partiellen Fortschritten der Landescultur oder auch neuen Strassenbauten, so zwar, dass vielleicht binnen eines halben Jahrhunderts dem Auge wenig mehr davon sichtbar sein wird. Der Wunsch Seiner Majestät geht diesfalls dahin, dass (ohne im Geringsten Eigenthumsrechte zu verletzen) die Umrisse und die äussere Gestalt dieser Römerstrassen und Schanzen, wie selbe gegenwärtig noch erkennbar sind, möglichst erhalten werden, dass ferner, wo bedeutende Reihen von Grabhügeln (achte man sie nun für römische oder vorrömische, für germanische oder slavische) beisammen stehen, dieselbe Erhaltung ihrer Aussengestalt thunlichst befördert, die Grabhügel nach vollbrachter Ausgrabung wieder zugeschüttet und in gleicher Höhe erhalten werden. Diese Gräber gewähren verschiedentlich einen ebenso malerisch als geschichtlich ergreifenden Anblick, und sie wie jene Strassenzüge, Feld- und Stromschanzen geben häufig den Schlüssel der damaligen Bewohnung und Colonisation. Sie berichtigen viele früheren, dem einen von dem anderen nachgeschriebenen, aus Mangel an Localorientirung entstossenen Irrthümer.“

„Die mittelst des k. Staatsministeriums der Finanzen den Forstämtern aufgetragene Nachspürung der Römerstrassen, der Flussüber-

gänge vom tyrolischen Hochgebirge bis an die Donau und vom Inn bis zur Iller, dann längs der Teufelsmauer ist durch die Kammer der Finanzen von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringen, wie auf genaue Nachachtung des Rescriptes vom 11. Juni ds. Js. wegen der Funde römischer Münzen, Waffen und Geräthschaften zu halten ist.“

Das hier zuletzt angezogene Rescript betrifft „die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke, insonderheit römische und altdeutsche Münzen, Waffen und Geräthschaften“. Es handelt sich in ihm vor Allem um die Belehrung des Volkes, damit gedankenloses oder selbstsüchtiges Entfremden urgeschichtlicher Alterthümer thunlichst vermieden werde. Der König bedauert, dass sich „(und zwar erst kürzlich wieder an mehreren Orten) die Erfahrung (zeigte), dass von den Landleuten, nach Umständen auch von Weibern und Kindern, beim Feldbau, Fischfang und verschiedenen häuslichen Arbeiten und Gewerbebetrieben aufgefundenen römischen und germanischen Alterthümer unbeachtet weggeworfen oder vollends zerstört worden sind“.

„Die Ausgrabung von Fundamenten, die Anlage von Brennereien, der Betrieb von Sandgruben und Steinbrüchen führt am häufigsten auf derlei unerwarteten Fund, und Münzen, Geräthe und Waffen hat der Pflug in grosser Menge wieder an's Licht heraufgewühlt.“

„Es wäre daher sehr wünschenswerth, durch die Geistlichkeit und durch die Schullehrer eine grössere Aufmerksamkeit bei der Jugend und bei dem Volke auf derlei Gegenstände zu bewirken, damit sie wenigstens vom unbeachteten Wegwerfen, oder von gedankenloser und muthwilliger Zerstörung bewahrt blieben.“

„Selbst das eigene Interesse muss die Finder hierzu auffordern, da in jedem Kreise Liebhaber und Sammler, und in mehreren Kreisen Antiquarien und historische Vereine bestehen, wichtigere Ausgrabungen aber durch die Behörden eingesendet und in der Hauptstadt und in der kräftig darauf hingerichteten Willensmeinung Seiner Königlichen Majestät ihren lohnenden Absatz zu finden gewiss sein dürften.“

Um die urgeschichtlichen Denkmale — wie die historischen und künstlerischen — dem Lande zu erhalten, soll aber auch der Verkauf nach auswärts thunlichst hintangehalten werden. Das Rescript vom 28. September 1830 beschäftigt sich speciell mit dieser Frage.

Die Landgerichte und Magistrate werden aufgefordert, „die in ihrem Umkreise befindlichen alterthümlichen und Kunstsammlungen, deren Besitzer und die sonstigen Alterthums- und Kunstfreunde, namentlich zu verzeichnen und zur Wissenschaft des Ministeriums zu bringen“. Die genaueste und sorgfältige Beachtung dieser Weisung von Seite „sämmlicher Regierungspräsidien ist geeignet, manchen künftigen Verlust abzuwenden, manchen vergangenen zu vermindern; zumal da die Anlegung und eifrige Betreibung artistischer und antiquarischer Sammlungen in Norddeutschland, namentlich des Museums in Berlin, Bayern diesfalls schon manche beklagenswerthe Einbusse zugefügt hat und noch damit bedroht“.

Einen Monat später (28. October 1830) wird eine bis in's Einzelne gehende ausführliche Inventarisirung der Geschichts- und Kunstdenkmale angeordnet, unter welche auch speciell die Kleinalterthümer aus historischer und urgeschichtlicher Zeit in öffentlichem und in privatem Besitze gezählt werden.

Die Kreisregierungen sollten (Rescript 29. Mai 1827) „die summarischen, von den einzelnen Behörden oder von Geschichts- und Kunstfreunden des Ortes, anzufertigenden Anzeigen und Verzeichnisse jener Denkmale einsenden, welche alsdann Unserer Akademie der Wissenschaften als Notizen und Anhaltspunkte bei historischen Untersuchungen mitzutheilen sind“.

Die Akademie bleibt stets als Centralstelle für die historischen und urgeschichtlichen Forschungen gedacht, nicht nur die Berichte sollten bei ihr zusammenlaufen, sondern auch die Alterthumsfunde selbst nach wie vor durch die Behörden an die Akademie eingesendet werden. In letzter Beziehung bleiben alle älteren Verordnungen in Kraft; „um deren Vollzug auf die einfachste Weise zu regeln“,

werden sämmtliche k. Kreisregierungen angewiesen, Sorge zu tragen, dass die aufgefundenen alten Münzen und kleineren Alterthümer an das zu ihrer Hinübergabe an das k. Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates angewiesene Staatsministerium des Innern eingesendet werden.

„Bei dem hohen und vielseitigen Interesse des Gegenstandes und bei den wiederholt ausgesprochenen Allerhöchsten Gesinnungen bedarf es wohl (sagt das k. Staatsministerium des Innern, 21. August 1829) einer besonderen Ermunterung nicht, um den erprobten Eifer und die zweckmässige Thätigkeit der k. Regierungspräsidien zur Beförderung des vorgesetzten Zweckes anzuregen.“

Die directe Folge dieses Erlasses war es, dass sich im ganzen Lande historische Vereine, Kreisvereine und städtische Vereine bildeten, welche im Sinne des Königs die localen historischen und urgeschichtlichen Studien in die Hand nahmen. Die Spitzen der Provinzialbehörden übernahmen die Leitung der neugegründeten Vereine.

Am 1. Januar 1830 erfolgte, als die erste dieser Neugründungen, die Constituirung des historischen Vereines im Rezatkreise, mit dem Sitze in Ansbach; an der Spitze des Ausschusses standen der damalige Regierungspräsident, später Finanzminister, von Mieg, der Staatsrath und Appellationsgerichtspräsident von Feuerbach, der Regierungsdirector von Lang.

Lang, der verdiente, wegen seines herben Spottes gefürchtete Historiker, verfasste den ersten Jahresbericht d. d. 31. December 1830.

„Ueberall, sagt er, muss der Same der Geschichte keimen, den Schatz der Früchte sammelt später der Hausherr ein.“

Der Urgeschichte war in den in Aussicht genommenen Forschungen des Ansbacher Vereines ein breiter Raum zugeschlagen. Namentlich von Seite der Geistlichen werden Mittheilungen erwartet über: „(alte Burgen, Capellen), Schanzen, Heidengräber, Römerstrassen, Denkmäler“. Von Seite der Landrichter und Forstbeamten, Bürgermeister u. s. f. erwartete der Verein auch Mittheilung über Bauernsprachen,

Bezeichnung der alten Forstnamen, Forstmarken, Waldungen, Forstöden oder Forstplätzen, welche ehemals bewohnt oder wohl gar alte Burgen gewesen. Auch die urgeschichtliche Seite der Volkskunde soll Pflege finden: alte Volkslieder und Gesänge, heimathliche Sagen und Volksmärchen, besondere Ceremonien und Gebräuche sollten gesammelt, ein Kreisidiotikon, oder doch Beiträge dazu, sollte zusammengebracht werden. — Der Verein legte sofort rüstig die Hand an's Werk.

Die vortrefflichen Redenbacher, Vater und Sohn in Pappenheim, brachten neue selbständige Untersuchungen über den Limes, über seine Castelle und Thürme; die Römerstrassen werden erforscht. Mit ähnlichem Eifer wurde die Fossa Carolina, der „Karlsgraben“, untersucht mit heftigem Für und Wider, da die Frage durch den damals projectirten Donau-Main-Canal besonders activ war; v. Lang lieferte darüber eine noch heute wichtige kritische Abhandlung.

Die Ausgrabungen der „Heidengräber“ betrieb u. A. bei Altdorf Seminarinspector Götz mit seinen Zöglingen in einem Gräberfeld an der Grenze der Oberpfalz, welches er den Hermunduren zuschreiben wollte; von Lang protestirt gegen diese Stammesbezeichnung im Sinne Westenrieders und führt energisch den Kampf gegen Dilettantismus und urgeschichtliche Phantasterei. Er selbst zieht die linguistische Forschung zur Erhellung der Urgeschichte der Landschaft bei in seiner interessanten Abhandlung: „Blicke vom Standpunkte der slavischen Sprache auf die älteste Geschichte und Topographie von Franken.“

Das Beispiel Ansbachs fand in allen Kreisen des Landes Nachahmung.

Den 28. October 1830 konnte das Staatsministerium des Innern schon auf „die nach dem schönen Vorgange des Rezatkreises auch im Isar-, Regen-, Unterdonau- und Rheinkreise gegründeten, im Oberdonaukreis (Augsburg) in der That schon länger bestehenden, im Obermainkreis durch das Bayreuther Archiv der Geschichtskunde thätlich erprobten historischen Vereine“ hinweisen.

Bald war das ganze Land mit einem engen geschlossenen Netz für locale Geschichts- und Alterthumsforschung überspannt. Von den zahlreichen neuen Centren aus verbreitete sich in die abgelegenen Winkel historischer Sinn und die Freude der Mitarbeiterschaft an einem grossen vaterländischen Werke.

Im Anschlusse an die historischen Vereine entstanden auch locale Alterthumssammlungen, von welchen namentlich die „Antiquarien“ in den Kreishauptstädten, welche sich zum Theil an bestehende städtische oder private Sammlungen anschliessen konnten, sich rasch vergrösserten und an Bedeutung gewannen. In einem Erlass vom 19. Februar 1831 konnte das Staatsministerium des Innern schon die Antiquarien von Speyer, Augsburg und Regensburg, die archäologischen Sammlungen von Bamberg und Passau anführen als „unzweideutige Proben dieses dem Nationalgeiste und der Nationalbildung gleich erspriesslichen Fortschreitens“.

Diese durch den König angeregte lebendige Bewegung auf dem Gebiete der vaterländischen Forschung in Bayern erweckte allseitig lebhaftes Interesse und den Wunsch der Nacheiferung. In den „Göttinger gelehrten Anzeigen“ (1831, Nr. 121) hat Grimm die Gründung der historischen Vereine mit warmem Beifall begrüsst. „Es ist, sagt er, allen solchen Verbindungen eine provinzielle Beschränkung sehr zu wünschen, welche ihren Blick auf alle und jede Denkmäler ihrer Landschaft festhält, und die Freude am Naheliegenden erhöht. Jede wissenschaftliche Gesellschaft, der man Wirksamkeit zuschreiben darf, schwächt diese nicht, sondern stärkt sie dadurch, dass sie sich eine warme Enge schafft, und alles dessen enthält, was den Eifer der zusammengewohnten Theilnehmer erkalten muss.“

Die Idee des Königs war keineswegs Zersplitterung der Arbeit. Alle Fäden des von ihm ausgespannten Netzes vaterländischer Untersuchungen sollten, wie gesagt, in seiner Hauptstadt, in der Akademie der Wissenschaften, zusammenlaufen.

Die Ergebnisse der localen geschichtlichen und urgeschichtlichen Untersuchungen sollten an die Akademie als die Centralstelle ein-

gesendet werden. Die Akademie sollte aus den in der Provinz gesammelten Materialien das Gesamtwerk für das ganze Land herstellen: „ein vollständiges geographisch-historisches Lexikon von Bayern“, dessen Ausarbeitung durch die Constitutionsurkunde der kgl. Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1807 der historischen Classe übertragen worden war und König Ludwig I. besonders am Herzen lag.

Durch Verordnung vom 16. Februar 1831 wird der Akademie officiell von der Gründung der „seit Jahresfrist in allen Kreisen des Königreiches“ entstandenen historischen Vereine Kenntniss gegeben. „Zu der historischen Classe wird vertraut, dass sie auch diesen geschichtlichen Vereinen nach Thunlichkeit förderlich sein werde, wenn selbe von Zeit zu Zeit Anfragen stellen und Belehrungen einholen oder die Mittheilung der in ihrem Bereiche liegenden Hilfsmittel in freundlichen Anspruch nehmen.“

Definitiv wurde das Verhältniss der Akademie zu den historischen Vereinen durch Verordnung vom 15. October 1835 geregelt:

„Schon bei Gründung der historischen Vereine (29. Mai 1827) war Unser Wunsch auf eine nähere Berührung derselben mit Unserer Akademie der Wissenschaften und dahin gerichtet, in dieser ersten wissenschaftlichen Körperschaft des Reiches den Mittelpunkt des wiedererwachten historischen Strebens und der von Uns gebotenen Erhaltung der geschichtlichen Denkwürdigkeiten erblicken zu können.“

„Unsere Akademie der Wissenschaften eröffnet von nun an den historischen Kreisvereinen des Reiches eine unmittelbare Correspondenz. Sie beantwortet deren Anfragen und ertheilt ihnen bezüglich ihrer Arbeiten und Forschungen den etwa nöthig erscheinenden Rath aus dem Standpunkte eines freien literarischen Verkehrs.“ (Verordnung vom 25. November 1836.) „Die historische Classe Unserer Akademie der Wissenschaften wählt zur Vollziehung dieser Unserer Verfügung einen Ausschuss und unterstellt dessen Zusammensetzung der Bestätigung Unseres Staatsministeriums des Innern.“

Diese Regelung der Beziehungen zur Akademie brachte für die historischen Vereine und ihre Alterthumssammlungen wichtige Vortheile. Unter dem 27. Juli 1837 erklärt das Ministerium des Innern, dass: „die historischen Vereine in Berücksichtigung ihrer Thätigkeit für Staatszwecke und ihres dienstlichen Verhältnisses zur kgl. Akademie der Wissenschaften eine amtliche Wirksamkeit erlangt haben“, auch die Sammlungen der Kreisvereine erhielten damit einen öffentlichen Charakter.

Aus diesem „dienstlichen Verhältnisse“ entwickelte sich in der Folge ein auf Schriftenaustausch gegründeter regelmässiger wissenschaftlicher Verkehr zwischen den Vereinen und der Akademie.

Diese Organisation, wie sie direct durch die Initiative des Königs geschaffen war, erscheint auch heute noch bewunderungswürdig.

Eine gewaltige Summe historischen und urgeschichtlichen Materials wurde von Seite der historischen Vereine aufgehäuft, wofür die stattlichen Bändereihen ihrer werthvollen Publicationen den Beweis erbringen. Das historisch-topographische Lexikon von Bayern, ein Lieblingsgedanke Ludwig I., ist noch nicht fertig geworden — aber auf dem Fundamente des von den Vereinen aufgehäuften localen Grundmateriales ruht das vielbewunderte historisch-topographische Werk: Die Bavaria, mit welchem Bayern den anderen deutschen Staaten vorausgegangen ist.

Ein weiteres für diese Betrachtung besonders wichtiges Verdienst der historischen Vereine ist die Erhaltung und Aufsammlung der unscheinbaren urgeschichtlichen Kleinfunde ihrer Gegenden in den Localsammlungen; auf ihnen fusst jetzt vor Allem die Kenntniss der urgeschichtlichen Verhältnisse Bayerns.

## II.

Rückgang und Wiederbelebung der urgeschichtlichen Studien  
in Bayern.

Für das „Antiquarium“, welches die akademische urgeschichtliche Sammlung enthielt, bedeutete die Entstehung der neuen Sammlungen freilich sehr einschneidende Verluste. In einem Schreiben vom 29. Januar 1831 führt die Akademie lebhafte Klage darüber:

„Das wohlthätige Verhältniss, in welchem die Akademie der Wissenschaften zu dem Publicum gestanden, wird zerstört und aufgehoben, die kgl. Sammlungen der Akademie und des Generalconservatoriums werden beeinträchtigt und verkürzt und endlich wird es der Wissenschaft unmöglich, in und aus einem Centralpunkte zu wirken, nachdem die Materialien zersplittert und zerstreut werden.“

Thatsächlich werden die Zugänge urgeschichtlicher Funde an das Antiquarium immer seltener und hören mit der Neubelebung des Münchener historischen Vereins (1837) so gut wie ganz auf.

Auch das wissenschaftliche Interesse an den urgeschichtlichen Forschungen, an welchen sich im Anfange der Ludwig'schen Zeit Akademiker wie A. Buchner,<sup>1)</sup> Bader u. A. lebhaft betheiligt hatten, schwindet inmitten der politischen und religiösen Wirren der 40er Jahre, die activen Tagesfragen absorbiren das vaterländische Interesse. Durch einzelne Namen, v. Spruner, Würdinger u. A., wird die Tradition forterhalten. Aber der Betrieb der urgeschichtlichen Studien kommt fast ausschliesslich in die Hände der historischen Vereine. Zufällige Funde in den Reihengräbern, den Römerstädten, der Streit um die Positionen der Orte auf der Peutinger'schen Tafel u. a., aber ohne systematische Spatenuntersuchungen, erscheinen als Nachklänge früherer Tage. Die Forschungen auf dem

<sup>1)</sup> „Auf dem Felde römischer Alterthumskunde bereits durch seine drei Reisen auf der Teufelsmauer rühmlich bekannt.“ v. Lang 2. J.-B. d. Ansb. H. V. S. 15. — s. a. A. Buchner: *Bavariae regio tempore Romanorum. Monaci 1831* u. v. a.

Gebiete der Urgeschichte Bayerns konnten im Wesentlichen als abgeschlossen erscheinen.

Für die Akademie der Wissenschaften wurden sie thatsächlich abgebrochen, als die von der Akademie gesammelten Denkmale der Urgeschichte Bayerns — vorrömische, römische und frühmittelalterliche — aus dem Antiquarium der Akademie in das neugegründete bayerische Nationalmuseum transferirt und in dieser neuen allbewunderten Anstalt aufgestellt wurden. Damit war dieser, einst von der Akademie so eifersüchtig vertheidigte Theil des Antiquariums dieser Staatssammlung, sowie dem Einflusse der Akademie und des kgl. Generalconservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates entzogen.

Dadurch war der Akademie eine ihrer wichtigen vaterländischen Aufgaben, der Centralpunkt für das Studium und die Sammlung der Ueberreste der bayerischen Urgeschichte zu sein, aus der Hand genommen.

Naturgemäss musste damit der wissenschaftliche Betrieb der einschlägigen Aufgaben durch die Akademie anhören. Das Nationalmuseum — „für welches die urgeschichtlichen Gegenstände nur zur orientirenden Einleitung zu der eigentlichen Sammlung“ dienen — konnte, da ihm damals die speciell geschulten Kräfte für die in Betracht kommenden urgeschichtlichen Fragen mangelten, und der Natur der Sache nach, die Lücke nicht ausfüllen. Schöne museumswürdige Stücke, „welche, wie Herr von Brunn das ausdrückte (31. März 1892), als Schaustücke etwa in einer grösseren kunsthistorischen Reihe einen hervorragenden Platz einzunehmen geeignet“ sind, wurden ja auch später noch (bis heute) vom Nationalmuseum erworben und der Collection zugelegt.

Aber wo war Platz für das eigentliche wissenschaftliche Studienmaterial der bayerischen Urgeschichte? für all die unscheinbaren nicht-museumswürdigen Scherben, Knochen, Ziegelbrocken, Metallfragmente, Eisenschwerter und Lanzen, als schmutzige Rostklumpen erhoben, wie die eisernen Gürtelbehänge, Schliessen, Schnallen u. a.

Uns Liebhabern und Kennern blutete das Herz, wenn wir solche Stücke, „Denkmale der Vorzeit Bayerns“ im Sinne Ludwig I., ohne Fundortangabe, halb zerstört und unconservirt, alles wissenschaftlichen und historischen Werthes verlustig, unter altem Eisen auf dem Tandelmarkt der Auer Dult fanden und einhandelten.

Der Staat hatte für diese Parias der Sammlungsobjecte keinen Platz.

Da war es nun ein Glück geworden, dass die Sammlungen der historischen Vereine entstanden waren, in welchen sich eine lebendige Tradition ihrer Ludwig'schen Entstehungszeit forterhalten hat, in welchen fortgesetzt Liebhaber für solche armselige Dinge arbeiteten und sammelten. Nur auf diese Weise wurde wenigstens ein Theil der Urgeschichtsfunde Bayerns in jener sterilen Periode für das Studium unseres vaterländischen Alterthums erhalten.

---

Aber es brach ein neuer Tag an für die Urgeschichtsforschung im Allgemeinen und auch in Bayern.

Die in ihrer Verknöcherung auf den Fortschritt der Forschung lähmend wirkende Theorie Cuviers von den alles Leben vernichtenden Weltrevolutionen zwischen den einzelnen geologischen Epochen war durch Lyells kritischen Geist beseitigt. Aus einer Epoche in die andere gehen die Lebewesen über, ohne dass für jede neue Epoche eine Neuschöpfung aller Organismen, wie das die Schule Cuviers wollte, angenommen werden muss.

Nun war auch für den Diluvialmenschen in der Wissenschaft wieder Platz gewonnen. Ohne von vornehmerein als wissenschaftlich minderwerthig gebrandmarkt zu sein, durfte wieder nach den Ahnen des heutigen Menschengeschlechtes in den Schichtungen der älteren Erdeepochen gesucht werden.

Cuvier hatte in der Pariser Akademie noch persönlich die Beweiskraft der von Boucher de Perthes im Sommethyl gemacht Funde, welche dieser dem Diluvialmenschen zuschreiben wollte, zurückgewiesen (1839). Nach persönlicher eingehender Untersuchung an

Ort und Stelle erkannte dagegen der damals führende Geologe Sir Charles Lyell die betreffenden Funde als tatsächlich die Existenz der Diluvialmenschen beweisend an (1858). Er schrieb das vielbewunderte Buch: Ueber das Alter des Menschengeschlechtes.

Wenige Jahre vorher war der Gorilla, der grösste der jetzt lebenden menschenähnlichen Affen, entdeckt worden (1847).

Nach Lyells Entscheidung wurde überall nach dem „fossilen Menschen“ geforscht, in Höhlen und anderen diluvialen, auch tertiären Ablagerungen. An verschiedenen Orten wollte man bald seine Spuren und Reste gefunden haben. Jetzt erhielten auch zertrümmerte Knochen und Schädelfragmente des Menschen und seiner thierischen Genossen wieder wissenschaftlichen Werth. Man ging an die vergleichende Untersuchung der Menschenknochen, so weit man sie älteren geologischen Schichten zurechnen zu dürfen meinte, mit der ausgesprochenen Erwartung, das „fehlende Kettenglied“ in der zoologischen Reihe der „Primate“ zu finden.

Wenn auch, wenigstens die überwiegende Mehrzahl der Skeletreste des Menschen aus angeblich ungestörten diluvialen, oder in Amerika aus tertiären Schichten in ihrem geologischen Alter angezweifelt werden mussten, so waren doch (durch Lyell u. A.) die Ueberbleibsel der Industrie und Lebensführung des Menschen der Diluvialzeit sicher nachgewiesen: seine auf die rohe Bearbeitung des Steines und die Kenntniss des Feuers begründete primitive Cultur, ohne Haustiere, selbst ohne den Hund, ohne Töpferei, aber mit dem ächt menschlichen Sinn für Körperschmuck, sowie Verzierung und Verschönerung der Gebrauchsgegenstände und Waffen.

Und nun kommen die grossen umwälzenden Entdeckungen auf dem Gebiete der speciellen urgeschichtlichen Archäologie: die nähere Erkenntniss der culturell schon weit fortgeschrittenen jüngeren Steinzeit, welche, auch noch ohne Kenntniss der Metalle, alle unsere Haustiere, viele unserer Nutzpflanzen, Getreide, Lein u. a. besass, Töpferei, Spinnen, Weben, Nähen, Flechten übte, in zum Theil kunsthandwerklicher Vollendung. Der Fortschritt der Erkenntniss dieser urgeschichtlichen

lichen Epoche wurde dadurch gemacht, dass ausser den Gräbern auch vorgeschichtliche Wohnplatzfunde — die von Steenstrup u. A. entdeckten Küchenabfälle, F. Kellers u. A. Pfahlbauten der Schweizer Seen — zur lebensvollen Ausgestaltung des Culturbildes der Vergangenheit herangezogen werden konnten.

Mit Hilfe des neugewonnenen urgeschichtlichen Materials gelang es — nach geologisch-paläontologischer Methode, zum Theil auch an Hand wahrer archäologischer „Leitfossilien“ — auch die jüngeren, der Steinzeit folgenden Culturschichten der Metallzeitalter zu erkennen und auseinander zu halten; die Uebergangszeit von Stein zu Metall, zuerst mit Benützung reinen Kupfers, dann die grossen urgeschichtlich-archäologischen Glieder der mitteleuropäischen Culturentwicklung: die Bronzezeit, die Hallstattzeit, welche schon Eisen neben Bronze als Gebrauchsmetall benutzte, und die La Tène-Zeit, welche in unseren Gegenden bis an die Grenze der durch die Römerkriege historisch erhellten Zeit hinführt und zum Theil der letzteren gleichzeitig ist.

Aber nicht nach Völkernamen der Frühgeschichte wurden jene sich folgenden Culturperioden der Vorgeschichte benannt, sondern — nach dem Gebrauch der Geologie — nach dem Namen der Orte, an welchen, wie in Hallstatt am Hallstätter See durch E. v. Sacken, die betreffenden Fundschichten zuerst genau beschrieben und in ihrer Besonderheit erkannt worden sind. Nicht von historischen Documenten kann hier Aufschluss erhofft werden — wie das Westenrieder und von Lang schon hervorgehoben haben — nur die geologisch-paläontologische Methode, welche den Diluvialmenschen entdeckt hat, konnte zunächst auch für die jüngeren urgeschichtlichen Epochen mit Aussicht auf Erfolg in Anwendung gezogen werden. — Mit der Römerzeit treten, neben der urgeschichtlich-paläontologischen, die Methoden der classischen Archäologie und Geschichte in ihr volles Recht.

Das war der ursprüngliche Standpunkt der neuerwachten Urgeschichtsforschung, in dem Stolz des Nochnicht-Wissens, dem

Verschmähen der Hypothese an die glänzende Zeit der Wiederbelebung der exacten kritischen Naturforschung im zweiten Viertel des alten Jahrhunderts unter der Einwirkung des Mikroskopes und der neugeschaffenen organischen Chemie nach Ueberwindung der älteren Naturphilosophie erinnernd. —

Hier setzt nun die Gründung der anthropologischen Gesellschaften ein. Im Jahre 1870 wurde die Münchener Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte gegründet, welche als ihr Programm die Urgeschichtsforschung auf dem Gesamtgebiete Bayerns, nach all ihren Richtungen und Beziehungen, aufstellte. Als Ziel schwiebte vor: einerseits die Erforschung der Culturentwicklung des Menschen auf bayerischem Boden von dessen ersten Auftreten an bis in die Zeit der vollen Erhellung durch die Geschichte; andererseits die Erforschung der körperlichen Ausbildung des bayerischen Volkes, der Bewohner Bayerns, seit der Urzeit des ersten Auftretens bis in unsere Tage.

Es war wieder eine Zeit froher Begeisterung für das Studium der Urgeschichte des Landes; Gelehrte und Laien vereinigten sich zu gemeinsamer vaterländischer Arbeit, wie in den ersten Zeiten von König Ludwig I. Hervorragende Mitglieder der Akademie beteiligten sich vom ersten Anfang an mit Eifer und Hingabe auf dem wieder erschlossenen Forschungsgebiete. Die beiden Präsidenten der Akademie, der Herr Altpräsident von Pettenkofer und Herr von Zittel waren die ersten thatkräftigen Vorsitzenden der anthropologischen Gesellschaft.

Die Entdeckung der Pfahlbauten im Würmsee, die Erforschung zahlreicher Nekropolen aus vorgeschichtlicher Zeit, die kraniologische Verwerthung des in den Gräbern zum Theil schon in älterer Zeit, zum Theil neu gefundenen und nun sorgfältig conservirten Materiales an Schädeln und Knochen, sowie die Vergleichung mit den damals noch nach Tausendenzählenden Schädeln der jetzigen Landbevölkerung in den Ossuarien der Friedhöfe, und vor Allem der Nachweis durch Herrn von Zittel, dass — nach den Untersuchungen der

Räuberhöhle bei Regensburg — der Mensch auch auf bayerischem Boden während des Diluviums schon gelebt habe, wie das Oscar Fraas für die Ofnethöhle bei Nördlingen ebenfalls constatirte — das waren die ersten Erfolge der neuen Forschungsperiode in Bayern.

Mit freudiger Bewunderung und hohem Interesse lauschten die Versammlungen, aus Laien und Gelehrten aller Studienzweige, Militärs und Künstlern, Geistlichen und Lehrern bestehend, den Mittheilungen der Akademiker, der Herren von Zittel, von Siebold, von Bischoff, von Kupffer und Rüdinger u. A. über Fragen aus der naturwissenschaftlichen Seite der Urgeschichte; Johannes Huber über die philosophischen Beziehungen; Bursian und von Christ über die Ausgrabungen Schliemanns, welcher hier in München besonders früh in seiner Bedeutung erkannt wurde. Und dann kamen die Ausgrabungen in Olympia, die Feststellung der mykenischen Periode und der Anschluss der altgriechischen und der mittel-ländischen Cultur an die urgeschichtlichen Perioden Mitteleuropas durch die Herren Furtwängler und Lindemann.

Jetzt erinnerten sich auch die historischen Vereine wieder in gesteigertem Maasse ihrer, wie ehrend hervorzuheben ist, freilich niemals ganz vernachlässigten urgeschichtlichen Aufgaben. Zahlreiche neue Alterthumsvereine entstanden, welche Grabungen ausführten und neue Localsammlungen anlegten. Auch Privatpersonen begannen wieder für eigene Rechnung zu graben und Privatsammlungen anzulegen, mit besonderem Geschick und Verständniss Herr Historienmaler Julius Naue,<sup>1)</sup> zunächst in der Umgebung des Ammersees.

Die anthropologische Gesellschaft nahm sofort die so lang ruhenden Aufgaben der urgeschichtlichen Topographie des Landes wieder auf. In ihrem Organ, in den „Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“ veröffentlichte sie eine von dem Akademiker von Gümbel bearbeitete Karte der in Bayern sich

<sup>1)</sup> welcher in der Folge auf Grund der Publication seiner prähistorischen Untersuchungen von der Tübinger Universität den Doctortitel erhielt, wie später Herr von Chlingensperg auf Berg von der Leipziger Universität für die Ausgrabungen bei Reichenhall.

findenden Höhlen, den Wohnplätzen der frühesten Besiedler des Landes. Ihr grösstes Werk ist die Publication der „prähistorischen Karte Bayerns“ mit Statistik der Fundorte und der Hauptfunde, an welcher von 1874—1890 gedruckt wurde. Für diese Arbeit war eine ganz besonders geeignete, wissenschaftlich hervorragende Kraft, der Akademiker Herr (Professor jetzt) Rector F. Ohlenschlager gewonnen worden. Es wäre, obwohl das kgl. topographische Bureau des Generalstabes die Steine mit dem Schwarzdrucke der Karten so gut wie kostenlos abgelassen hat, dieses Unternehmen weit über die Kräfte der anthropologischen Gesellschaft hinausgegangen, wenn nicht von Seite der kgl. Regierung von Oberbayern und des Landrathes beträchtliche Summen für die Arbeiten und Publicationen der Gesellschaft bewilligt worden wären. Auch von anderen Kreisen kamen willkommene Zuschüsse.<sup>1)</sup>

Aber auch die Akademie als solche betheiligte sich an dem neu-belebten Streben. Besonders wichtig ist es, dass wieder urgeschichtliche Funde aus Bayern in ihren wissenschaftlichen Museen gesammelt wurden, zuerst in der paläontologischen und in der ethnographischen Sammlung des Staates.

Das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten folgte von Anfang an mit wohlwollender Unterstützung diesen vaterländischen Bestrebungen. Die alten Erlasse von 1808 bezüglich der Funde urgeschichtlicher Alterthümer wurden wieder in Erinnerung gebracht und in zweckentsprechender Weise ergänzt, um der Verschleppung und egoistischen Verwerthung dieser vaterländischen Denkmale thunlichst entgegen zu treten. Mittheilungen und Einsendungen sollten nach den anfänglichen Bestimmungen an die anthropologische Gesellschaft gelangen,

1) Die Gesamtsumme dieser Zuschüsse, für deren Anregung Sr. Excellenz Dr. L. von Brauwart besonderer Dank gebührt, betrug von 1874—1885 10 790 Mk., darunter vom Landrat von Schwaben und Neuburg 800, von den Landräthen von Oberpfalz und Regensburg, sowie von Unterfranken und Aschaffenburg je 400 Mk. Ausserdem wurden von Oberbayern seit 1885 bis heute jährlich 300 Mk. zur Herausgabe der Publicationen gewährt.

welche nach ihren Statuten keine eigene Sammlung anlegt, sondern die Erwerbungen an die Staatssammlungen abgibt, so dass eine schädigende Concurrenz von Anfang an ausgeschlossen war.

Auch an der Universität war das Interesse für Urgeschichte in ihrer Verbindung mit Anthropologie wieder aufgelebt. Für die seit 1863 gelesene Vorlesung war eine urgeschichtliche Lehrsammlung zusammengebracht, zu welcher die schöne Sammlung südbayerischer Funde des Herrn Dr. J. Naue angekauft werden konnte (um 4560 Mk.), von vornherein mit der Absicht, dieses gesammte urgeschichtliche Material der Akademie zur Wiederbegründung einer urgeschichtlichen — anthropologisch-prähistorischen — Sammlung zu übergeben. Durch Mithilfe des Herrn Präsidenten von Zittel, welcher als Erster warm und energisch den Gedanken unterstützte, und durch den Beistand des kgl. Cultusministeriums gelang es, die neue Sammlung zunächst als prähistorische Abtheilung der paläontologischen Sammlung des Staates in's Leben zu rufen (1885). Die prähistorischen Bestände der paläontologischen und der ethnographischen Sammlung wurden mit ihr vereinigt, leider scheiterte der anfänglich aussichtsvoll erscheinende Versuch, die urgeschichtlichen Bestände des kgl. Nationalmuseums zurück zu erhalten, an dem Wechsel des Directoriums. Nach wenig Jahren (1889) wurde die prähistorische Sammlung des Staates als ein selbständiges Conservatorium den wissenschaftlichen Sammlungen des Staates angegliedert. Mit den eigenen Mitteln der Akademie (Mannheimer Fond) wurde (1885/86) der Bestand der Sammlung durch Erwerbung der Limmer'schen Sammlung, Ausgrabungen aus oberfränkischen Höhlen und Hügelgräbern, auf das Doppelte vergrössert.

Ein Museumsverein sorgte bis zur Bewilligung eines eigenen Etats der Sammlung wirkungsvoll für deren Vergrösserung und Ausgestaltung durch beträchtliche Geldopfer,<sup>1)</sup> mittelst welcher Aus-

<sup>1)</sup> Die Vorstandschaft des Museumsvereines bestand aus den Herren Professor Dr. H. von Ranke, Director des kgl. Kupferstichcabinets Dr. W. Schmidt, Oberstlandesgerichtsrath A. Vierling, Oberamtsrichter Fr. Weber, sowie Herrn Dr. J. Naue und dem Referenten.

grabungen (durch Herrn Dr. J. N a u e) veranstaltet und Ankäufe ermöglicht wurden, wie die der N a u e - W e s e n e r ' s c h e n Sammlung von Ausgrabungen in Hügelgräbern der Bronzezeit Oberbayerns.<sup>1)</sup>

Von entscheidender Bedeutung für den Neuaufschwung der urgeschichtlichen Studien in Bayern war es, dass Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold, des Königreiches Bayern Verweser, mit belebendem Interesse den neuen vaterländischen Bestrebungen folgte; indem er das Protectorat der anthropologischen Gesellschaft übernahm, war die Urgeschichtsforschung in Bayern wieder — im Sinne Ludwig I. — unter allerhöchsten königlichen Schutz gestellt.

### III.

#### Gründung und Thätigkeit der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns.

Die Gründung der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns knüpft äusserlich daran an, dass in einem bestimmten Fall nach Bewilligung des Landtages aus Staatsmitteln Gelder für urgeschichtliche Untersuchung gewährt und zeitweilig in den Etat der Akademie eingestellt worden waren. Es handelte sich um römische Objecte.

Neben den vorrömischen waren auch die römischen Denkmale erfolgreich mit Pickel und Spaten neu in Angriff genommen worden.

In Gunzenhausen forschte Herr Eidam am Limes, in Regensburg wurde die Porta præatoria entdeckt, in Pfünz erschloss Herr Winkelmann das Castrum. In Kempten fanden die Herren Sand und Ulrich u. A. das erste römische Forum auf bayerischem Boden —

<sup>1)</sup> Um 2000 Mk. Diese und andere grössere Schenkungen erhielt der Museumsverein für die prähistorische Sammlung des Staates von den Herren Aug. Riedinger-Augsburg, Commerzienrath Stützel und Herrn Banquier Spielberger u. A.

an all diesen Orten wurde mit Unterstützung der Herren Hugo Arnold und Ohlenschlager gearbeitet.

Entscheidend waren aber die Ausgrabungen in Eining. Dort sass auf der kleinen Patronatspfarrei der Münchener Universität ein junger energischer Gelehrter, Herr Pfarrer Dr. Schreiner, welcher mit Eifer und Sachkenntniss (unterstützt durch die Herren Arnold und Ohlenschlager) den Spuren der einstigen Besiedelung der Gegend durch die Römer nachging. Der Pflug brachte Scherben römischer Gefässe, Ziegelbrocken und Stücke Wandbewurfs an den Tag und die Aecker zeigten, in dem, in regelmässiger Anordnung in relativ schmalen Linien, geringeren Wachsthum des Getreides, für das geschärfe Auge die Umrisse unter der Ackerkrume liegenden Mauerwerkes.

Ein zufälliger Umstand — der Bruder des Pfarrers, ein einfacher Landmann, war ohne Stelle und Arbeit im Pfarrhause bis auf bessere Zeiten aufgenommen — veranlasste Herrn Dr. Schreiner, die ersten Grabungen, um jenen zu beschäftigen, ausführen zu lassen. Das Glück und die sorgfältige Wahl des Ortes führte sofort unter solchen „versengten“ Ackerstellen auf die Mauern eines umfänglichen Gebäudecomplexes mit relativ wohlerhaltenen Hypokausten, Badanlage und zahlreichen Kleinfunden. Die anthropologische Gesellschaft und der Münchener historische Verein gaben die ersten bescheidenen Beisteuern (je 100 Mk.) zu diesen Ausgrabungen. Durch die Herren H. Arnold und Ohlenschlager wurden diese mit Anerkennung, auch in der Presse, besprochen. Der historische Verein in Landshut, zu dessen speciellem Forschungsgebiete Eining gehört, nahm sich der Sache energisch an; die Regierung und der Landrat von Niederbayern bewilligten beträchtliche Summen und auch die kgl. Staatsregierung und die beiden Kammern des Landtages setzten in das Budget (Etat der Akademie), zunächst für zwei Jahre, je 2000 Mk. zur Durchführung der Grabungen und Conservirung des Aufgedeckten und Erforschten.

Das kgl. Cultusministerium und beide Kammern hatten sich bei den Budgetberathungen voll warmen Interesses für die Urgeschichtsforschung ausgesprochen; die für Eining postulirte Summe wurde mit Einmuthigkeit bewilligt. Dabei bezeichnete es der Regierungscommissär und Redner von beiden Seiten des Hauses als einen offensichtlichen Uebelstand, dass von Seite des bayerischen Staates bisher nicht mehr für die wissenschaftliche Erforschung des Landes geschehen sei. Der Abgeordnete Herr Dr. Pfahler hatte sogar speciell der kgl. Akademie der Wissenschaften gleichsam einen Vorwurf daraus gemacht, dass sie sich zur Zeit nicht eifriger um diese vaterländischen Aufgaben bekümmere. (Stenogr. Berichte Nr. 52, 2. Bd., S. 392.) Es war das ein Ausdruck der allgemeinen Stimmung im Lande.

Damit war der Zeitpunkt für das erneute Eingreifen der Akademie gekommen.

Die bisherige lebhafte Beteiligung hervorragender Akademiker an der Wiederbelebung der urgeschichtlichen Studien liess die Akademie wieder als die berufene Stelle erscheinen. Den letzten Anstoss zur Realisirung des Gedankens gab eine Eingabe des damaligen Studienlehrers, jetzt Rectors, Herrn Ohlenschlager, welche dieser (am 7. März 1885) an die philosophisch-philologische Classe der Akademie, welcher er als ausserordentliches Mitglied angehört, richtete.

Eine vorberathende akademische Commission, zu welcher jede Classe — auf den Antrag von Riehls auch die „naturwissenschaftliche Classe“, da „die prähistorischen Erforschungen, welche sich doch von den historischen nicht schlechthin trennen lassen, auch in das Gebiet dieser Classe fallen“ — je zwei Mitglieder delegirt hatte, trat unter dem Vorsitze des Classensecretärs der I. Classe von Prantl am 2. Juni 1885 zu einer Sitzung zusammen. Herr Ohlenschlager hatte dazu eine Denkschrift ausgearbeitet über seine „Vorarbeiten zu einer wissenschaftlich begründeten Urgeschichte von Bayern“.

Die Mitglieder dieser vorberathenden Commission waren: von der I. Classe die Herren von Christ und von Brunn; von der

II. Classe die Herren von Kupffer und von Zittel; von der III. Classe die Herren von Riehl und Würdinger, wozu noch auf Anregung dieser Classe Herr Ohlenschlager als berathendes Mitglied kam.

Es wurde beschlossen, es möge an höchster Stelle um Einstellung einer ständig bleibenden Position von 2000 Mk. in den Etat der Akademie zum Zwecke der urgeschichtlichen Erforschung des Königreiches gebeten werden. Einige Forschungsaufgaben wurden als „dringlich in den Vordergrund getreten“ bezeichnet: die Ausgrabungen in Eining, die neuesten Entdeckungen in Regensburg; die Untersuchung des römischen Limes auf bayerischem Boden solle zu einem befriedigenden Ende gebracht werden; auch in dem Umkreise von Niederbayern und in den fränkischen Höhlen stehe noch eine reiche Ausbeute urgeschichtlichen Stoffes in sicherer Aussicht.

Die Leitung des Unternehmens solle einer eigenen Commission der Akademie übertragen werden, aus sechs Mitgliedern bestehend, je zwei aus jeder der drei Classen („wobei auch ausserordentliche Mitglieder passives Wahlrecht haben sollen“).

„Die Commission solle die Ermächtigung haben, andere Kräfte, die zur geplanten Erforschung Bayerns sich als nothwendig erweisen, für besondere technische und wissenschaftliche Arbeiten (Ausgrabungen u. s. w.) zu Hilfe zu nehmen und sie allenfalls als berathende Mitglieder zuzuziehen, auch wenn sie nicht Mitglieder der Akademie sind.“

Am 6. Juli 1885 richtete das Präsidium der Akademie an das kgl. Cultusministerium die Eingabe, „Betreff: Bildung einer akademischen Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns“.

Am 14. December 1886 konnte das Präsidium zunächst die erfolgte Bewilligung der erbetenen Summe für den Etat der Akademie mittheilen, und schon unter dem 23. December 1886 erfolgte die höchste Genehmigung zur Bildung der Commission:

„Es wird die Bildung einer Commission der Akademie der Wissenschaften genehmigt, deren Aufgabe es ist, sich die wissenschaftliche Erforschung der Urge-

schichte Bayerns angelegen sein zu lassen und hierauf bezügliche Anträge zu stellen und Gutachten abzugeben.“

In der Sitzung der Akademie vom 8. Januar 1887 erfolgten die Wahlen für die Commission. Diese trat am 2. Februar 1887 Vormittags 10 Uhr zu ihrer ersten Sitzung zusammen. Die Mitglieder waren die gleichen wie in der vorberathenden Commission, nur war an Stelle des Herrn von Christ Herr Ohlenschlager getreten, zum Vorsitzenden wählte die Commission Herrn von Brunn.<sup>1)</sup>

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war die Berathung „provisorischer Statuten“ und einer Geschäftsordnung, die Commission trat dann sofort in ihre Thätigkeit ein.

Die erste Untersuchung, um welche sich die Commission annahm, war die Aufdeckung und Untersuchung des neu aufgefundenen Forums der alten Römerstadt bei Kempten. Bald liefen weitere Mittheilungen und Anträge ein, so dass bald nicht Mittel genug vorhanden waren, um die an die Commission herantretenden Vorschläge und Wünsche für urgeschichtliche Untersuchungen zu befriedigen, obwohl die vom Staate gewährten Mittel nicht auf den Etat der Commission beschränkt waren. Neben diesem gingen die Willigungen für Eining fort, so dass vom Jahre 1884—1889 für Eining im Ganzen 14 200 Mk. aus Staatsmitteln verausgabt wurden; für die Freilegung der Porta præatoria in Regensburg wurden 1886/87 ausserdem noch 15 000 Mk. bewilligt.

Die regelmässige Etatsposition für die Commission beginnt mit dem Jahre 1886, für die ersten Jahre 2000 Mk.; 1890 wurde der Etat auf 3000 und von 1892 an auf 4000 Mk. erhöht.

Dazu kamen für urgeschichtliche Zwecke zum Theil noch beträchtliche Zuschüsse, theils aus den eigenen Fonds der Akademie, theils aus Kreismitteln bewilligt.

Im Jahre 1887 waren folgende grosse Unternehmungen mit den Mitteln der Commission in Gang:

<sup>1)</sup> Im ersten Geschäftsjahre fungirte Herr Ohlenschlager als Schriftführer, eine Stelle, welche nach seinem Abgange als Rector nach Speyer nicht mehr besetzt wurde.

1. Von römischen Alterthümern: die Ausgrabungen in Eining; die Freilegung der Porta præatoria in Regensburg; die Untersuchung des Forums in Kempten; des castrum in Pfünz; des Limes bei Gunzenhausen und der Castra stativa bei Gnotzheim; römischer Civilgebäude bei Machtelfing; römische (und vorrömische) Ausgrabungen in der Pfalz.
2. Aus den vorrömischen Epochen: Eröffnung von Grabhügeln bei Murnau.
3. Aus nachrömischer Zeit: Ausbeutung eines Gräberfeldes bei Thalmässing. —

Das kgl. Cultusministerium sorgte von Anfang der Commissionsarbeiten an für Erhaltung der Fundobjecte für Bayern. Ein Rescript vom 20. April 1887 bestimmt, „dass die Ausgrabungsresultate in einer für wissenschaftliche Zwecke geeigneten Weise (durch Modell oder Zeichnung etc.) fixirt und dass die Fundgegenstände, welche sich zur Aufbewahrung eignen, einer Sammlung einverlebt werden, welche den Charakter einer öffentlichen Sammlung hat und deren Bestand und Verbleib in Bayern für immer gesichert ist, z. B. also einer im Gemeindeeigenthum stehenden Localsammlung oder einer Kreissammlung“. „Selbstverständlich ist die Bereicherung der Staatssammlungen im Interesse wissenschaftlicher Forschung besonders erwünscht.“<sup>1)</sup> —

Im Jahre 1887/88 erfolgte auch die Publication einer Anzahl wissenschaftlicher urgeschichtlicher Untersuchungen:

Herr Ohlenschlager gab über Pfünz einen Bericht (Sitz.-Ber. der philos.-philol. Classe, 5. März 1887). Wenig später folgte seine Publication über die römische Grenzmark in Bayern (Abh. der philos.-philol. Classe, XVIII, I, 1888).

Herr Eidam gab eine zusammenfassende Veröffentlichung seiner Limesforschungen mit Karten und Plänen, durch seine eigenen Gra-

<sup>1)</sup> Es erfolgten hierauf zunächst die Gründungen der Localsammlungen in Pfünz und Gunzenhausen u. s. w.

bungen festgestellt. (Festschrift zum XVIII. Congresse der Deutschen anthropologischen Gesellschaft in Nürnberg. 1887.)

Herr H. Arnold berichtete über Denkmale des Jupiter, Dolichenus zu Pfünz und Faimingen (Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns, VIII, S. 179 ff). —

Speciell an der Erforschung des Limes und seiner fortificatorischen Anlagen und Strassen arbeiteten mit Ausgrabungen die Herren: Hauptmann Arnold, Ohlenschlager, Generalmajor Popp, Eidam, Winkelmann, Kohl (in Weissenburg), Fink u. A.

Die Commission verfolgte mit besonderer Befriedigung die Ausgrabungen in Pfünz durch Herrn Winkelmann, dem (unter dem 23. Juli 1892) als Anerkennung die silberne akademische Denkmünze zuerkannt wurde.

In den folgenden Jahren wurden die Untersuchungen mit gutem Erfolge fortgesetzt. Um die Mitarbeiter möglichst zu schulen und deren Mittheilungen für eine systematische Verwerthung zu vereinfachen und zu vervollständigen, gab die Commission<sup>1)</sup> 1888 ein kleines, speciell für die bayerischen prähistorischen Verhältnisse (mit Ausschluss des Römischen) berechnetes „Merkbuch, Alterthümer auszugraben und aufzubewahren“, heraus, in engster Anlehnung an ein gleiches Buch, unter gleichem Titel, welches Herr Dr. A. Voss, Director der prähistorischen Abtheilung des kgl. Museums für Völkerkunde in Berlin, im Auftrage der kgl. preussischen Regierung ausgearbeitet hatte. Auch „Fragebogen“ zu gleichem Zwecke wie das Merkbuch wurden ausgegeben. —

Im Jahre 1889 starb das verdienstvolle Commissionsmitglied Herr Würdinger, an seine Stelle trat Herr von Reber; für Herrn Ohlenschlager, den eine ehrenvolle Beförderung zum Rector nach Speyer entführte, war Herr von Christ in die Commission eingetreten.

Das Jahr 1890 brachte eine wichtige Neuerung. Die Arbeits-

1) Die Redaction besorgte Herr Dr. J. Naue.

praxis hatte ergeben, dass die Commission zur Entfaltung einer ge-  
deihlichen Thätigkeit sachkundigen Beirathes und technischer Bei-  
hilfe nicht entbehren könne, sowohl für die prähistorischen als für  
die römischen Alterthümer. Es war ein persönliches Verdienst von  
Brunn's (des ersten Vorsitzenden der Commission), dafür die ge-  
eigneten Kräfte gefunden zu haben, er sagt: „In Herrn Generalmajor  
a. D. C. Popp, früher Vorstand des topographischen Bureaus, fand  
sich für die römischen Untersuchungen eine in seltener Weise quali-  
ficierte Persönlichkeit“, „ihm stellt sich für das prähistorische Gebiet  
Dr. J. Naue als ebenbürtig zur Seite“. Durch Rescript vom 15. Juni  
1890 wurde die Heranziehung der beiden Herren als „technische  
Beiräthe der Commission“ genehmigt.

Beide traten sofort eifrig in die Arbeit für die Commission ein.

Herr Dr. Naue zog, „von der Umgebung des Ammersees aus-  
gegangen, von den Funden selbst geleitet, die Gegend von Murnau,  
dann Mühlthal in den Kreis seiner Untersuchungen. Von dort wen-  
dete er sich in die Oberpfalz, zunächst zur Orientirung über die  
dortigen urgeschichtlichen Gräberfelder, dann zu eigenen Untersuch-  
ungen.“ Es gelang der Commission, in jenen Gegenden vortreffliche  
Mitarbeiter zu gewinnen, vor Allem sind zu nennen: Herr Bezirks-  
amtmann Regierungs-rath Streit in Sulzbach und Herr Aufschlag-  
beamter Knarr, deren eifrigen und sachkundigen Bemühungen die  
Entdeckung und Erhaltung wichtiger urgeschichtlicher Alterthümer  
zu verdanken ist.

Neben den Ausgrabungen für die Staatssammlungen ist ein  
Hauptverdienst des Herrn Dr. J. Naue für die Urgeschichte Bayerns  
die genauere archäologische Scheidung der älteren vorrömischen  
Metallperioden: Bronzezeit und Hallstattzeit. Noch in der „prähis-  
torischen Karte von Bayern“ der anthropologischen Gesellschaft  
waren die Gräberfunde danach charakterisiert, ob in ihnen Stein oder  
Bronze, oder Bronze mit Eisen, oder lediglich Eisen gefunden war,  
ohne auf die archäologische Bedeutung der Objecte und ihre Perioden-  
zugehörigkeit näher einzugehen.

Herr Dr. Nau e hat die im germanischen Norden, in Oesterreich, in der Schweiz und Italien erkannten archäologischen Perioden der Vorgeschichte — der Bronze- und Hallstattzeit — schärfer, als das vor ihm der Fall war, für Bayern in ihren localen Eigenthümlichkeiten festgestellt. Sein künstlerisch geschultes Auge, sein technisches Geschick kamen hier wesentlich zu Statten. Durch Wiederherstellung der in den bayerischen Gräbern fast ausnahmslos nur in Scherben erhaltenen Thongefässe, wobei er durch seinen Schüler, Herrn Künstler Lohr, später durch die Herren Lindenschmit, Vater und Sohn, in den bewunderungswürdigen Werkstätten des Mainzer römisch-germanischen Centralmuseums bestens unterstützt wurde, war für die bis dahin noch sehr wenig bekannte Keramik der bayerischen Grabhügel besonders wichtig. In zwei reich von seiner eigenen Künstlerhand illustrirten Werken hat Herr Dr. Nau e für die jüngere Generation der bayerischen Prähistoriker Lehrbücher gegeben, eine Fülle praktischer Arbeit und künstlerischer Intuition documentirend.

Möge es gelingen, die schöne urgeschichtliche Privatsammlung Nau es für Bayern zu erhalten und die ausführliche Publication auch seiner neueren Funde zu ermöglichen, wodurch doch erst jene Bestände der anthropologisch-prähistorischen Sammlung des Staates, so weit sie aus diesen seinen neueren Ausgrabungen stammen, durch Mittheilung genauer Fundberichte, ihren wissenschaftlichen Werth erhalten werden. —

Wenn wir „bei Herrn Dr. Nau e die Einzelresultate hervorzuheben haben, ist es der Gesamterfolg, welcher die Arbeiten des Herrn Generalmajors Popp für die Commission charakterisiert“.

Aus dem Berichte von Brunns, über die Gewinnung des Herrn Popp als Mitarbeiter der Commission, leuchtet in jedem Worte die Freude hervor, dass „diese wie keine andere geeignete Kraft sich der Commission angeschlossen habe. Herr General Popp, gewöhnt im Gelände überall persönlich zu untersuchen, Terrainstudien und -Aufnahmen in technisch und künstlerisch vollendeter Weise selbst auszuführen, vollkommen vertraut mit jeder Einzelheit der vorliegenden

Aufgaben, seit lange überall in Stadt und Land bekannt und verehrt als Förderer der urgeschichtlichen topographischen Untersuchungen — hatte sich nach der durch ein Augenleiden nothwendig gewordenen Niederlegung seines Amtes durch die heilenden Wirkungen der Ruhe wieder relativ gut erholt. Leben und Wirken im Freien war Bedürfniss und Lust — so übernahm Herr Popp die Beaufsichtigung und Leitung, sowie selbständige Untersuchung der römischen Alterthumsreste“. Er beging und nahm von Neuem den Limes mit seinen fortificatorischen Anlagen topographisch auf, wodurch manche ältere Annahmen berichtigt werden konnten. Aber auch ausserdem wurden die römischen Fundplätze und Strassen im Lande persönlich besucht und untersucht und kartographisch festgelegt. Dabei gab es Gelegenheit, die Angaben der Mitarbeiter über neugemachte Römerfunde zu prüfen und ihre Untersuchung zu überwachen; auch die vorrömischen und mittelalterlichen Befestigungen nahm Herr Popp unter seinen Schutz. Er verstand es, Mitarbeiter nicht nur durch Rath und That zu unterstützen, sondern auch überall neue Mitarbeiter zu begeistern und zu erhalten und die historischen Vereine und Alterthumsgesellschaften zu reger Thätigkeit und Mitarbeiterschaft anzuregen.

Herr Popp hat auch das seit Jahren durch äussere Umstände in's Stocken gerathene Unternehmen einer urgeschichtlich-archäologischen Landesaufnahme in Verbindung mit einigen gleichgesinnten Forschern und mit kräftigem Beistande des kgl. topographischen Bureaus wieder neu belebt. (Eingabe vom 3. März 1893.)

Es wurde eine Kartencommission<sup>1)</sup> als private Hilfscommission der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns gebildet, welche, unterstützt aus den Mitteln der letzteren, die genaue topographische Aufnahme und Eintragung in die Katasterblätter aller noch vorhandenen oder nachweisbaren urgeschichtlichen Bodenalterthümer in Bayern sich als Aufgabe gesetzt hat. Dadurch soll das

---

<sup>1)</sup> Vorsitzende: Herr Popp und der Referent. Mitglieder: die Herren Hauptmann H. Arnold, Justizrath Zintgraf, Oberamtsrichter Fr. Weber, Dr. Wolfgang M. Schmidt.

Grundmaterial zu einer topographisch genauen urgeschichtlichen Karte Bayerns gewonnen werden, so genau, dass wenn einst auch die Objecte selbst durch die fortschreitenden Culturarbeiten zerstört sein sollten, man ihre wahre Lage bis auf wenige Meter noch angeben kann, so dass dann zufällige Funde einst noch mit Sicherheit auf sie bezogen werden können. Es ist zu hoffen, dass noch im Jahre 1900 alle wichtigeren urgeschichtlichen Bodenalterthümer, vor Allem alle Befestigungen, Wälle, Schanzen, wichtigeren Strassen u. a. aus römischer und vorrömischer Zeit in diesem Grundmaterial festgelegt sein werden. Herr General Popp hat fast alle die Objecte persönlich aufgenommen und sie zu einem grossen Theile auch persönlich mit eigener Hand in die Katasterblätter eingetragen.

Es war eine verdiente Ehrung, als die Akademie der Wissenschaften Herrn General Popp ihre höchste Auszeichnung verlieh (28. März 1899). „In freudiger Anerkennung, sagt das Begleitschreiben des Präsidiums, Ihrer vielseitigen und ergebnissreichen Thätigkeit wünscht die Akademie Ihnen ein besonderes Zeichen ihres Dankes zu geben und hat deshalb beschlossen, Ihnen ihre höchste Auszeichnung, die goldene Medaille „Bene Merenti“ zu verleihen. Möge Ihnen diese auf Antrag der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns beschlossene Ehrung beweisen, dass unsere Akademie Ihre seltenen Verdienste nach ihrem vollen Umfange und Werthe zu schätzen weiss.“ gez. Pettenkofer.

Unter den Mitarbeitern der Commission dürfen, neben den schon aufgezählten, u. A. nicht unerwähnt bleiben: Herr Professor Dr. Fink (seit 1890), seit 1892 in Manching forschend, wo er durch Entdeckung des ersten grösseren Grabfeldes der La Tène-Epoche in Bayern das alte Rätsel des „Vallatum“, des grössten Ringwalles in Süddeutschland, löste; die Herren Stabsauditor Sand und Kaufmann Ulrich (seit 1886), Herr Professor Englert und Herr Lehrer Scheller (seit 1890), Herr Apotheker Kohl in Weissenburg a. S. (seit 1891), Herr Dr. Wollenweber (seit 1897), Herr Professor Dr. Pichlmayr (seit 1897). Alle die Genannten arbeiteten hauptsächlich

an den Fundstellen der Römerzeit; speciell vorrömische Untersuchungen machten die Herren Oberamtsrichter Fr. Weber und Dr. Wolfgang M. Schmidt (ersterer seit 1896, letzterer seit 1898), ebenso die Herren Pfarrer Dr. Wilke (seit 1898) und Kurat Frank (seit 1900); der Höhlenuntersuchung widmete sich mit vollstem Verständniss, grosser Ausdauer und bestem Erfolge Herr Dr. Schlosser (seit 1894); die neolithische jüngere Periode der Steinzeit Nordbayerns entdeckte und erforschte auf das Gründlichste Herr von Hosthausen. Herr Kreisrichter Conradi in Mildenberg arbeitet seit 1892 mit der Commission (speciell als Streckencommissär der Reichs-Limes-Commission).

*Hand*

So war in Bayern auf allen Gebieten unter der Respicienz der akademischen Commission die Urgeschichtsforschung wieder in gutem Gange, speciell unter der Leitung des Herrn Popp hatte sich eine Anzahl begeisterter Mitarbeiter aus Liebhabern zu exacten Forschern und Kennern für das römische Alterthum ausgebildet.

Da kam nach langen Vorbereitungen und Berathungen 1892 im Mai in Berlin

die Reichs-Limes-Commission

zu Stande, mit reichen Geldmitteln vom Reiche ausgestattet.

Das Reichs-Limes-Unternehmen hatte schon lange seine Schatten vorausgeworfen. Schon bei Errichtung der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns wurde darauf hingewiesen, dass im grossen Generalstab in Berlin der Gedanke erwogen worden sei, die alten Feldbefestigungswerke der Römer auf deutschem Boden — vor Allem den Limes — von militärischen Gesichtspunkten aus zu untersuchen. Man hatte den Gedanken wieder fallen lassen, er war dann von historisch-archäologischer Seite in Berlin — namentlich von Herrn Mommsen — wieder aufgegriffen worden.

Am 27. Juni 1890 erhielt die Akademie officielle Mittheilung über den Mommsen'schen Plan: einer Erforschung des römischen Limes auf Reichskosten.

Aber schon seit dem 4. Mai 1889 war die Commission privatim unterrichtet und bereitete sich in ihrer Weise dafür vor: sie nahm selbst mit noch gesteigertem Eifer die Limesforschung in die Hand. Nicht nur locale Untersuchungen am Limes sollten unterstützt, sondern es sollte in diese „ein grösserer systematischer Zusammenhang“ (von Brunn) gebracht werden. „Der Gedanke, die Limesforschung auf deutschem Boden nach einem umfassenden einheitlichen Plan zu einer Reichsangelegenheit zu machen, dürfe kein Hinderniss, sondern vielmehr einen Ansporn bilden, durch heimische Forschung vorbereitend und theilweise abschiessend das Mögliche zu leisten.“ Und dazu hatte ja die Commission schon die Kraft gefunden. „Theoretisch vortreffliche Pläne — fährt von Brunn fort — scheitern oft an dem Mangel passender, für die Durchführung geeigneter Persönlichkeiten. Es muss daher als ein besonders günstiger Umstand betrachtet werden, wenn ein Mann von so ausgezeichneter Qualification für den vorliegenden Zweck wie Herr Generalmajor Popp seine Kräfte aus Liebe zur Sache, ohne Rücksicht auf materielles Entgelt, zur Disposition stellt.“

Freudig mit berechtigtem particularistischen Eifer wurde gearbeitet. Einem Bedenken des kgl. Cultusministeriums entgegnete noch kurz vor dem thatsächlichen Inslebentreten der Reichs-Limes-Commission (Jahresbericht 1891/92, 13. März 1892) von Brunn:

„Die Arbeiten der Reichs-Limes-Commission werden wohl kaum vor dem nächsten Jahre wirklich in Angriff genommen werden können. Theoretisch liesse es sich gewiss rechtfertigen, wenn die Commission von Allem, was mit dem Limesunternehmen zusammenhängt, ihre Hand zurückzöge. Vom praktischen Gesichtspunkte erscheint es jedoch durchaus räthlich, einfache Unterbrechung oder Vertagung bereits begonnener Einzeluntersuchungen gerade im Interesse des Limesunternehmens zu vermeiden. Das Letztere wird für vielerlei Dinge, wie die Verständigung mit den Grundeigenthümern, die locale Beaufsichtigung u. s. w. auf hilfreiche Mitwirkung der localen Vereine, deren Leiter und thätige Mitarbeiter, angewiesen

sein, und es erscheint daher von hoher Bedeutung, von Anfang an auf ein freundliches Einvernehmen hinzuarbeiten. Die Commission für Erforschung der Urgeschichte hält es daher als durch die Sachlage durchaus geboten, begonnene Arbeiten in dieser Uebergangszeit, unter möglichster Schonung der eigenen Finanzen, insoweit zu unterstützen, dass dadurch eine allen sachlichen Interessen entsprechende Ueberleitung in den Geschäftskreis des Limesunternehmens ermöglicht und gesichert wird.“

Die Commission konnte vortreffliche Kräfte aus der Reihe ihrer thätigen Mitarbeiter der Reich-Limes-Commission zur Verfügung stellen.

Auf Vorschlag der Akademie der Wissenschaften wurde als stimm-führendes Mitglied der Reichs-Limes-Commission Herr von Brunn (der Vorsitzende der akademischen Commission) ernannt, ebenso wurde Herr Generalmajor Popp stimm-führendes Mitglied; Herr Gymnasial-rector Ohlenschläger zunächst ohne die Rechte der Stimm-führung (nach dem Abscheiden von Brunns auf Antrag der Akademie mit diesen). In den engeren Ausschuss hatte der Reichskanzler Herrn Popp ernannt.

Als bayerische Streckencommission wurden aufgestellt die Herren: 1. Apotheker W. Kohl- Weissenburg a. S., 2. Gerichtsarzt Dr. Eidam-Gunzenhausen, 3. Gutsbesitzer F. Winkelmann-Pfünz, 4. Kreisrichter Conradi in Miltenberg, 5. Professor Dr. Fink, damals in Würzburg (jetzt in München).

Das sind alles Namen der eifrigsten und best eingearbeiteten und geschulten Mitarbeiter der Commission für Erforschung der Urgeschichte; alle widmeten aus Liebe zur Sache und aus Begeisterung für den vaterländischen Zweck, ohne Rücksicht auf materiellen Entgelt, ihre Kräfte dem Limesunternehmen. Alle diese aufopfernden Männer haben sich damit um Bayern wohl verdient gemacht.

Schon vor Beginn des Reichs-Limes-Unternehmens war, wir dürfen es aussprechen, die Hauptsache für dasselbe in Bayern vollendet.

Die Vorarbeiten und Spatenuntersuchungen waren überall schon weit gediehen. Herr Popp und die genannten Herren Streckencommissäre kannten das betreffende Terrain vollkommen, jede seiner Falten, und beherrschten ebenso die damit verknüpften historischen Fragen. Die von den bayerischen Forschern vorher gemachten Voraussagungen und Bestimmungen über die durch Grabungen noch weiter zu erforschenden Objecte haben sich überall bestätigt.

So reichte eine verhältnissmässig kleine Zeit und kleine Geldsumme hin, um das Reichs-Limes-Unternehmen in Bayern zu beendigen.<sup>1)</sup>

Während der (im vorigen Jahre beendigten) Arbeiten der Reichs-Limes-Commission in Bayern hat die akademische Commission zur Erforschung der Urgeschichte rüstig neben und mit ihr an der römischen Localforschung fortgearbeitet: an den innerhalb des Limes gelegenen militärischen und civilen Niederlassungen, von letzteren auch an jenen am Limes selbst gelegenen, vor Allem aber an dem römischen Strassennetz nördlich und südlich der Donau. Auch dazu fand Herr Popp noch Zeit und neu instruirte Hilfskräfte. —

Innerhalb der Commission bereiteten sich Änderungen vor.

Das streng-systematische Vorgehen der Reichs-Limes-Commission, nur die Vollendung einer bestimmten begrenzten Aufgabe in's Auge fassend, hatte berechtigten Eindruck hervorgebracht. Solchem plamässigen Handeln gegenüber erschien (dem kgl. Staatsministerium)

1) Nach den mündlichen Angaben des Herrn Popp kamen aus dem Fond der Reichs-Limes-Commission etwa 25 000 Mk. nach Bayern — eine kleine Summe, wenn man bedenkt, dass bis zum Jahre 1891 (wo die Limes-Commission einsetzte) für Eining allein, also für ein einzelnes bayerisches Castrum, aus bayerischen Kassen nach den mir vorliegenden Rechnungen 30 000 Mk. (genau 29 984 Mk. 94 Pf.) verausgabt waren.

Die Kosten dieser und anderer römischer Ausgrabungen stellen sich desswegen so bemerkenswerth hoch, weil, im Sinne der Anordnungen von König Ludwig I., nicht nur Ausgrabungen, sondern auch Erhaltung und Conservirung der ausgegrabenen Bauwerke etc., sowie vielfach, um spätere Zerstörung hintanzuhalten, Pachtung und Landankauf von den bereit gestellten Geldmitteln zu bestreiten ist — Zwecke, von denen die Reichs-Limes-Commission absehen musste.

die Untersuchung der vorrömischen Alterthümer des Landes zufällig, systemlos. Die Commission fühlte das selbst.

Im Jahre 1892 war eine Erhöhung der Etatsposition für die Erforschung der Urgeschichte von 3000 (seit 1890) auf 4000 Mk. erfolgt. Schon für das Jahr 1890 war von Seite der Akademie die Bitte um Erhöhung der Position „mit der Unzulänglichkeit der bisherigen Mittel zu einem planmässigen wissenschaftlich-systematischen Vorgehen“ begründet worden. Bei der Erhöhung der Position auf 4000 Mk. (1892) wurde die gleiche Begründung wiederholt.

In diesem Sinne hatte die Kammer der Abgeordneten die Be- willigung gemacht und von der kgl. Staatsregierung wurde „das fernere planmässige Vorgehen bei der Willigung ausdrücklich zugesichert“. Das Rescript vom 25. April 1892 weist darauf hin, dass sonach ein planmässiges Vorgehen „als Voraussetzung der Willigung wie der Verwendung der Mittel erscheine“. Es sei „daher schon vom laufenden Jahre 1892 an das bisherige Vertheilungssystem zu verlassen und ein planmässiges Vorgehen anzubahnen“.

Es erfolgte hierauf am 1. Juli 1892 ein sehr eingehender Bericht von Brunns, aus dem man den Schmerz herauslesen kann, dass von Seite des kgl. Staatsministeriums die begeisterten und für die römische Untersuchung so erfolgreichen Bemühungen keine Anerken- nung zu finden schienen.

Schon am 14. Juli 1892 erfolgte ein Rescript, welches die For- derung eines planmässigen Vorgehens im Allgemeinen wiederholt. Es werden gutachtliche Vernehmungen der beiden technischen Bei- räthe der Commission verlangt, ihre Gutachten und die durch diese veranlassten Bemerkungen der Commission sollen in Vorlage ge- bracht werden.

„Für die römischen Ausgrabungen sei durch das von General Popp in dankenswerther Weise ausgearbeitete Programm für Untersuchung und Beschreibung des römischen Strassenetzes südlich der Donau eine geeignete Grundlage bereits geschaffen. Zur Auf-

stellung eines Programmes für die prähistorischen „Ausgrabungen“ werde das noch ausstehende Gutachten des Herrn Dr. Nau e voraussichtlich genügendes Material bieten.“

Der eben erwähnte ausführliche Bericht ist die letzte grössere Arbeit von Brunn s für die Commission. Schwere Erkrankung hinderte ihn an der Weiterführung der Geschäfte, so dass die von dem kgl. Staatsministerium gestellte Aufgabe ruhen musste, umso mehr, als sich das Gutachten des Herrn Dr. Nau e verzögerte.

Herr von Brunn war seinen Leiden erlegen.

Die Wahlperiode der Commission war abgelaufen, Herr von Christ hatte die Leitung provisorisch übernommen. Es hatte sich der Wunsch nach Erhöhung der Zahl der Commissionsmitglieder ergeben. Durch Rescript vom 19. September 1894 wurde auf das (am 14. Juli 1894) gestellte Gesuch angeordnet unter Abänderung des § 2 der bisherigen Statuten:

„Die Commission besteht aus neun Mitgliedern der kgl. Akademie der Wissenschaften, deren je drei aus den einzelnen Classen auf drei Jahre gewählt werden.“

Daraufhin setzte sich aus den Wahlen der Classen die Commission aus folgenden Mitgliedern zusammen:

- I. Classe: von Christ, Kuhn, Furtwängler.
- II. Classe: von Kupffer, von Zittel, Ranke.
- III. Classe: von Reber, von Riehl, Lossen (nach dem Tode der beiden Letzteren von Heigel, Riezler).

Herr von Christ wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Herr von Christ setzte die von dem kgl. Staatsministerium gestellte Aufgabe eines „planmässigen, wissenschaftlich-systematischen“ Vorgehens bei den Arbeiten der Commission mit dem inzwischen (am 8. März 1894) eingelaufenen Gutachten<sup>1)</sup> des Herrn Dr. Nau e auf

---

<sup>1)</sup> „Gutachten angefertigt auf Wunsch und Aufforderung Seiner Excellenz des Herrn Staatsministers Dr. L. von Müller.“ — Ohne Datum.

die Tagesordnung der ersten unter seinem Vorsitze stattfindenden Commissionssitzung am 19. Januar 1895, unter Zuziehung der beiden „technischen Beiräthe“, der Herren Popp und Naue, um „namentlich Letzterem Gelegenheit zu geben, auch mündlich die Sätze und Anträge seines schriftlich eingereichten Gutachtens zu vertreten“.

Bezüglich der Arbeiten auf römischem Gebiete war die Aufstellung eines neuen Programmes (s. Rescript vom 14. Juli 1892) nicht erforderlich.

Herr Dr. Naue hatte in seinem Gutachten die Neueintheilung Bayerns in sieben Arbeitskreise speciell für die urgeschichtliche Forschung, mit Haupt- und Nebenorten, und die Aufstellung von Vertrauensmännern der Commission im ganzen Lande vorgeschlagen.

Nach eingehender Besprechung einigten sich alle Theilnehmer der Sitzung, einschliesslich der beiden technischen Beiräthe, einstimmig in Aufstellung folgender von dem Herrn Vorsitzenden formulirter Sätze, welche das wissenschaftliche Programm und die wissenschaftlichen Ziele der Commission und die Wege zur Realisirung der gestellten Aufgaben darlegen:

1. Eine Neueintheilung des Landes in sieben Kreise und Aufstellung von Correspondenten der Commission in jedem dieser Kreise kann nicht empfohlen werden, da einestheils zu einem so umständlichen Apparat die nöthigen Kräfte fehlen und andererseits nicht den historischen Vereinen der einzelnen Regierungsbezirke des Landes durch Schaffung ähnlicher Zweigvereine der Commission für Urgeschichte Concurrenz gemacht werden soll.

2. Mit den historischen Vereinen, der anthropologischen Gesellschaft und den einzelnen antiquarischen Localvereinen soll die Commission Fühlung suchen, indem sie in einem Rundschreiben von den ihr obliegenden Aufgaben Kenntniss gibt, die Mithilfe der Vereine auch für die Folgezeit sich erbittet und ihrerseits sich erbötiig erklärt, mit ihren Mitteln einschlagende Untersuchungen der Vereine nach Möglichkeit zu unterstützen.

3. Die Commission wird sich wie bisher so auch fürderhin bemühen, allgemach mehr systematische Gesichtspunkte in ihren Arbeiten zur Geltung zu bringen, dieselbe wird aber auch in Zukunft sich wesentlich auf die zufällig gemachten Funde und die sich ihr gelegentlich anbietenden Arbeitskräfte angewiesen sehen und verspricht sich Nichts von der blossen Aufstellung allgemeiner Sätze über die Verleihung von Geldern sowie der Berichterstattung und Verwerthung der eingelaufenen Berichte.

4. Die Commission wünscht womöglich Einsichtnahme von den wichtigeren Fundgegenständen. Dieselbe wird daher, noch consequenter wie bisher, an ihre Anträge auf Bewilligung von Mitteln die Bedingung knüpfen, dass der Betreffende die Hauptfundgegenstände auf kurze Zeit zur Einsichtnahme hierher sende. Als geeignete Stelle zur Einsendung dürfte das Conservatorium der prähistorischen Sammlung des Staates erscheinen.

5. Die Commission hat eine sachgemäße Publication und Verarbeitung der bei ihr eingelaufenen, schon bisher sorgfältig registrirten und aufgehobenen Berichte in Aussicht genommen. Als passendes Organ hat sie vorerst die von der hiesigen anthropologischen Gesellschaft herausgegebenen „Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“ in's Auge gefasst.

6. Ein öffentliches Ausschreiben, worin die Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns zu allgemeiner Kenntniss gebracht wird, scheint in dieser Allgemeinheit nicht statthaft, da die Commission schon seit Jahren besteht und der Anschein vermieden werden soll, als solle die frühere Thätigkeit derselben ignorirt und etwas ganz Anderes und Grösseres in Aussicht gestellt werden.

„Hingegen erachtet es die Commission als sehr wünschenswerth, dass das kgl. Staatsministerium die Kreisregierungen, und wenn in einzelnen Fällen nöthig, auch die niederer Organe auf die Thätigkeit der beiden der Commission beigegebenen technischen Beiräthe, Generalmajor Popp und Dr. Nau, hinweise und denselben zur

Lösung ihrer Aufgaben möglichste Förderung durch Ausstellung einer diesbezüglichen Legitimation erwirke.“

Durch höchste Entschliessung vom 11. März 1895 „wurde von den Beschlüssen der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns genehmigend Kenntniss genommen. gez. Dr. von Müller.

Das in's Auge gefasste Ausschreiben der Commission an die Vereine erfolgte am 11. April 1895. Nach den einleitend schon mitgetheilten Worten (s. S. 3), in welchen Kenntniss von den Bestrebungen der Commission gegeben wird, schliesst dieses Ausschreiben: „In diesem Streben hat die Commission schon bisher von einzelnen Vereinen mannigfache Förderung gefunden. In dankbarer Würdigung der geleisteten Beihilfe wird sie sich freuen, auch fernerhin von den Vereinen durch Vorschläge, Mittheilungen, Verbreitung des Interesses für die vaterländischen Alterthümer unterstützt zu werden. Ihrerseits erklärt sich die Commission gerne bereit, die Ausführung einschlägiger Arbeiten durch die bestehenden Vereine dadurch zu fördern, dass sie, auf gestellte Gesuche, die Bewilligung entsprechender Mittel bei der höchsten Stelle in Anregung bringt.

In der Hoffnung auf freundliches Entgegenkommen zur Erreichung gemeinsamer Ziele verbleibt etc.“

Das Schreiben der Commission ging an die folgenden 21 Vereine:

An die historischen Kreisvereine 1. von Ansbach, 2. Augsburg, 3. Bayreuth, 4. Bamberg, 5. Landshut, 6. München, 7. Neuburg, 8. Regensburg, 9. Würzburg, 10. Speyer, 11. an die Münchener anthropologische Gesellschaft, 12. an den historischen Filialverein Dillingen, 13. historischen Verein für den Chiemgau in Traunstein, 14. historischen Verein für das bayerische Oberland in Tölz, an die historischen Vereine 15. von Ingolstadt, 16. Straubing, 17. Eichstätt, an die Alterthumsvereine 18. von Weissenburg a. S., 19. von Kempten für das Allgäu, 20. Verein von Alterthumsfreunden in Gunzenhausen, 21. Verein für Geschichte des Bodensees in Lindau.

Das Schreiben fand bei den Vereinen die gehoffte freundliche Aufnahme. Das dadurch angebahnte Verhältniss der Akademie der Wissenschaften (resp. der Commission für Erforschung der Urgeschichte) zu den Vereinen und thätigen Localforschern im ganzen Lande bildet seit der Zeit die Grundlage der Commissionstätigkeit, welche nun der Gesamtheit des Landes in möglichst gleichmässiger Weise zu Gute kommt.

Die urgeschichtlichen Arbeiten erfolgen nun, getragen von dem gekräftigten Interesse der beteiligten Kreise, unter der „auf einem freien wissenschaftlichen Verkehre“ der Akademie (resp. der Commission) mit den Vereinen und den thätigen Localforschern gegründeten Respicienz des Staates. —

Aus der Geschichte der Commission ist nur noch wenig nachzutragen.

In der Sitzung vom 30. April 1897 erklärte Herr von Riehl seinen Austritt aus der Commission und empfahl Herrn Director Dr. Graf zu deren ausserordentlichem Mitgliede, um „die wünschenswerthe Verbindung mit dem Nationalmuseum und dem Generalconservatorium der Kunstdenkmale der Alterthümer“ — in welchen Stellen Herr Dr. Graf Herrn von Riehl gefolgt war — aufrecht zu erhalten. Unter dem 4. Mai nimmt Herr Graf diese Wahl an, welche das kgl. Cultusministerium bestätigt.

Dann schied Herr Lossen, in kräftigster Arbeitsfreudigkeit durch den Tod hinweggerafft, aus. Die Commission hatte auf seine Mitwirkung hohen Werth gelegt, „da derselbe zugleich als Secretär der Akademie für Erledigung der formalen Geschäfte und Erhaltung einer continuirlichen Tradition schon bisher die besten Dienste geleistet“ habe.

Für Herrn von Riehl trat Herr von Heigel, für Herrn von Brunn Herr Furtwängler, für Herrn Lossen Herr Riezler in die Commission ein.

Nach Beendigung der Arbeiten der Reichs-Limes-Commission haben sich die Herren „Streckencommissäre“ wieder wie vordem als

hochgeschätzte Mitarbeiter bei der Commission eingestellt; einen schweren Verlust bedeutet das Hinscheiden des Herrn K o h l. Herr Dr. J. N a u e hat aus Gesundheitsrücksichten leider seine Arbeiten für die Commission beschränken müssen. Der zweite technische Beirath, Herr Generalmajor P o p p, arbeitet in alter Rüstigkeit persönlich und hat neue energische und sachkundige Mitarbeiter zu gewinnen gewusst, (deren Namen schon oben genannt wurden).

Die Vereine arbeiten mit der Akademie (resp. mit der Commission) in vollem gegenseitigen Vertrauen.

Einzelne kleine und leicht zu beseitigende Reibungen haben sich nur wegen des Besitzverhältnisses der mit Staatsmitteln ausgegrabenen Fundobjecte und wegen deren Unterbringung in einer der bestehenden zahlreichen öffentlichen oder privaten Alterthumssammlungen in Bayern ergeben, indem man hie und da der Meinung war, als wollten für die Staatssammlung diese Objecte verlangt werden. Aber auch diese Reibungen werden, wie wir hoffen dürfen, als gegenstandslos bald verschwinden, wenn der thatsächliche Sachverhalt allgemein bekannt ist.

„Das kgl. Staatsministerium denkt nicht daran“ — so lauten die Worte des Rescriptes vom 14. Juli 1892 — „die Ausgrabungen ausschliesslich durch staatliche Organe ausführen zu lassen und die Fundgegenstände ausnahmslos in einem staatlichen Museum zusammenzufassen,“ ebensowenig strebt die Commission und das Conservatorium der prähistorischen Sammlung des Staates eine Vereinigung der urgeschichtlichen Funde in der Staatssammlung an.

Die segensreiche Wirkung für Erhaltung der Denkmale der urgeschichtlichen Vorzeit Bayerns durch die localen Museen, vor Allem durch die Kreissammlungen der historischen Vereine, ist ein Verdienst der historischen und Alterthumsvereine, welches nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Hier störend einzugreifen, wäre ein Verkennen der durch die kgl. Staatsregierung und die Wissenschaft gestellten Aufgaben.

Alle Sammlungen in Bayern (s. Rescript S. XX), welche eine dauernde Erhaltung und Conservirung der betreffenden urgeschichtlichen Denkmale für Bayern garantiren und eine egoistische Verwerthung dieser Documente der vaterländischen Vorzeit durch Verkauf oder „Verschenkung“ nach auswärts ausschliessen, sind willkommen und berechtigt.

Die prähistorische Sammlung des Staates macht nach den Bestimmungen des kgl. Staatsministeriums auch auf die mit den Mitteln der Commission erworbenen Alterthümer nur in genau begrenzten Fällen Anspruch, da das kgl. Staatsministerium — wie alle sonstigen betheiligten Factoren — „von der Erwägung ausgehen, dass die Mitwirkung der Vereine und sachverständiger Privaten bei der Durchführung der Aufgaben der Commission nicht zu entbehren und dass Alles zu vermeiden sei, was geeignet sein könnte, das Interesse der betheiligten Kreise — an der Urgeschichtsforschung — zu beeinträchtigen“. (Rescript 24. März 1899.)

Durch die Bewilligung von Staatsmitteln zu Ausgrabungen und anderen Untersuchungen ergibt sich nicht etwa schon von selbst und ohne Weiteres ein bestimmtes Besitzrecht.

Dem wissenschaftlichen Bedürfniss entspricht die kgl. Ministerialentschliessung vom 3. Mai 1899, welche betreffs der auf Antrag der Commission bewilligten Gelder festsetzt:

„Die Bewilligungen verstehen sich unter der Voraussetzung, dass die Empfänger sich verpflichten, bis zum 31. Januar des folgenden Jahres über die Verwendung der Mittel an die kgl. Akademie Nachweis zu erbringen, alle Funde in die Katasterblätter einzutragen und letztere mit einzusenden.“

Für solche Fälle, in welchen einem Privaten „eine Unterstützung nur unter der Bedingung gewährt worden ist, dass die Ausgrabungen für den Staat vorgenommen und dass nach Bedarf einzelne oder auch alle Funde an die Staatssammlung abgeführt werden“, wurde weiter verordnet: „die Funde, so weit sie für den Staat gemacht werden, sind an die prähistorische Sammlung

des Staates, im Uebrigen aber an das betreffende, von der kgl. Akademie zu bezeichnende bayerische Museum abzuliefern, endlich sind auch solche Funde (resp. besonders wichtige Hauptfunde), welche nicht an die Staatssammlung abzuliefern sind, auf Verlangen dem Conservatorium der prähistorischen Sammlung zur Einsicht und Prüfung (auf kurze Zeit) vorzulegen.“

Speciell über das staatliche Eigentumsrecht an den Funden entscheidet das Rescript vom 3. Mai 1899:

„Die in einem Grundstücke verborgenen Gegenstände sind Bestandtheile des Grundstückes und gehören als solche dem Eigentümer des Grundstückes. Gestattet der Eigentümer des Grundes die Aneignung dieser Bestandtheile einem Dritten, so gehen sie mit der Besitzergreifung in das Eigentum des Dritten, bezw. wenn der Besitzergreifer Vertreter oder Beauftragter ist, in das Eigentum des Vertretenen oder Auftraggebers über.“

„Nur für solche verborgene Gegenstände, welche unter den Begriff „Schatz“ fallen, trifft das am 1. Januar 1900 in Kraft tretende bürgerliche Gesetzbuch in § 984 die Sonderbestimmung, dass das Eigentum zur Hälfte von dem Entdecker, zur Hälfte von dem Eigentümer der Sache erworben wird, in welchem der Schatz verborgen war.“

„Gegenstände, welche auf staatlichem Grunde ausgegraben werden, sind hienach regelmässig staatliches Eigentum, wenn und in so lange sie nicht der Staat ausdrücklich einem Dritten überlässt.“

„Gegenstände, welche ein Beauftragter der Akademie, wie General Popp, Dr. Naue etc. auf einem nicht-staatlichen Grundstück mit Zustimmung des Grundeigentümers für die Staatssammlung ausgräbt und in Besitz nimmt, gehen in das Eigentum des Staates, Gegenstände, welche ein historischer Verein auf solchen Grundstücken für seine Sammlung ausgräbt oder ausgraben lässt, gehen in das Eigentum des Vereines über. Der Umstand, dass

der Verein bei seinen Unternehmungen eine Unterstützung aus Staatsmitteln geniesst, ist rechtlich und an und für sich ohne Belang“ (wenn nicht, was nur in seltenen Fällen eintreten wird, eine specielle Beaufragung für den Staat auszugraben, vorliegen sollte).

Diese Darlegungen von höchster Stelle sind geeignet, etwa noch bestehende Zweifel zu zerstreuen.

Die prähistorische Sammlung des Staates legt mit der Commission den entscheidenden Werth auf die wissenschaftliche Seite der Aufgaben.

Sie soll eine Centralsammlung für die Urgeschichte Bayerns — mit Ausschluss des Römischen — sein oder vielmehr werden. Aber dazu sollen nicht etwa die hauptsächlichsten Alterthümer im Original aus allen Landestheilen in ihr vereinigt werden. Es schwebt als Ziel vor, neben den, „ohne im geringsten Eigenthumsrechte zu verletzen“ oder die berechtigten Interessen der localen Sammlungen und Vereine zu stören, erworbenen Originalobjecten, wie solche nach den eben mitgetheilten von dem kgl. Staatsministerium festgestellten Grundsätzen der prähistorischen Sammlung zukommen sollen, — durch naturgetreue plastische Nachbildungen aller wichtigeren Originalfunde aus allen urgeschichtlichen Sammlungen des Landes, einen Mittelpunkt für vergleichende wissenschaftliche urgeschichtliche (speciell prähistorische) Studien herzustellen.

Schon bei der Gründung der Sammlung war dieser Gesichtspunkt maassgebend, es finden sich schon jetzt in ihr besonders wichtige Fundobjecte aus allen Kreissammlungen in plastischen Copien. Die letzteren stammen aus den Conservirungs- und Nachbildungswerkstätten des auf der gleichen Grundlage von den ausgezeichneten Lindenschmit, Vater und Sohn, entwickelten Römischi-germanischen Centralmuseums in Mainz, dieser für Bayern und für alle seine Urgeschichtssammlungen seit langen Jahren so segensreich wirkenden Anstalt.

Die Lindenschmit'schen Nachbildungen sind so vollendet, dass sie für eine Mehrzahl der wissenschaftlichen Zwecke die Originale ersetzen.<sup>1)</sup>

So soll sich die prähistorische Sammlung nach und nach zu einer allgemein bayerischen ausgestalten.

Ausser einer solchen Centralsammlung sind für die wissenschaftliche Verwerthung der Funde zur Reconstruction des Gesamtbildes der Urgeschichte Bayerns genaue wissenschaftliche Fundberichte und Fundbeschreibungen nöthig. So weit solche irgendwie zugänglich werden, veröffentlicht sie unter seiner Specialredaction Herr Fr. Weber in den „Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns“. —

Für eine vollständige Uebersicht über Alles bis jetzt Gefundene und Bewahrte erscheint eine genaue, ganz in's Einzelne gehende „Inventarisirung der im Lande zerstreuten urgeschichtlichen Denkmale“ nicht zu umgehen, in dem Sinne, wie die so segensreich wirkende Inventarisirung der Kunst- und Alterthumsdenkmale. Wie diese würde auch die „Inventarisirung der urgeschichtlichen Denkmale Bayerns“ systematisch nach den Regierungsbezirken vorzugehen haben. Alle betreffenden urgeschichtlichen Objecte im Gelände wie in allen Sammlungen, öffentlichen und so weit thunlich auch privaten, würden persönlich wissenschaftlich zu inspiciren und exact zu bestimmen und in einem Sammelband mit erläuterndem Text in guten Photographien zusammenzustellen sein.

1) Unter der Bedingung, dass Nachbildung gestattet sei, übernimmt für öffentliche Sammlungen das Römisch-germanische Centralmuseum die für die Erhaltung der Objecte unentbehrliche Conservirung, Restaurirung und Ausarbeitung der Fundstücke, wodurch diese vielfach erst ihre archäologische Bedeutung erhalten. Namentlich die urgeschichtlichen Eisen-sachen werden ja fast ausnahmslos als unscheinbare Rostklumpen dem Boden enthoben und erst unter wissenschaftlich-künstlerischer Leitung arbeitet die sachkundige Hand der von den beiden Lindenschmit technisch geschulten Präparatoren aus ihnen oft schön geformte, mit Silber oder Gold und Edelsteinen kunstvoll eingelegte Zier- oder Waffenstücke heraus. Der hohe Kaufwerth der von Chlingensperg'schen Sammlung, welche leider im Original für Bayern verloren ist, wurde erst durch Lindenschmits unbezahltbare und unbezahlte Bemühungen hineingearbeitet — aber nun können die getreuen Copien, welche das Auge für sich nicht von den Originale unterscheidet, für die Sammlung erworben werden.

Ein solches Unternehmen, für welches man wohl zunächst die privaten Kräfte der Vereine interessiren könnte, würde für Bayern grundlegenden Werth beanspruchen und überall mit Beifall aufgenommen und nachgeahmt werden.

Auf Grund einer solchen Inventarisirung der Bodenalterthümer und der Sammlungen kann dann eine den modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende urgeschichtliche Karte Bayerns hergestellt werden. Für die Mehrzahl der wichtigeren Bodenalterthümer ist, wie gesagt, diese Inventarisirung vor Allem durch Herrn Popp schon ausgeführt. Die Mehrzahl der Grabhügelgruppen ist dagegen bisher nur im Allgemeinen in ihrer Lage bekannt, sie bedürfen noch der genauen topographischen Fixirung in den Katasterblättern. Von einigen gutgeschulten, arbeitsfreudigen Mitarbeitern, wie sie der Urgeschichtsforschung hier niemals gefehlt haben, könnten die nach einem einheitlichen Plane auszuführenden Inventarisirungen der Sammlungen in wenigen Jahren ausgeführt sein, da bei allen historischen und Alterthumsvereinen und Sammlungen nach den bisherigen Erfahrungen auf werkthätiges Entgegenkommen gerechnet werden darf.

Ich komme zum Schlusse.

Der Stand der Kenntnisse von der Urgeschichte Bayerns hat unter der Mitwirkung der Commission seit den 14 Jahren ihres Bestehens wichtige Fortschritte gemacht und erhebt sich nun in entscheidender Weise über das frühere Niveau.

Schon vor der Errichtung der Commission waren durch die Untersuchungen der Herren von Zittel und Oskar Fraas die flüchtigen Spuren des Diluvialmenschen, der älteren paläolithischen Steinzeit, in den Höhlen der Ofnet bei Nördlingen und der Räuberhöhle bei Regensburg sicher gestellt.

Dagegen war die Anzahl der bis dahin in Bayern bekannt gewordenen Funde aus der jüngeren neolithischen Steinzeit noch so gering, dass an der vollen Ausbildung dieser, im germanischen Norden, sowie in den Pfahlbauten der Schweiz und des Bodensees, sowie

am Rhein hochentwickelten primitiven Culturperiode in Bayern gezwifelt werden konnte. Nun ist durch die Funde in den fast zahllosen Höhlen und Grotten des fränkischen Juragebietes, welche fast alle schon in jener Periode der jüngeren Steinzeit von Menschen bewohnt waren (durch die Herren von Zittel und Schlosser), durch die Funde bei Moosburg (durch Herrn Mittermaier) und bei Reichenhall (durch Herrn Fr. Weber u. A.), aber vor Allem durch die von Herrn von Haxthausen in erfolgreicher Weise betriebenen Grabungen und systematischen Forschungen im Gebiete des Spessart und bis nach Aschaffenburg und Würzburg die jüngere Steinzeit für Bayern festgestellt. Noch sind erst vereinzelte Gräber dieser Periode durch die Herren Dr. Naue und Clessin u. A. gefunden, aber ohne Zweifel wird die unermüdliche und glückliche Forschung auch die Gräberfelder der Steinzeit in unseren Gegenden auffinden.

In nicht weniger augenfälliger Weise haben sich die Kenntnisse zunächst über die beiden älteren Metallperioden Bayerns, Bronze- und Hallstattzeit, geändert und vervollkommenet, wie gross dafür das Verdienst des Herrn Dr. Naue und der anderen zahlreichen Forscher auf dem gleichen Gebiete gewesen, wurde ausführlich hervorgehoben. Aber noch einmal muss speciell auf die neu erworbenen Kenntnisse über die Keramik jener frühen urgeschichtlichen Perioden hingewiesen werden.

Nun ist in letzter Zeit auch der Nachweis einer selbständigen La Tène-Periode für Bayern gelungen, zuerst durch das von Herrn Fink erhobene Grabfeld bei Manching.

Durch Herrn Furtwängler sehen wir die Verknüpfung der ältesten Metallperioden mit den Culturen der Mittelmeerländer angebahnt. Dieses und die Entdeckung eines ägyptisch-babylonischen Einflusses auf die prähistorischen Gewichte durch Herrn Lindemann eröffnen eine Aussicht auf einstigen Anschluss der bisher als prähistorisch bezeichneten Epochen unseres Landes an geschichtlich bestimmte Zeiten, ein Endziel, welches aller Urgeschichtsforschung vor schwebt.

Von der Culturhöhe der vorrömischen Metallperioden gibt der ausgedehnte Ackerbau der sogenannten Hochäcker Kunde. Sie sind nun zum Theil schon topographisch und kartographisch (durch die Herren A. Hartmann, Ohlenschlager, H. von Ranke und Fr. Weber u. A.) aufgenommen, auch in ihrem Verhältnisse zu Römerstrassen (H. von Ranke). Die Hochäcker bilden eine besondere urgeschichtliche Specialität Südbayerns.

Ebenso sind die „Regenbogenschüsselein“, „keltische“ Münzen, welche von dem Akademiker Streber vor Jahren in mustergültiger Weise bearbeitet waren, in ihrer topographischen Verbreitung im Lande (durch Herrn Fr. Weber) festgelegt worden und das Zusammenfallen ihrer Verbreitung mit jenem vorrömischen Ackerbau wird mehr und mehr wahrscheinlich.

Am meisten nähert sich bis jetzt die Forschung über die römische Periode Bayerns ihrer angestrebten Vollendung. Der Grenzwall mit seinen fortificatorischen Anlagen ist, zum Theil mit Unterstützung der Reichs-Limes-Commission, in Allem Wesentlichen, so weit die wissenschaftlichen Fragen jetzt vorliegen, untersucht. Dasselbe gilt für das militärisch-strategische Strassennetz südlich und nördlich der Donau. Auch ein grosser Theil der fortificatorischen und civilen Anlagen der Römer im Inneren des Landes, die alten Römerstädte Passau, Augsburg und namentlich Regensburg, sind schon genauer untersucht. In Regensburg ist durch Herrn Dahlem ein in seinen einzelnen Abschnitten genau zu datirendes, durch Jahrhunderte benütztes, römisches Grabfeld mit vielen bestatteten Leichen in mustergültiger Weise untersucht worden.

Auch das Netz der römischen Verbindungswege im Lande zwischen den verschiedenen Centren der damaligen Besiedelung ist zum grossen Theile schon aufgenommen (durch die Herren Arnold, Popp, Sand, F. Weber u. v. A.). Hier bleibt aber im Einzelnen noch Vieles zu thun. Auch die eingehendere Durchforschung schon lang bekannter Objecte verspricht noch manche Resultate, wie das die im letzten Jahre

Herrn Popp gelungene Entdeckung des Prätoriums im Standlager von Eining beweist.

Die nachrömische fränkisch-merowingische Periode — oder wie für Bayern die Bezeichnung eingeführt, die Periode der Reihengräber der Völkerwanderungszeit (Herr Würdinger u. v. A.) — welche sich für Bayern in dem kostbaren und reichen Funde des Gräberfeldes von Nordendorf bei Augsburg dem Auge des Forschers zum ersten Male erschloss ist nun durch zahlreiche ähnliche Nekropolen weiter erkannt worden. Es lassen sich schon Stammeseigenthümlichkeiten erkennen: die reichen mit Edelsteinen geschmückten Grabbeigaben, welche, nach den Erfahrungen in den Rheingegenden, den Franken und Alemannen (und Schwaben) zuzuschreiben sind (wie bei Nordendorf) — und die relativ an Schmuck armen, aber an guten wohlgeschmiedeten Waffen reichen Gräber der Bayuvaren. Und nun ist es auch gelungen, die Gräberfelder der noch in carolingischer Zeit und später heidnischen Slaven an ihren jener Periode zugehörenden Grabbeigaben u. a. zu erkennen.

Ich schliesse.

Die kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften ist von den Akademien der deutschen Staaten die einzige, welche die urgeschichtlichen Studien als eine ihrer Specialaufgaben betreibt und wissenschaftlich organisiert hat.

In collegialer Arbeitsgemeinschaft mit allen urgeschichtlichen Studien obliegenden Vereinen und Privatforschern, in freiem wissenschaftlichen Verkehre mit jenen, wie es die Absicht König Ludwig I. war, schreitet die Arbeit der Akademie an der Aufgabe der Urgeschichtsforschung systematisch vor, eine gesicherte wissenschaftliche Ernte in Aussicht stellend.

## Anhang.

I. König Ludwig I. an Blumenbach.

II. Wissenschaftliche Beilagen:

1. Generalmajor Popp. 2. Dr. J. Naue.

Dazu zwei prähistorische Karten: 1. Popp. 2. Naue.

III. Amtliche Erlassse.

König Ludwig I. an Blumenbach.<sup>1)</sup>

Rom, 14. März 1818.

An den Königl. Hannoverschen Hofrath Herrn Professor Blumenbach  
zu Göttingen.

Vor wenigen Tagen, Herr Hofrat, empfing ich Ihre Antwort vom 13. Februar und Anfangs April wird der in einem Grabe bei Nola gefundene Schädel<sup>2)</sup> mit unserem Kurier bis München gehen, von wo er sogleich weiter nach Göttingen befördert werden soll. Mich freut es, dass ich Ihnen hiemit Vergnügen mache, dass der selbe noch gerade für Ihr Werk eintrifft. Lange schon war es mein Wunsch, sowohl für Ihnen als für mich einen Hellenenschädel zu bekommen und eben, bevor wir zu der Vasensammlung des Bischofs in Nola uns begaben, sprach ich in dessen Garten davon, und dass wenn ich Aufträge mir solche Todtenköpfe zu verschaffen gäbe, mir gewiss Schädel gebracht würden, deren Aechtheit zu beweisen aber unmöglich wäre. Hierauf trat ich in die Vasensammlung und wie wurde ich entzückt, als ich meinen Kopf umwendend fünf Griechische nebeneinander erblickte, die weil sie bey Vasen gefunden, zu ihnen gestellt wurden. Wäre es ein Gegenstand, auf welchen in diesem Lande ein Werth gelegt würde, könnte an deren Aechtheit vielleicht gezweifelt werden, so aber sind sie so wenig geschätzt, dass wir früher schon von einem in einem Grabe gefundenen hörten, der zerschlagen worden. Ich sandte Professor Kinsheim (der mit mir in

<sup>1)</sup> Die beiden Briefe stellte Herr Professor F. Merkel gütigst zur Verfügung.

<sup>2)</sup> Blumenbach'sche Sammlung in Göttingen. Nr. 319. Griechen 1.

Göttingen Student war) zu dem Bischoffe, meinen alten Wunsch in Erfüllung zu bringen. Dieser kam selbst und gewährte sie mir mit Vergnügen, 2 mir gebend. Der ich sonst Abneigung gegen Todtenköpfe habe, fasste nun selbst einen mit beiden Händen an ihn herabnehmend und solange ich mich noch in Neapel aufhielt, standen diese Schädel in meinem Schlafgemache. Der Bischof sagte mir die meisten dieser Gräber befänden sich 40 palme tief. Ihrer Familie und Allen Denen, die an mich denken viele freundliche Grüsse von mir, denn Blumenbach und Göttingen hochwerthe Namen sind.

Ludwig Kronprinz.

---

München, d. 25. April 1836.

Hochwohlgeborener Hochzuverehrender Herr!

Se. Maj. der König haben bei Allerhöchster jüngster Anwesenheit in Hellas auch wieder Ihrer gedacht und für Ihre Sammlung zwey Schädel mitgebracht, einen antik-griechischen aus Athen und einen Türkenschädel<sup>1)</sup> von der Akropolis, allda. Se. Maj. tragen mir auf, Euer Hochwohlgeborenen, nebst vielem Freundlichen, dieses vorläufig zu melden. Die beyden Schädel, jeder in ein besonderes Kistchen gepackt, mit Aufschrift des Inhaltes gehen mit dem nächsten Postwagen an Euer Hochwohlgeborenen Adresse nach Göttingen — portofrey — ab. Nach Empfang bitte ich um gefällige Anzeige davon, der ich mit ausgezeichneter Hochachtung zu verharren die Ehre habe

Euer Hochwohlgeborenen gehorsamster Diener

v. Kreutzer, k. Ghmrath und Kabinetssekr.

---

<sup>1)</sup> Sammlungsnummern (Griechen 3, Nr. 321. Türken f., Nr. 170).

## Bericht

über den Stand der Erforschung der alten Befestigungen und Strassen  
auf bayerischem Gebiete

von Karl Popp, k. b. Generalmajor a. D.

(Mit einer Karte.)

Bevor ich zur eigentlichen Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand der Erforschung unserer heimathlichen Bodenalterthümer und zwar nur so weit, als ich dabei betheiligt bin, schreite, halte ich es für geboten, zu erörtern, wie ich überhaupt in die Lage komme, über diesen Gegenstand berichten zu können, wie folgt.

Vom Beginne der 50er Jahre und mit kurzen Unterbrechungen bis Mitte der 60er, als junger Officier bei der topographischen Landesaufnahme beschäftigt, hatte ich reichliche Gelegenheit, einen grossen Theil unserer über das ganze Gebiet zerstreuten Bodendenkmäler im Allgemeinen kennen zu lernen.

Ganz insbesondere interessirte ich mich auch für die diesbezüglichen Ueberreste aus prähistorischer und römischer Zeit, nachdem ich Kenntniss genommen hatte von der sehr umfangreichen hochinteressanten Abhandlung über die „Römerstationen in Bayern“, welche die Generalstabsofficiere Mitte der 40er Jahre im Auftrage des damaligen Chefs des Generalquartiermeisterstabes Generallieutenant von Bauer bearbeitet hatten. Bei Bearbeitung dieser nunmehr im Kriegsarchive als Manuscript hinterlegten Abhandlung wurden nicht nur die eigenen Recognoscirungsresultate, sondern auch von Raisers Schrift „Der Oberdonaukreis unter den Römern“, des Pfarrer Mayer und des Professor Buchner Schriften über die Teufelsmauer, sowie die zahlreich vorhandenen, in den Jahresbüchern unserer historischen Vereine publicirten Monographien über den in Rede stehenden Gegenstand maassvoll verwerthet, so dass diese Abhandlung als eine vollständige Zusammenstellung aller bis zu Ende des 5. Jahrzehntes des verflossenen Jahrhunderts bekannt gewordenen diesbezüglichen Thatsachen, Ansichten und Vermuthungen zu erachten und nur zu bedauern ist, dass dieselbe nicht veröffentlicht wurde.<sup>1)</sup>

1) Der Verfasser dieses Notizberichtes hält es für nöthig, zu betonen, dass in den nachfolgenden Sätzen nur jene Objecte erwähnt werden, bei deren Erforschung er vorzugsweise persönlich betheiligt war.

Damals schon begann ich, angeregt durch die besprochene Abhandlung, mit dem Studium unserer Befestigungsreste aus alter Zeit. Sehr viele dieser Ueberreste, insbesondere die grösseren prähistorischen Wallburgen, dann die sämmtlichen noch in ihren Wällen und Gräben sichtbaren Römercastelle, die beiden grossen Legionsmarschlager bei Deisenhofen, sowie eine Anzahl unserer frühmittelalterlichen Burgstalle habe ich persönlich vermessen und kartographisch dargestellt und eine noch viel grössere Anzahl der in früheren Jahren von unseren Topographen gelieferten Aufnahmen copirt und als zeichnerisches Grundmaterial gesammelt.

Auch während meiner späteren Dienstzeit bei der Truppe benützte ich einen Theil der allerdings spärlich bemessenen Mussestunden dazu, die in der Nähe des jeweiligen Garnisonsortes gelegenen Befestigungsreste in entsprechender Weise zu bearbeiten, und nach meiner im Alter von 60 Jahren erfolgten Versetzung in den Ruhestand widmete ich alle meine Zeit dem Geschichtsstudium auf dem Terrain und der Vervollständigung meiner Materialsammlung.

Im Jahre 1888 zählte diese Sammlung bereits an die 500 Nummern, darunter befanden sich, um hier wenigstens nur die grösseren zu nennen, alle aufzuzählen verbietet die erwünschte Kürze des Berichtes:

Der Pfahl bei Manching, eine Ringschanze von ca. 7 km Umfang.

Die Happürg bei Hersbruck, eine Wallburg von ca. 3,6 km Umfang, dann die noch grössere, aus drei in der Gesamttiefe von 2,2 km hintereinander liegenden Walllinien bestehende

Abschnittsbefestigung auf dem Michelsberg bei Kelheim, deren äusserster Wall von der Donau bei Weltenburg querüber zur Altmühl oberhalb Kelheim allein schon über 3,5 km lang ist.

Die Wallburg auf dem Arzberg rechts der Donau, der vorigen gegenüber — 800 m tief und 500 m breit.

Der Ringwall auf dem Plateau oberhalb Post Saal an der Donau — 2,2 km Umfang.

Die Ringwälle auf dem Grain- und dem Wannenberg bei Miltenberg — 1,4 resp. 3,2 km Umfang.

Die dem Ostrand der Haardt entlang liegenden grossen Wallburgen, die ich namentlich gar nicht aufführen will, habe ich während meines zweimaligen Garnisonirens in Landau besichtigt und wie überhaupt alle auf bayerischem Boden liegenden grösseren prähistorischen Befestigungsreste bis zu einem Umfange von ca. 1 km herab, sowie eine grosse Anzahl kleinerer topographisch aufgenommen und so weit es noch nöthig war, hinsichtlich ihrer Lage im Terrain kartographisch festgestellt und meinem Planmaterial einverleibt, theilweise auch schon publicirt.

Ebenso wurde von mir die Limeslinie, vulgo Teufelsmauer, in ihrer ganzen Ausdehnung auf bayerischem Gebiete, lange bevor deren Erforschung von Seite der Limescommission begann, wiederholt recognoscirt und insbesondere die zahlreichen Knickungen derselben, an welchen in der Regel die Thürme oder Wachthäuser gestanden, auf den Katasterblättern genau festgestellt, und nur dadurch war es mir möglich geworden, in meiner den Heidelberger Beschlüssen (S. 5 bis 11) einverleibten Uebersicht auch jene Thurmstellen zu bezeichnen, welche oberflächlich bereits spurlos verwischt waren; in gleicher Weise ist die 7 resp. 11 km lange Walllinie mit vorliegendem Graben und zugehörigem Reduit längs der Alz und dem Inn zwischen Hohenwart, Marktl und Haiming von mir bearbeitet worden.

Auch an den Ausgrabungen des Castelles bei Pfünz war ich betheiligt. Eine kurze Beschreibung dieses Objectes ist von mir bearbeitet worden, ebenso eine Abhandlung über die Schutz- und Wehrbauten in der Umgebung von Lands-hut, beide Elaborate sind publicirt worden.

Meiner Plansammlung fügte ich, so weit es die Copien anbelangt, die hier nicht zu verschweigende Vorerinnerung bei, welche wie folgt lautet: „Es ist eine Sammlung von Copien der in den Jahren 1850 bis 1890 durch das Personal des topographischen Bureaus auf Grundlage der Katasterblätter in 1:5000 ausgeführten und kartographisch festgestellten Aufnahmen etc.“ „Die Genauigkeit der in Croquiermanier ausgeführten Zeichnungen lässt hinsichtlich der fortificatorischen Details allerdings Manches zu wünschen übrig. Bei Verwerthung für historische Arbeiten ist dieserhalb eine vorausgehende Besichtigung, eventuelle Vervollständigung und Verbesserung einzelner Objecte kaum zu umgehen, insbesondere muss eine detaillierte Profilmessung der Wälle und Gräben, so weit das nicht von mir nachträglich ausgeführt wurde und aus den beigefügten Notizen hervorgeht, noch vorgenommen werden. Im Uebrigen aber ist es doch das beste, wohl auch vollständigste Material, welches über diesen Gegenstand bis jetzt vorhanden ist.“

All dies war schon geschehen, bevor ich mich im weiteren Verfolg meiner Forschungen auf dem Terrain mit der kgl. Akademie der Wissenschaften in Contact gesetzt hatte. Erst gegen Ende der 80er Jahre, kurz vor Beginn der Limesforschung, trat ich in nähtere Beziehungen zur Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns, welche mich zunächst einmal behufs Erforschung des westlichsten Segmentes der rechtsuferigen Donauthalstrasse zwischen der Iller und dem Lech mit einem entsprechenden Kostenbeitrag begünstigte und mich darauffolgend mit der Erforschung des Strassennetzes südlich der Donau überhaupt betraute.

Vor der Inangriffnahme dieses Unternehmens legte ich der Commission ein Programm vor, in dessen Eingangssätzen — Ziff. 1 und 2 — ich mich dahin aussprach, dass man „bei Feststellung und Untersuchung der römischen Strassenzüge vor Allem die in's Auge zu fassen habe, welche uns durch die Itinerarien und die Peutinger Tafel im Allgemeinen schon bekannt sind, sodann jene, bezüglich welcher wir zwar keine schriftlichen Ueberlieferungen besitzen, die aber im Hinblicke auf die zur Zeit der Römerherrschaft maassgebenden strategischen Verhältnisse auf derzeit bayerischem Gebiete vermuthet werden können und schliesslich solche, welche weder in die eine noch die andere dieser Kategorien einzuriehen sind, aber durch ihre äussere Erscheinung sich ebenfalls als Communicationen alter Zeit betrachten lassen“.

Ein Uebersichtsplächen, welches die Strassenzüge des Itinerars und der Peutinger Tafel, sowie die aus diesen Quellen sowohl wie aus der Notitia Dignitatum zu entnehmenden Römerstationen veranschaulicht, wurde dem Programme beigefügt<sup>1)</sup> und im Uebrigen habe ich betont, dass es mir in Anbetracht meines hohen Alters — damals 67 Jahre — kaum möglich sein werde, diese Aufgabe allein zu bewältigen und dass dieserhalb „die regste Beteiligung der historischen Vereine wie auch einzelner sich dafür interessirender Persönlichkeiten als geraudezu unerlässlich zu bezeichnen“ sei. — Ziffer 7 und 8 des Programmes.

Auf erfolgte Anregung hin sagten auch die in erster Linie südlich der Donau berufenen Vereine von Schwaben und Neuburg, sowie dessen Filiale in Neuburg, dann der für Niederbayern, sowie der Allgäuer Verein, speciell deren Mitglieder, die Herren Major Schuster und Privatier Bub in Augsburg, Premierlieutenant Sing in Neuburg und Herr Ullrich in Kempten, sowie Herr Dr. phil. W. M. Schmid dahier, ihre Mitwirkung zu.

Von den erwähnten Persönlichkeiten wurden bis jetzt die Strassenzüge von Augsburg nach Günzburg, Türkheim, Faimingen und Donauwörth, bezw. vom Lech südwestlich Rain über Feldkirchen bis Weichering, resp. von Kempten bis Türkheim erforscht und beschrieben. Die Beschreibungen zu den Routen Augsburg—Günzburg und Türkheim, dann Rain—Weichering und Kempten—Türkheim bereits publicirt, sowie die Manuscrite zu den übrigen der erwähnten Strassenzüge sind der Akademie in Vorlage gebracht worden, ebenso ein Manuscrit zu der von Eberl erstmals jedoch nur in allgemeinen Umrissen, von Herrn Dr. Schmid aber in alle Details eingehend beschriebenen Strasse von Vilshofen nach Landshut. Herr Major von Gessler machte den Versuch, das Segment

<sup>1)</sup> Die diesem Berichte beigegebene Karte ist eine etwas vergrösserte Copie des erwähnten Uebersichtsplächens, einigermassen vervollständigt durch den Eintrag mehrerer der nur vermuteten Strassenzüge.

Partenkirchen—Mittenwald der Strasse Augusta Vindelicorum—Veldidena kartographisch festzustellen; auch diese Arbeit ist der Akademie in Vorlage gebracht worden.

Von mir selbst wurden, von den Strassen südlich der Donau, in alle Details eingehend beschrieben und als Manuscrite in Vorlage gebracht:

- a) der von Weisshaupt schon in grossen Zügen erforschte und in den 40er Jahren beschriebene und publicirte Verlauf der Consularstrasse von Augsburg nach Salzburg, ferner
- b) das nördliche Segment der Illerthalstrasse von Memmingen bis Finningen und
- c) das Segment Weichering—Manching der rechtsuferigen Donauthalstrasse.

Das Manuscript ad a) bedarf noch einiger Ergänzungen hinsichtlich der Höhencöten und einer Anzahl Detailpläne.

Alle diese Strassenzüge sind auch in die beim Strassenact befindlichen Atlasblätter eingezeichnet worden.

Gleichzeitig mit der Erforschung qu. Strassenzüge erfolgte die Aufnahme der in ihrer Nähe gelegenen Wallburgen bezw. Burgstalle und Schanzen, bei Buchendorf östlich Gauting, der Abschnittsbefestigung südlich von Grünwald — Römercastell — und des ihr gegenüber liegenden Burgstalles Baierbrunn, dann der grossen Verschanzung am Hochuferrand der Isar, nördlich von Ebenhausen, der Wallburg auf Herren-Chiemsee und derjenigen südöstlich von Traunstein, sowie der beiden Burgstalle Surberg und Raschenberg zwischen Traunstein und Teisendorf.

Das Castell südlich Grünwald wurde mit dem Spaten durchforscht, wodurch endlich die seit Limbrunn behauptete, aber nie durch thatsächliche Belege bewiesene Bezeichnung dieser Randbefestigung als Römercastell nun ohne allen Zweifel festgestellt ist. Eine Beschreibung dieses Befestigungsrestes, sowie einiger der eben vorher erwähnten Wallburgen und Burgstalle, wurde im LI. Band des Oberbayerischen Archivs veröffentlicht.

Im Jahre 1893 bezw. 1894 wurde mir auf das von der Limescommission an die kgl. Akademie gerichtete Ersuchen hin auch die Erforschung des Strassenetzes nördlich der Donau bis zum Limes übertragen. Dieses Gebiet kann nun als nahezu vollständig erforscht betrachtet werden. Ein das ganze Gebiet umfassender Strassenbericht ist der Limescommission bereits zugestellt worden, das Concept zu demselben steht selbstverständlich bis zur Vollendung des ebenfalls schon begonnenen, mehr detaillirten Berichtes für unsere Commission, wenn erwünscht oder nöthig, zur Verfügung. Eine derartig mehr in die einzelnen

Details eingehende Beschreibung des Strassennetzes im Ries ist auch mit dem jüngsten Geschäftsberichte bereits in Vorlage gebracht worden und zwei weitere Gebietsabschnitte nördlich der Donau können am 31. Januar nächsten Jahres vorgelegt werden.

Hand in Hand mit der Strassenforschung betheiligte ich mich auch an der Limesforschung im Gelände, welche auf bayerischem Gebiete, geringfügige Lücken ausgenommen, programmgemäß durchgeführt ist. Aus der bereits erwähnten „Beilage A, S. 5 der Beschlüsse der Limesconferenz, Heidelberg 1890“ geht hervor, was unseren heimathlichen Forschern bereits vor dem Inslebentreten der Limesforschung bekannt war und was von mir behufs eingehender Untersuchung mit dem Spaten in Vorschlag gebracht wurde. In dieser Beilage ist in Folge des Verlangens beschleunigter Vorlage des Programmes eines der mir damals schon bekannten Objecte — das Burgfeld bei Ruffenhofen — auf welches mich kurz vorher der Pfarrer Sperl von Aufkirchen aufmerksam gemacht hatte, in der Feder geblieben; nichtsdestoweniger wurde auf dem bezeichneten Gelände theil schon im ersten Jahre eines unserer grösseren Castelle erschürft; die Beschreibung desselben ist bereits in der Abtheilung B des Limeswerkes publicirt.

Ausser diesem Castelle, welches sich in den Feldern kaum mehr als schwache Bodenanschwellung erkennen liess, wurden im weiteren Verlaufe qu. Forschungen die ebenso spurlos verdeckten Castelle bei der „Hammerschmiede“ nordwestlich Dennenlohe, das kleine Castell auf der Höhe nordöstlich Ellingen, sowie ein ebenso kleines unter dem südlichen Häusercomplexe von Gunzenhausen aufgedeckt. Die Castelle bei Gnotzheim und Theilenhofen wurden in der Hauptsache schon in früheren Jahren von Dr. Eidam blossgelegt, von der Limescommission nur einige ergänzende Nachschürfungen vorgenommen.

Das grosse Castell bei Weissenburg ist ein Jahr vor dem Beginne der Limesforschung aufgefunden und ebenso wie die anderen weiter vorne schon erwähnten Castelle von der Limescommission genügend erschöpfend blossgelegt worden, nur das kleine Castelchen in der Harlach, östlich von Weissenburg, dessen Aufdeckung dem leider zu früh verstorbenen Streckencommissär Kohl übertragen war, harrt noch des Spatens, und was die grosse Verschanzung am Hochufer der Donau, nordöstlich von Irnsing, anbelangt, so haben die dort wiederholt und in grösster Ausdehnung vorgenommenen, von der Limescommission subventionirten Grabungen wohl eine sehr massive Umfassungsmauer, aber nicht die geringsten Spuren römischer Provenienz zu Tage gefördert. Die Frage nach der Herkunft dieser Schanze bleibt also vorerst noch eine offene und eine eventuell von der heimathlichen Localforschung zu lösende Aufgabe, ebenso was das Castell bei Kösching anbelangt, auf welchem höchst wahrscheinlich der Ort selbst überbaut ist.

Dem vorhin schon erwähnten Streckencommissär Kohl gelang es auch erstmals, die anfänglich stark bezweifelten Ueberreste der Palissadenwehre am Limes, die stipites des Kaiser Hadrian, zu Tage zu fördern. Ich habe darüber seiner Zeit behufs sofortiger Veröffentlichung an den historischen Verein von Oberbayern Bericht erstattet — conf. Monatsschrift des Vereins d. d. Mai 1894.

Unmittelbar nach Auffindung dieser Holzwehre gelang es auch nachzuweisen, dass die anfänglich als „Umgrabungen oder Begleithügel“ bezeichneten Plattformen in der Nähe der Steinthürme am Limes die Standorte der gleichzeitig, möglicher Weise auch schon vorher errichteten hölzernen Wachthäuser oder Thürme waren — conf. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XIII, III „der Palissadenzaun“, vor- und drittletzter Absatz.

Endlich, um mit den Erörterungen über die Resultate der Limesforschung abzuschliessen, sei noch erwähnt, dass es mir gelegentlich Recognoscirung der grossen, die Castelle unter sich verbindenden Militärstrasse im Raitenbucher Forst, wo sie mit dem Limes ca. 1,5 km hinter demselben parallel verläuft, gelungen ist, die Ueberreste von Wachthäusern an dieser Strasse zu entdecken. In dem erwähnten Forste allein sind fünf dieser Gebäudeüberreste kartographisch festgestellt und drei derselben in ihren Fundamenten blosgelegt worden. Sie ähneln vollständig denen am Limes, nur einen etwas grösseren Flächenraum nehmen sie ein. Da diese Ueberreste, in flachen Schuttwällen aufragend, sich immer nur auf den Culminationen der den Forst wellenförmig durchziehenden Flachrücken des Geländes fanden, so war es ein Leichtes, dieselben auch weiterhin südöstlich unter analog gestalteten Umständen an der alten Strasse aufzufinden, obwohl dieselben im freien Felde nordwestlich von Preith, dann südöstlich dieses Dorfes und in den dichten Beständen des Waldes, südwestlich oberhalb Pfünz, oberflächlich spurlos verschwunden waren.

Schliesslich habe ich noch eines speciell bayerischen Unternehmens zu gedenken :

Veranlasst durch die Beobachtung, dass von Jahr zu Jahr die noch über den Boden aufragenden Befestigungsreste alter Zeit, verödete Strassenzüge, Hochäcker, Hügelgräber, überhaupt die Bodenalterthümer, mehr und mehr durch die fortschreitende Cultivirung des Bodens verschwinden, reifte bei dem dermaligen Conservator der prähistorischen Sammlung, Herrn Professor Dr. Johannes Rank, der Gedanke, eine hinsichtlich ihrer örtlichen Lage möglichst genaue Aufzeichnung der noch vorhandenen Bodenalterthümer in die zu diesem Zwecke ganz vorzüglich geeigneten Katasterblätter in's Leben zu rufen, und dadurch das Mittel zu gewinnen, allenfalls später als wünschenswerth erscheinende Nachgrabungen auch dann noch ohne besonderen, durch das Aufsuchen der im Katasterblatt fest-

gelegten Localität verursachten Zeitverlust ausführen zu können, wenn die einst noch über die Oberfläche aufragenden Ueberreste des betreffenden Objectes mittlerweile durch die Agricultur oder andere nivellirende Eingriffe beseitigt worden wären.

Im weiteren Verfolg seiner Idee wendete sich dann der Herr Professor auch an mich, mit dem Wunsche, das geplante Unternehmen durch meine Mitwirkung zu unterstützen. Ich konnte mich nun allerdings nicht sofort bereit erklären zu willfahren, weil meine Arbeitskraft ja schon durch die Limes- und Strassenforschung in hohem Grade in Anspruch genommen war, entschloss mich aber nach langem Zögern, auch noch bei diesem Unternehmen mitzuwirken, und zwar in der Erwägung, dass der weitaus grössere Theil der geplanten Einträge, so weit es die alten Befestigungsreste und Strassenzüge anbelangt, fast kostenlos — nur die Zeichner waren zu honoriren — effectuirt werden konnte, wenn ich mein seit Jahrzehnten angesammeltes Material, wie auch geschah, zur Verfügung stellte.

Ein in hohem Grade dankenswerther Vorschub wurde dem Unternehmen von Seite des kgl. Kriegsministeriums geleistet durch die grosse Menge der in liberalster Weise zur Verfügung gestellten, für topographische Zwecke im engeren Sinne veralteten Katasterblätter der Plankammer des topographischen Bureaus des Generalstabes.

Im Jahre 1894 wurde das Unternehmen von Seite der kgl. Akademie erstmals und seitdem jährlich durch einen den jeweiligen Auslagen für technische Arbeiten, Verwaltung des Materials, Ankauf fehlender Katasterblätter und Derartiges entsprechenden Kostenbeitrag subventionirt.

Bis jetzt sind 915 Katasterblätter mit Einträgen bezeichneter Art verschen und bei der kgl. Akademie als Grundmaterial für eine eventuell später zu bearbeitende archäologische Karte hinterlegt. Eine Uebersichtskarte in 1:100 000 aller bis zum Jahre 1862 bekannt gewordenen archäologischen Objecte auf oberbayerischem Gebiete wurde vom historischen Vereine dahier bearbeitet und eine Copie davon mit den nöthigen Ergänzungen für unsere Materialsammlung angefertigt, sowie ein Zettelcatalog für das Ganze in Angriff genommen. Eine ähnliche aus mehreren hundert Nummern bestehende Grundmaterialsammlung für das mittelfränkische Gebiet besitzt der historische Verein in Ansbach, welche von uns ebenfalls copirt werden kann.

Wenn man das, allerdings sowohl in räumlicher wie sachlicher Beziehung, noch lange nicht vollständig bearbeitete Gebiet — südlich der Donau zwischen Iller und Salzach — Inn und nördlich derselben bis zum Limes — in Betracht zieht und mit den darüber hinausreichenden Strecken unseres Landes, sowie mit dem bis jetzt benötigten Zeitaufwand — 6 Jahre — vergleicht, so

gelangen wir zu dem Ergebniss, dass bei gleichmässigem Fortschreiten der Arbeiten, wie seither bis zur vollständigen Verwerthung des mittelfränkischen Materials, immer noch einige Jahre vergehen, darauffolgend aber, wo das Benöthigte erst mühsam aus vielen Druckschriften und durch Recognoscirungen auf dem Gelände zusammengesucht werden muss, mit einigen Jahrzehnten zu rechnen ist, es sei denn, dass die historischen Vereine, insbesondere die hier noch gar nicht erwähnten, die in Rede stehenden Arbeiten für ihre Forschungsgebiete selbst in die Hand nähmen.

Wenn ich vorhin in Parenthese betonte, „noch nicht vollständig“ bearbeitet, so betrifft das die zahlreich vorhandenen Hügelgräber, die Hochäcker, dann die vielen durch Schürfungen bereits nachgewiesenen Fundamentreste kleinerer und grösserer römischer Niederlassungen, ferner die einstigen Standorte der in unseren Museen vorhandenen Steindenkmale — Inschrift- und Meilensteine — sowie die Fundorte von Waffen, Münzen etc., die alle noch nicht auf unseren Blättern eingetragen sind.

Nicht unerwähnt darf gelassen werden, dass viel hochschätzbares Material aus den betreffenden Abschnitten der im Allerhöchsten Auftrag Sr. Majestät des Königs Maximilian von einem Kreise bayerischer Gelehrter geschriebenen *Bavaria*, einem Werke über Landes- und Volkskunde des Königreiches und was vorzugsweise die alten Befestigungsreste und Strassenzüge anbelangt, der von Officieren unter Leitung des Generallieutenants und Generaladjutanten Dr. Karl Sprunner von Merz bearbeiteten *Kriegsgeschichte der Bayern, Franken etc.*, insbesondere deren erstem Bande „*Kriegsgeschichte und Kriegswesen von der ältesten Zeit bis 921*“ von dem dermaligen Oberst und Director des Kriegsarchives Ritter von Erhard entnommen werden kann.

Die vollständige Durchführung der nun genügend erörterten Aufgabe kann nicht die eines Einzelnen oder nur einiger Persönlichkeiten sein, nur wenn alle weiter noch dazu aus eigenem Antrieb oder auf besondere Einladung hin Befrufenen, wie die seitherigen, unverdrossen bei der Arbeit bleiben und wenn die etwa von irgend einer Seite her gebotene Hand zur Mitwirkung rasch ergriffen und festgehalten wird, kann in absehbarer Zeit das geplante kartographische Unternehmen gelingen.

Viribus unitis.

### Begleitworte

zur kartographischen Darstellung der von dem Unterzeichneten im Auftrage und mit Unterstützung der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns untersuchten vorgeschichtlichen Grabhügel.

von Dr. Julius Nau e.

(Mit einer Karte.)

Im Folgenden ist einige Male von Ausgrabungen Erwähnung gethan, welche ich vor meiner Thätigkeit für die Commission ausgeführt habe. Auch diese Arbeiten in den Kreis der Betrachtung zu ziehen, hielt ich für nöthig, um einen möglichst vollständigen Ueberblick über das Ergebniss meiner Untersuchungen geben zu können.

#### Oberbayern.

Die jüngere Steinzeit ist in Oberbayern vertreten:

- I. Durch eine grössere Niederlassung bei Huglfing, deren Reste ich noch feststellen konnte,<sup>1)</sup>
- II. durch einen kleinen Friedhof bei dem Weiler Ludwigsried (Lubetsried), unweit Untereberfing, dessen acht Grabhügel von mir untersucht wurden<sup>2)</sup> und
- III. durch je ein Grab bei der Station Mühlthal und bei der Station Grafrath.<sup>3)</sup>

Was die Bronzezeit in Oberbayern anbetrifft, verweise ich auf das in der zweiten Note citirte Werk, in welchem ich eine Karte und einige Pläne der bis Ende 1893 von mir untersuchten Grabhügelfelder gegeben habe. Ebenda finden sich die genauen Abbildungen der wichtigsten Grabfunde mit ihren Beschreibungen und eine Charakteristik der Cultur. Eine kurze Uebersicht über die gleiche Epoche veröffentlichte ich mit Abbildungen der charakteristischen Fundstücke bereits im Jahre 1891.<sup>4)</sup> In Folge dessen kann ich mich mit einem kurzen Ueberblicke über die Verbreitung der Grabhügelfelder und über die Bestattungsweisen begnügen.

Nach den zahlreichen Grabfunden der Bronzezeit lässt sich diese Culturperiode für das von mir durchforschte Gebiet Oberbayerns in ihrer reichsten Entwicklung verfolgen.

<sup>1)</sup> cf. J. Nau e, Die Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee. Seite 66—68 und Taf. VIII und IX.

<sup>2)</sup> cf. J. Nau e, Die Bronzezeit in Oberbayern. S. 42 u. f.

<sup>3)</sup> cf. Prähistorische Blätter. 1896, S. 66, 87—89 und Taf. IX, 7 und 8.

<sup>4)</sup> L'Age de Bronze dans la Haute-Bavière (in den Publicationen der „Société d'Anthropologie de Lyon“. 1891).

Wir besitzen grosse Nekropolen der älteren und jüngeren Bronzezeit und daneben kleinere, welche den Uebergang zur Hallstattzeit repräsentiren. Die oberbayerischen Hochebenen zwischen Ammer- und Staffelsee (besonders in der Nähe des Riegsees) und in der Nähe des Starnberger- und Ammersees (nördlich derselben) waren zu jener Zeit schon stark besiedelt.

In der älteren Bronzezeit herrscht ausnahmslos Leichenbestattung, in der jüngeren dagegen tritt — bis auf geringe Ausnahmen — die Leichenverbrennung auf.

Die Grabhügel sind aus Steinen errichtet und oft kunstvoll gewölbt, verhältnismässig wenig hoch, liegen sehr dicht neben einander und gehen ziemlich tief in den gewachsenen Boden. Durch diese charakteristischen Merkmale unterscheiden sich die Friedhöfe der Bronzezeit wesentlich von jenen der Hallstattperiode.

Die oberbayerische Hallstattzeit habe ich in dem in der ersten Note genannten Werke beschrieben; dazu kommen meine letztjährigen Arbeiten in der „Revue archéologique“, in „L'Anthropologie“ und zahlreiche Aufsätze in meinen „Prähistorischen Blättern“.<sup>1)</sup> Auch hier kann ich mich auf eine übersichtliche Charakteristik beschränken.

Neben dem Leichenbrand erscheint die Bestattung wieder. Die Grabhügel sind, bis auf wenige Ausnahmen, nicht mehr aus Steinen erbaut, sondern mit Lehm aufgeschüttet. Sie sind oft sehr hoch und umfangreich und liegen mehr oder weniger weit von einander entfernt.

Kennzeichnend für diese Periode ist, dass neben dem neuen Metall — dem Eisen — auch ein neues Schmuckstück — die Fibel — in unserem Gebiete auftritt. Sie erscheint in zahlreichen Formen und Varianten, von denen mehrere als locale Um- und Weiterbildungen italischer Vorbilder anzusehen sind. In der Schmiedekunst und in der Herstellung dünner, federnder Bronzebleche wird eine hohe Stufe erreicht. Aus Eisen fertigt man wuchtige und formgefällige Schwerter, schöne lange Lanzenspitzen, mehr oder weniger grosse Messer, dreieckige Gürtelschliessen u. a. an, aus Bronzeblech grosse tonnenförmige Armbänder, Gürtelbesatzbleche, Gürtel u. s. w.

<sup>1)</sup> L'Epoque de Hallstatt en Bavière. Particulièrement dans la Haute-Bavière et le Haut-Palatinat. Mit zwei Karten und zahlreichen Abbildungen. („Revue archéologique.“ Paris 1895.) — Nouvelles Trouvailles Préhistoriques de la Haute-Bavière. Mit Abbildungen. („L'Anthropologie.“ Paris, T. VIII.) — Prähistorische Blätter. 1889, S. 12—13, 23—27, 38—42, 57—60, 71—75; 1891, S. 49—53, 65—68, 81—85; 1896, S. 1—9, 17—25, 33—38, 49—57, 65—72, 81—89; 1898, S. 5—10, 65—72, 81—88; 1899, S. 65—68, 81—89. Mit vielen Abbildungen.

Zahlreiche Grabgefässe von vorzüglicher Arbeit und geschmackvoller Form werden den Dahingeschiedenen mitgegeben.

In der jüngeren Hallstattzeit — der Blüthe dieser Cultur — wird durch mehrere Farben: verschiedenes Roth, Graphitschwarz und Weiss den Gefässen eine schöne Wirkung verliehen. Während die Thongefässe durchweg als locale Erzeugnisse anzusehen sind, müssen andere Stücke als Zeugen eines regen Importes aus Norditalien, aber auch aus dem Südosten und Südwesten (vielleicht aus Frankreich, sicher aber aus der Schweiz) betrachtet werden. Für den Import aus dem Norden sprechen die zahlreichen grossen und kleinen Bernsteinperlen und Ringe der Halsketten.

Eine La Tène-Cultur im vollen Sinne des Wortes ist auf dem von mir durchforschten Gebiete Oberbayerns nicht erkennbar. Die Früh- und Mittel-La Tène-Fibeln, nebst einigen anderen Schmucksachen aus der Mittel-La Tène-Zeit sind, wie die italischen Kahn-Schlangen und Certosa-Fibeln und wie die Bronzegefässe, Importstücke und kommen stets in Grabhügeln mit dem ausgesprochenen Inventar der Hallstattzeit, besonders mit den so charakteristischen Thongefässen, vor. Früh-, Mittel- und Spät-La Tène-Gräber mit reinem La Tène-Inventar habe ich nicht nachweisen können.

Gegen das Ende der Hallstattzeit tritt ein grosser Verfall ein, der immer mehr und mehr zunimmt, so dass in den spätesten Grabhügeln, welche in die Zeit der Römerherrschaft fallen, nur noch Thongefässe der einfachsten Formen und fast ohne jede Verzierung vorkommen. Mit der zunehmenden Armuth der Bewohner unserer oberbayerischen Hochebenen geht Hand in Hand das schnelle Herabsinken der einst so blühenden Cultur.

Es erübrigt noch anzuführen, dass hin und wieder, und zwar in der Nähe von Römerstrassen, römische Nachbestattungen in Grabhügeln der Hallstattzeit vorgenommen worden sind und dass ich auch einige Male römische Grabhügel in unmittelbarer Nähe von Hallstattzeitnekropolen angetroffen habe.

Für unser oberbayerisches Gebiet können wir demnach eine ununterbrochene Besiedelung von der jüngeren Steinzeit bis zu dem Ende der Hallstattzeit, ja, bis zur Zeit der Römerherrschaft constatiren.

#### Oberpfalz.

Die Verhältnisse dieses Gebietes weichen von den eben geschilderten in Oberbayern in manchen Punkten ab. Wir kennen in der Oberpfalz zahlreiche Grabhügel der älteren Bronze- und der jüngeren Hallstattzeit, dagegen ist die jüngere Bronze- und die ältere Hallstattzeit nur spärlich vertreten.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> cf. L'Epoch de Hallstatt en Bavière etc. S. 25 u. ff.

In der älteren Bronzezeit herrscht, wie in Oberbayern, die Leichenbestattung, in der jüngeren Hallstattzeit Leichenbestattung neben Leichenverbrennung.

Die Grabhügel der Bronze- und Hallstattzeit sind analog jenen Oberbayerns errichtet und gebaut, doch finden sich in der Hallstattzeit auch häufig Grabhügel, die mit Steinen, aber in anderer Weise wie die bronzezeitlichen, errichtet sind.

Haben wir in den Grabhügeln Oberbayerns während der Bronzezeit keine Nach- oder Nebenbestattungen aus dieser Culturperiode zu verzeichnen, so kommen in denen der Oberpfalz manchmal 6—7 Nebenbestattungen aus gleicher Zeit vor.

Wie in Oberbayern fehlt in der Oberpfalz die Fibel während der Bronzezeit. Die mehr oder weniger grossen Gewandnadeln unterscheiden sich von den oberbayerischen: charakteristisch sind gerade oder geschlängelte Nadeln, oben etwas geschwollen und durchlocht, mit mehr oder weniger grossen scheibenförmigen Köpfen, die sicher einheimische Arbeiten sind, ferner die sogenannten Radnadeln, welche in Oberbayern fehlen. Die in den oberpfälzischen Grabhügeln der älteren Bronzezeit gefundenen Armbänder sind in Form, Ornamentik und in der Ausführung der Ornamentmotive mit den oberbayerischen verwandt, haben aber noch nähere Beziehungen zu dem benachbarten Böhmen. Besonders charakteristisch für die Oberpfalz (aber auch für Mittelfranken) sind jene schönen Fingerringe, deren Enden mit kleinen Spiralscheiben abschliessen. Auch diese treffen wir wieder in Böhmen an. Derartige Schmuckstücke, die bis vor Kurzem in Oberbayern fehlten, konnte ich nun auch für unser oberbayerisches Gebiet nachweisen. Als ich im vergangenen Jahre eine kleine, aber sehr wichtige Nekropole bei Aschering (am Essee) untersuchte, fand ich drei dieser Fingerringe in den durch ihre merkwürdigen Leichenbestattungen (die Mehrzahl der Todten war ohne Kopf bestattet) so interessanten Gräbern.

Die Thongefäße der oberpfälzischen Bronzezeitgräber stehen zurück hinter denen der oberbayerischen, die durchweg schöne Formen haben und vorzüglich gearbeitet sind.

Das Grabinventar der oberpfälzischen Hallstattzeit<sup>1)</sup> bietet viele Analogie mit jenem der oberbayerischen, doch fehlen die in Oberbayern verhältnismässig häufigen Kahn-Schlangen- und Certosa-Fibeln. Dagegen sind, der Zeit entsprechend, die geknickt kahnförmigen, die Pauken-, Vogelkopf- und Mittel-La Tène-Fibeln mit zahlreichen Varianten vertreten. Häufig finden sich Koralleneinlagen.

<sup>1)</sup> Vergl. die betreffenden Abbildungen in „L'Epoque de Hallstatt etc.“ mit jenen der oberbayerischen Hallstattzeit.

Tonnenarmwülste aus Bronzeblech und reich mit kleinen Bronzeknöpfen verzierte Ledergürtel, die mit grossen Eisenschliessen zusammengehalten werden, fehlen in der Oberpfalz. Eisen- und Bronzeschwerter sind sehr selten, ebenso lange Lanzenspitzen; dagegen haben die Stammesfürsten sehr reich verzierte Pferdegeschirre und hin und wieder, wie in Oberbayern, auch Wägen besessen.

Ein wesentlicher Unterschied zeigt sich in den Formen und der Ornamentik der Thongefässer der oberpfälzischen Hallstattzeit.<sup>1)</sup> Die geschmackvollen Formen und die schönen farbigen Ornamentmotive der oberbayerischen Hallstattzeit fehlen fast vollständig in der Oberpfalz. Meistens werden die Urnen, Schalen u. s. w. graphitirt und mit eingeritzten oder eingedrückten Ornamenten, unter denen die Swastika auftritt, versehen, die oft mit weisser kreideartiger Masse ausgefüllt sind. Selten erscheinen roth bemalte, mit einfachen Graphitornamenten verzierte Schüsseln und Schalen, und noch seltener — ich kenne nur ein Beispiel — grosse Urnen mit farbiger Ornamentik in Roth, Schwarz und Weiss. Dagegen treten — aber freilich sehr selten — eingeritzte menschliche und Thier-(Hühner) Figuren auf,<sup>2)</sup> die wir bis jetzt auf oberbayerischen Thongefässen nicht constatiren konnten.

Wichtig sind kleinere und grössere weissgelbe, gefällig geformte und stark gebrannte Schalen, mit eigenartigen Ornamenten in schwarzer, brauner und rother Firnißfarbe bemalt, die in Oberbayern fehlen. Derartige Gefässer erscheinen in Grabhügeln, die unmittelbar bei der schwarzen Laber oder nicht weit davon liegen.

Auch für die Oberpfalz ist eine deutlich ausgesprochene La Tène-Cultur bis jetzt nicht nachweisbar; wir haben in dem von mir durchforschten Gebiete die gleichen Verhältnisse wie in Oberbayern.

Schliesslich seien noch jene merkwürdigen zerstückelten und theilweisen Leichenbestattungen erwähnt, die ich sowohl in Hallstattzeitgrabhügeln der Oberpfalz als auch Oberbayerns angetroffen habe, daneben auch mehrere Nebenbestattungen, die zweifellos als Menschenopfer aufzufassen sind, die aber nur in der Oberpfalz vorkommen. Weiter konnte ich sowohl in Hallstattzeitgrabhügeln der Oberpfalz als auch Oberbayerns die Beigaben von Ebern constatiren.

1) Vergl. die Abbildungen in „Epoque de Hallstatt etc.“, Fig. 46, 48—50, 51—53 mit den Fig. 62—64, 85—94.

2) Vergl. ebenda Fig. 91, 91a und 96.

### Oberbayern.

Steinzeit (jüngere): Ludwigsried, Mühlthal, Grafrath.

Bronzezeit (ältere und jüngere): Fischen, Oderding, Huglfing—Eglfing, Huglfing—Uffing, Tautting—Unter-Söchering, Tautting („Badstube“), Unter-Söchering, Leibersberg, St. Andrä (beim Kirchlein), St. Andrä (im Thale, unten), Ludwigsried, Unter-Eberfing, Traubing, Traubing—Machtlfing, Perchting, am Essee, Mühlthal, Schöngreising, im „Mühlhart“ bei Wildenroth, Mauren—Unter-Alting.

Hallstattzeit (ältere und jüngere): Fischen, Wilzhofen, Oderding, Oderding beim „Hungerwieser“, Huglfing, Huglfing—Eglfing, Ober-Eglfing, Eglfing—Tautting, Tautting—Unter-Söchering, Unter-Söchering, St. Andrä (im Thale), Aidling—Riegsee, Murnau, Unterhausen, Aufhausen, Allmannshausen, Aufkirchen, Traubing, Traubing—Machtlfing, Machtlfing—Aschering, Aschering (im „Laberl“), Perchting, am Essee, Pöcking—Maising, Mühlthal, Schöngreising, im „Mühlhart“ bei Wildenroth, Grafrath, Heufeld.

Römische Nachbestattungen und römische Grabhügel: Aufkirchen, Perchting, Pöcking—Maising, Schöngreising. — Pöcking—Maising.

### Oberpfalz.

Bronzezeit: Brennsdorf, Kastel—Lauterhofen, Kastel, Trautmannshofen, Laber—Trautmannshofen, Niederhofen, Hohenburg, Eichensee, Mantlach, Hermannsdorf, Parsberg, Mannsdorf, Kripfing, Degerndorf, Schrotzhofen, See, Mausheim, Barstndl, Peilnstein, Breitenbrunn, Dirn, Hohenbüchel, Staadorf, Ittelhofen, Ittelhofen—Schnufenhofen, Premertshofen, Muttenhofen, Paulushofen, Amtmannsdorf, Than.

Hallstattzeit: Bettenhofen, Brennsdorf, Lippertshofen, Hilzhofen, Bollertshofen, Hatzberg, Niederhofen, Ginching, Lengenfeld, Lengenfeld—Daissmauer, Lutzmannstein, Hohenburg, Ober-Schmidheim, Eichensee, Velburg, Harrentshofen, Weiling, Hermannsdorf, Hollerstetten, Klein-Alfalterbach, Dietersberg, Hatzengrün, Parsberg, Kripfing, Degerndorf, Schrotzhofen, Schwarzthanhausen, Willenhofen, Mausheim, Beratzhausen, Oberndorf, Peilnstein, Buch, Kemnath, Breitenbrunn, Dirn, Wimpasing, Hohenbüchel, Staadorf, Staufersbuch, Staufersbuch—Gimpertshausen (im „Leberl“), Staufersbuch—Wissing, Premertshofen, Muttenhofen, Dietfurt, Einsiedelhof, Paulushofen, Than, Schusterhof.

### Niederbayern.

Bronzezeit: Birnbach, zwischen Pocking und Pfarrkirchen.

Hallstattzeit: Birnbach, Hailing bei Straubing.

### Amtliche Erlasse.

G. Döllinger: Sammlung der im Gebiete der inneren Staatsverwaltung bestehenden Verordnungen. Abtheilung IX, Abschnitt II.  
Sammlung und Erhaltung von Alterthümern und Kunstwerken.

§ 15, S. 42. Auffindung alter Münzen und anderer wissenschaftlicher Seltenheiten betr.

M. J. K.

Auf den Bericht unseres Guberniums zu Innsbruck vom 18. ds. Mts., in Betreff der durch Bauern in dem Orte Telve aufgefundenen alten Silbermünzen, haben wir dieser Stelle eröffnet, dass, bei der Geringfügigkeit dieses Funds, sowohl in wissenschaftlicher als pecu liärer Hinsicht es bei der bereits stattgefundenen Untersuchung ohne Weiteres sein Bewenden haben könne.

Um jedoch für künftige Fälle zu verhüten, dass dergleichen Auffindungen, ungeachtet ihres geringen Werthes für den Finder, dennoch nicht aus Habsucht verheimlicht oder auch vernichtet, und den wissenschaftlichen Zwecken, wozu sie etwa dienen könnten, entzogen werden, verordnen Wir: dass jeder Finder alter Münzen und anderer Seltenheiten, welcher den gemachten Fund sogleich der obrigkeitlichen Stelle anzeigt und vorweiset, nicht allein den vollen Geldwerth, den das Gefundene nach Wiegung und Abschätzung von Sachverständigen hat, auf der Stelle ausbezahlt erhalten, sondern außerdem noch nach Verhältniss der Behutsamkeit des Benehmens bei dem Auffinden zu einer besondern angemessenen Belohnung begutachtet werden soll.

Dagegen ist der Verhehler eines solchen Fundes der in den Gesetzen darüber schon bestimmten Strafen unnachsichtlich unterworfen.

Diese Verordnung ist auf die herkömmliche Weise allgemein bekannt zu machen.

München, den 23. März 1808.

Regierungsblatt vom Jahre 1808, Band I, Stück 15, S. 752.

§ 16, S. 43. Die Auffindung alter Münzen und anderer wissenschaftlicher Seltenheiten betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Nach einer berichtlichen Anzeige der kgl. Akademie der Wissenschaften werden an verschiedenen Orten, vorzüglich in Bayern, Tirol, Schwaben und in dem südlichen Theile von Franken, von Zeit zu Zeit viele, theils römische, theils deutsche Alterthümer entdeckt, welche für die Erläuterung der Geschichte und für mehrere andere wissenschaftliche Zwecke vom Werthe sind.

Um diese Denkmäler von ihrem Untergange zu retten, ist bereits die Verfügung getroffen worden, dass sie von der genannten Akademie gesammelt und an einem besonders dazu bestimmten Orte aufbewahrt werden.

Die Generallandescommissariate haben aber auch sämmtliche Beamte anzuweisen, dass sie nicht nur die Gegenstände, welche gefunden werden, und die Nachrichten, welche sie darüber in Erfahrung bringen, mehr genannter Akademie der Wissenschaften mittheilen und überhaupt dem Ansinnen, welche sie diesfalls von derselben erhalten werden, zu entsprechen trachten, sondern auch die Unterthanen bei schicklichen Gelegenheiten aufmerksam machen sollen, die alten Münzen, Waffen, Geräthe, Geschirre etc., welche sie in Aeckern, Wäldern oder bei Veränderung alter Gebäude finden, dem nächst gelegenen Amte anzugeben, und gegen verhältnissmässige Vergütung, welche nach dem Gutachten der Akademie bestimmt und auf derselben Fond angewiesen werden wird, zu überliefern.

Uebrigens wird jeder vaterländische Gelehrte und Freund der Geschichte und Kunst sich selbst aufgefordert finden, auch von seiner Seite alles beizutragen, was zur Bereicherung dieser vaterländischen Sammlung und zur Erweiterung der Kenntnisse in diesem Fache dienen kann.

München, den 28. März 1808.

Staatsministerium des Innern.

Regierungsblatt vom Jahre 1808, Stück 15, S. 753.

Ausgeschrieben von dem kgl. Generalcommissariate des Illerkreises unterm 12. Februar 1811, im Intelligenzblatt für den Illerkreis vom Jahre 1811, Stück 8, S. 117.

---

§ 17. Die Denkmale des Alterthumes betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Sämmtliche General-, Kreis- und Localcommissariate werden auf die am 28. März 1808 erlassene, und durch Regierungsblatt vom 6. April, Stück 15 bekannt gemachte Verordnung wegen Auffindung der Alterthümer, und der davon zu machenden Anzeige, wiederholt angewiesen.

München, den 4. Februar 1811.

Staatsministerium des Innern.

Regierungsblatt vom Jahre 1811, Stück 11, S. 221.

---

§ 18, S. 44. Die alten Befestigungen der Städte betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben allernädigst zu befehlen geruht, dass von nun an bei allen Städten des Königreiches, welche mit Ringmauern, Thürmen, Gräben und sonstigen Vorwerken versehen sind, die Schutzmittel fortbestehen sollen, und verbieten jede Abänderung ihrer Formen durch gewaltsame Beschädigungen, Abbrechen der Mauern oder Thürme und Einfüllung der Gräben.

Dieser Allerhöchste Befehl ist unterm 31. December v. Js. an das Armeecommando mit dem Auftrage erlassen worden, den Zustand dieser alten Städte, Befestigungen durch die Divisionscommandos bei Gelegenheit der Versendungen der Ingenurofficiere in die Garnisonsplätze genau erheben, dieselben unter Berücksichtigung ihrer Lage, Umgebungen und Strassenverbindung kurz, jedoch klar und deutlich beschreiben zu lassen, und die hierüber angefertigten Verzeichnisse mit Denkschriften dem kgl. Staatsministerium der Armee vorzulegen.

Die kgl. Regierungen erhalten demnach die Weisung, die Verwaltungen der betreffenden Städte und die kgl. Polizeibehörden von diesem Allerhöchsten Befehle sogleich in Kenntniss zu setzen, und für dessen genauen Vollzug geeignet zu sorgen.

München, den 12. Januar 1826.

Staatsministerium des Innern.

An die sämmtlichen kgl. Kreisregierungen also ergangen.

## § 19, S. 44. Die Erhaltung öffentlicher Kunstwerke betr.

L. K.

Wir haben vernommen, dass in einigen Orten unseres Königreiches öffentliche Denkmale alter Kunst, und namentlich schätzbare Bauwerke durch ungeeignete Renovation und vermeintliche Verschönerung, namentlich durch Anstreichen, verunstaltet und ihres eigentümlichen Charakters beraubt worden sind. Da Wir dergleichen Gegenstände mit aller Sorgfalt in ihrer Originalität erhalten wissen wollen, so ertheilen Wir euch hiermit den Befehl, unverzüglich sämmtliche euch untergeordnete Polizeibehörden anzuweisen, dafür zu sorgen, dass an solchen öffentlichen Kunstwerken, insbesondere Kirchen und anderen Gebäuden, durchaus keine Veränderung mehr ohne vorher erfolgte Genehmigung. Unserer treffenden Kreisregierung, Kammer des Innern, vorgenommen werde, und habt ihr diese Genehmigung nur nach näherer Prüfung und erholtem Gutachten des Kreisbaurathes zu ertheilen, in zweifelhaften Fällen aber fördersamst an unser Staatsministerium des Innern Bericht darüber zu erstatten.

München, den 21. November 1826.

An sämmtliche Kreisregierungen, K. d. I., also ergangen.

## § 20, S. 45. Sammlung der Alterthümer und Kunstwerke betr.

L. K.

Da Wir schon mehrmals mit Bedauern bemerkt haben, dass den in Unserem Reiche zerstreuten architektonischen, plastischen und anderen Denkmälern der Vorzeit von Seite der öffentlichen Behörden nicht die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet und hierdurch viele historisch oder artistisch wichtige Ueberreste früherer Jahrhunderte zerstört oder verwahrt worden sind, Wir aber die Erhaltung solcher Denkmale zur Belebung des Nationalgeistes, zum Studium der vaterländischen Geschichte und zur Verbreitung der Kunde derselben unter dem Volke für vorzüglich wichtig erachten, so ertheilen Wir Unserem Staatsministerium des Innern den Auftrag, sämmtlichen Kreisregierungen diese Unsere Willensmeinung zu eröffnen, und dieselben anzuweisen:

1. Nicht nur selbst für die Erhaltung und Bewahrung der in den verschiedenen Kreisen des Königreichs sich befindenden schon bekannten oder noch zu entdeckenden historischen Denkmale, dieselben mögen nun in Alterthümern römischen Ursprungs oder in Ueberresten des Mittelalters in Burgen und Kirchen oder in Bildsäulen, Denksteinern, Grabmälern, Inschriften u. s. w. bestehen, die möglichste Sorge zu tragen, sondern auch die Landgerichte und Magistrate zu gleicher Sorgfalt, hinsichtlich der in ihrem Bezirke sich befindenden Monamente dieser Art, aufzufordern.

2. Die summarische, von den einzelnen Behörden oder von Geschichts- und Kunstfreunden des Orts, welche sich wohl dazu geeignet finden dürften, anzufertigende Anzeigen und Verzeichnisse jener Denkmale einzusenden, welche alsdann unserer Akademie der Wissenschaften als Notizen und Anhaltspunkte bei historischen Untersuchungen mitzutheilen sind:

- a) Insbesondere rücksichtlich der Grabmäler, die einen geschichtlichen, generalogischen oder artistischen Werth haben, dafür zu sorgen, dass dieselben so viel möglich erhalten, und so gut es geschehen kann, auch gegen die Unbilden der Witterung geschützt werden, doch dürfen solche nicht von ihrer Stelle gerückt werden.
- b) Vorzüglich ist in vormaligen bischöflichen Städten dahin zu trachten, dass die Epitaphien der ehemaligen fürstbischoflichen Regenten möglichst vollständig erhalten werden, wogegen in den grösseren vormaligen Reichsstädten, namentlich in Augsburg, Nürnberg und Regensburg, auf die Ueberreste und Denkmale der Entwicklung des Municipalwesens der commerciellen und anderen bedeutenden städtischen Verhältnisse vorzügliche Aufmerksamkeit zu richten ist.

3. In Beziehung auf die in den Kirchen und anderen öffentlichen Gebäuden zerstreuten eigentlichen Kunstwerken, z. B. Altargemälde, Bildsäulen u. dgl., dahin zu wirken, dass dieselben in reinlichem Zustande erhalten, und sowohl vor jeder Vernachlässigung, als auch vor ungeschickten Restaurationsversuchen bewahrt werden.

Hiernach ist sogleich das Geeignete zu verfügen.

Villa Colombella, den 29. Mai 1827.

An das kgl. Staatsministerium des Innern also ergangen.

§ 21, S. 46. Die Erhaltung und Conservirung der Alterthümer und das Antiquarium in Augsburg betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Der Oberdonaukreis dankt der Gnade seiner Könige unter anderen Zierden auch den Besitz eines römisch-germanischen Antiquariums, in welchem Waffen, Münzen und Sculpturen aus den Zeiten der römischen Ansiedelungen in Deutschland und aus den ältesten Perioden der germanischen Völker in grosser Zahl und zum Theile in vorzüglichem Conservationszustande aufbewahrt werden.

Dieses Antiquarium ist speciell auf Augsburg für den Oberdonaukreis berechnet. Ein Theil der vorhandenen historischen Kunstsätze gehört als Eigenthum der Stadt Augsburg an, welche in ihnen die sprechenden Urkunden ihres römischen Ursprunges als Augusta Vindelicorum und Aelia Augusta aufbewahrt; ein anderer Theil dankt sein Vorhandensein dem Gemeinsinn edeldenkender Privaten; die Bewilligung des Staats ergänzte den Ueberrest und bewirkte die zweckmässige Herstellung des Locals.

Die unterzeichnete Stelle kann es sich nicht versagen, den jüngsten Bericht der Conservatoren, nämlich des thätig und rastlos für diese Anstalt bemühten, durch seine antiquarischen Forschungen überhaupt, und durch seine Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises überhaupt, und die Beschreibung des Antiquariums insbesondere, auch um Alterthumskunde hochverdienten Regierungsdirectors Ritter von Raiser, und des gleichfalls hochverdienten Alterthumsforschers Rectors Beischlag, zur Kenntniss sämmtlicher Kreisangehörigen zu bringen. Zu gleicher Zeit glaubt sie sich verpflichtet, Folgendes kund zu geben:

1. Das Antiquarium zu Augsburg ist eine der Stadt Augsburg, dem übrigen Oberdonaukreise und ihrer gemeinsamen urältesten Geschichte speciell gewidmete Sammlung.

2. Das Antiquarium acquirirt namentlich die in dem Kreise bereits aufgefundenen, und noch aufzufinden werdenden römischen und altgermanischen Münzen, Waffen, Geräthschaften, Sculpturen und Entdeckungen jeder Art.

3. Das Antiquarium nimmt ferner dankbar jeden Beitrag grossherzig gesinnter Privaten auf, und erkennt in jeder noch so geringfügigen Einsendung ein historisch wichtiges Beleg und einen Beweis rühmlicher Theilnahme an Geschichte und an dem Ruhme des Vaterlandes.

4. Private können in ihren Geschenken die Bedingung beifügen, dass die geschenkten Objecte in ihr oder ihrer Erben Eigenthum auf den Fall zurückgehen sollen, wenn das Antiquarium entweder sich auflösen, oder wenn sein Inhalt, sei es im Ganzen, sei es in den einzelnen Theilen, in der Kreishauptstadt Augsburg nicht mehr conservirt werden sollte. Solchen Gebern werden eigene, auf diese Bedingung lautende Scheine ausgestellt.

5. Geschenken der Privaten, ohne diese Bedingung gemacht, wird die Deutung unterlegt, dass die Objecte im Falle einer Auflösung des Antiquariums, oder einer Entfernung desselben aus Augsburg, in das Eigenthum der Stadt Augsburg übergehen, um mit den schon vorhandenen städtischen Objecten ein specielles, als unveräußerbare städtische Stiftung zu betrachtendes, städtisches Antiquarium zu bilden.

Die unterzeichnete kgl. Regierung wird in Zukunft von Halbjahr zu Halbjahr den periodischen Bericht der Conservatoren über die Fortsetzung dieses hochwichtigen Institutes kundgeben, und mit diesen Berichten specielle Listen über alle eingelieferten Beiträge verbinden lassen, die kgl. Beamten, die Magistrate, Communalbeamte und Seelsorger werden sich berufen fühlen, gegenwärtige Bekanntmachung den Kreisbewohnern zu Gemüthe zu führen, und der bekannte Sinn dieser Kreisbewohner bürgt dann für den Gehalt dieser Listen, und für die Mitwirkung zu dem Aufblühen eines Unternehmens, das die Blicke des erhabenen Monarchen bei seiner Ankunft in die Kreishauptstadt auf sich ziehen und Allerhöchst Ihm beweisen dürfte, dass seine Bayern des Oberdonaukreises keine Gelegenheit veräumen, in den edlen Aufschwung einzustimmen, der dem Königreiche schon jetzt, auch in wissenschaftlicher und artistischer Hinsicht, die Anerkennung Europas sichert.

Augsburg, den 18. December 1828.

Kgl. Regierung des Oberdonaukreises, Kammer des Innern.

Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis vom Jahre 1828, Stück 44, S. 1249.

§ 22, S. 47. Die Denkmale der Vorzeit betr.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die meisten Polizeibehörden des Regenkreises haben mit lobenswerthem Fleisse der Aufforderung vom 3. Juli 1827 durch die Einsendung von Uebersichten und Beschreibungen der in ihren Bezirken befindlichen Denkmale entsprochen. Man hofft jedoch, dass dieselben hierdurch die Sache nicht für gänzlich abgethan halten, sondern der Absicht Seiner Majestät des Königs gemäss, der Erhaltung der Denkmale ihre fortgesetzte Sorgfalt widmen werden, um so mehr, als dieselbe nicht zeitraubend ist, daher durch angeblichen Drang der Bureauarbeiten nicht entschuldigt wird, und jeder gebildete Mensch durch die Betrachtung der Vergangenheit am besten die Gegenwart zu bedenken und zu geniessen im Stande ist. Die unterzeichnete Regierung erwartet daher, dass sämmtliche Polizeibehörden die Verzeichnisse der vorhandenen Denkmäler, wo nötig, von Zeit zu Zeit ergänzen und an diesen keine Veränderungen, Verzierungen oder Renovationen — auch nicht durch sogenannte Gutthäter, die oft in gleich guter Meinung aus schlechter Kenntniss und übeln Geschmack Denkmale verderben, ohne specielle Erlaubniss vornehmen lassen werden, indem der Zu widerhandelnde zur Wiederherstellung in den vorigen Stand und zum Schadensersatz angehalten und überdies zur gesetzlichen Strafe gezogen werden müsste.

Erhebend für den Vaterlandsfreund und anziehend für den fremden Reisenden wäre es, wenn Punkte, welche durch Ereignisse in der vaterländischen Geschichte merkwürdig sind, besonders an Landstrassen und Wohnungen berühmter Männer u. s. w. vorläufig bis zur Errichtung geeigneter Denkmale nur mit einfachen Inschriften bezeichnet würden, diese sind jedoch jedesmal zuvor im Entwurfe zur Einsicht vorzulegen. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Geschichte nicht nur der grösseren Städte, sondern auch der kleineren Städte und Märkte, und die urkundliche Aufbewahrung der Verhältnisse dieses durch Königliche Weisheit wieder belebten gemeinen Wesens. In dieser Beziehung wird das kgl. Landgericht Ingolstadt hierdurch aufgefordert, nicht nur eine Anzeige über die in den Gemeindearchiven der Städte vorfindlichen historischen Quellen, Chroniken u. dgl. zu machen, sondern auch zu veranlassen, dass bei dem Magistrate ein Zeitbuch (Chronik) angelegt, aufbewahrt und fortgeführt werde, in welches von einem Mitgliede des Magistrates die wichtigsten Begebenheiten zunächst in Beziehung auf die Gemeinde und ihre Gegend, aber auch in Beziehung auf das ganze Land, z. B. Ernennung der Magistratspersonen, Stiftungen, Bauten, Unglücksfälle, Reisen der Monarchen, Feste, Kriegsvorfälle in der Gegend u. s. w., getreu, zu berichten, welche Einleitung in dieser Beziehung getroffen worden ist, und insbesondere sind die Individuen zu bezeichnen, welche sich der verdienstlichen Führung der Städte- und Märktechroniken unterziehen wollen.

Die kgl. Regierung wird nicht verfehlten, gelegentlich die Vorlage des Verzeichnisses aller Denkmale im Regenkreise Seiner Majestät dem Könige sowohl diejenigen Gemeinden und Beamten, welche sich in diesem wichtigen Fache durch Eifer auszeichnen, als diejenigen, welche wider Verhoffen in demselben Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit zeigen würden, namhaft zu machen.

Regensburg, den 19. Januar 1829.

Kgl. Regierung des Regenkreises.

An das kgl. Landgericht Ingolstadt also ergangen.

§ 23, S. 48. Die Erhaltung historischer Ueberreste und alter Kunstwerke betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Die Aufmerksamkeit und Sorgfalt, welche in mehreren Regierungsbezirken dem Vollzuge des Allerhöchsten Cabinetsbefehles vom 29. Mai 1827 — die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alter Kunstwerke betr. — gewidmet wird, hat bereits die erfreulichsten Früchte getragen und es ist hieraus neben anderen auch die beiliegende, als Zugabe zum Kreisintelligenzblatte des Oberdonaukreises dem Druck übergebene Uebersicht der in diesem Kreise eingelaufenen Beiträge zur Beschreibung und Erhaltung der artistischen und historischen Denkwürdigkeiten hervorgegangen, die von Seiner Majestät dem König mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen, und deren Mittheilung an alle Kreisregierungen von Allerhöchstdemselben angeordnet worden ist.

Bei dem hohen und vielseitigen Interesse des Gegenstandes und bei den wiederholt ausgesprochenen Allerhöchsten Gesinnungen bedarf es wohl einer besonderen Ermunterung nicht, um den erprobten Eifer und die zweckmässige Thätigkeit des kgl. Regierungspräsidiums zur Beförderung des vorgesetzten Zweckes anzuregen.

Da aber die allgemeine Verbreitung der Resultate von Wichtigkeit ist, und da hierfür die Kreisintelligenzblätter theils wegen der Beschränkung ihres Absatzes, theils auch wegen der dem Ertrage bereits gegebenen und durch neue Ausgaben nicht zu störenden Bestimmung weniger geeignet erscheinen, so wird das kgl. Regierungspräsidium beauftragt, die einlaufenden und bearbeiteten Beiträge zur Einrückung in das „Inland“ hierher einzusenden, in das Kreisintelligenzblatt aber mehr nicht als kurze Anzeigen aufnehmen zu lassen.

München, den 21. August 1829.

Staatsministerium des Innern.

An die Präsidien der kgl. Regierungen des Isar-, Regen-, Unterdonau-, Rezat-, Obermain-, Untermain- und Rheinkreises also ergangen.

Nachricht dem Präsidium der kgl. Regierung des Oberdonaukreises zur Wissenschaft und Nachachtung.

§ 24, S. 49. Die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke, insonderheit römischer und altdeutscher Münzen, Waffen und Geräthschaften betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Während in den sämmtlichen Kreisen des Königreiches auf Anregung Seiner Majestät des Königs der geschichtliche Sinn und Forschungsgeist neu erwachten und bereits zahlreiche erfreuliche Ergebnisse gewährten, zeigte sich doch auch (und zwar erst kürzlich wieder an mehreren Orten) die Erfahrung, dass die von den Landleuten, nach Umständen auch von Weibern und Kindern, beim Feldbau, Fischfang und verschiedenen häuslichen Arbeiten und Gewerbsbetrieben aufgefundenen römischen und germanischen Alterthümer unbeachtet weggeworfen oder vollends zertrümmert worden sind.

Die Ausgrabung von Fundamenten, die Anlegung von Brennereien, der Betrieb von Sandgruben und Steinbrüchen führt am häufigsten auf derlei unerwarteten Fund und Münzen, Geräthe und Waffen hat der Pflug in grosser Menge wieder an's Licht heraufgewühlt.

Es wäre daher sehr wünschenswerth, durch die Geistlichkeit und durch die Schullehrer eine grössere Aufmerksamkeit bei der Jugend und bei dem Volke auf derlei Gegenstände zu bewirken, damit sie wenigstens vom unbeachteten Wegwerfen oder von gedankenloser oder muthwilliger Zerstörung bewahrt blieben.

Selbst das eigene Interesse muss die Finder hierzu auffordern, da in jedem Kreise Liebhaber und Sammler, und in mehreren Kreisen Antiquarien und historische Vereine bestehen, wichtigere Ausgrabungen aber durch die Behörden eingesendet, in der Hauptstadt und in der kräftig hierauf hingerichteten Willensmeinung Seiner Königlichen Majestät ihren lohnenden Absatz zu finden gewiss sein dürfen.

München, den 11. Juni 1830.

Staatsministerium des Innern.

An die kgl. Regierung des Rezatkreises, K. d. I., also ergangen.

§ 25, S. 50. Die Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Durch Allerhöchst unmittelbare Entschliessung aus Berchtesgaden, den 22. September 1830, geruhten Seine Majestät der König nachträglich zum Allerhöchsten Cabinetsbefehle aus Villa Colombella vom 29. Mai 1827 wegen Erhaltung geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke zu befehlen, dass sämmtliche Landgerichte und Magistrate angewiesen werden sollen, dass, wenn es ihnen zur Kenntniß gelangt, dass (auch im Privatbesitze befindliche) Kunstwerke oder Alterthümer und Ueberreste, wie geschichtliche, denkwürdige oder zur Zierde der Gegend gereichende Burgen, ehemalige alte Kirchen, Capellen oder Denksäulen etc. zerstört werden sollen, sie alsbald nebst obwaltenden Umständen und etwaigen Vorschlägen zur Erhaltung solcher Denkmäler, der vorgesetzten Kreisregierung Anzeige erstatten, von dieser aber dergleichen Anzeigen sodann ungesäumt durch das Staatsministerium des Innern Seiner Majestät dem Könige vorgelegt werden sollen.

Indem man diese Allerhöchste Willensmeinung sämmtlichen Regierungspräsidien zur genauesten Nachachtung eröffnet, macht man selbe noch auf einen anderen Gegenstand aufmerksam, dessen sorgfältige Beachtung manchen künftigen Verlust abzuwenden, manchen vergangenen zu vermindern geeignet ist, zumal da die Anlegung und eifrige Betreibung artistischer und antiquarischer Sammlungen in Norddeutschland, namentlich des Museums in Berlin, Bayern diesfalls schon manche beklagenswerthe Einbusse zugefügt hat und es noch damit bedroht. — Den Landgerichten und Magistraten wird es nämlich (besonders seit der Errichtung der historischen Vereine) eine leichte Mühe sein, die in ihrem Umkreise befindlichen alterthümlichen und Kunstsammlungen, deren Besitzer und die sonstigen Alterthums- und Kunstmfreunde, namentlich zu verzeichnen und zur Wissenschaft des Ministeriums zu bringen.

Ebenso wohlthätig und rühmlich wird es sein, zumal bei Gelegenheit der Kreisvisitationen, Städte und Märkte zu mehrerer Sorgfalt für ihre meist durch längere Zeit verwaehrlosten Archive anzuweisen, in die sich häufig durch unberechenbare Zufälle auch viele landesfürstliche und ständische Documente verirrt haben, oder auf den Landtagen und Conventen der Vorzeit, in beglaubigten Abschriften dortselbst niedergelegt worden sind.

München, den 28. September 1830.

Staatsministerium des Innern.

An sämmtliche kgl. Kreisregierungen, K. d. I., also ergangen.

§ 26, S. 51. Die Erhaltung alterthümlicher Kunstwerke und geschichtlicher Ueberreste betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König geruhten auf einen in rubricirtem Betreff an Allerhöchst-dieselben erstatteten Antrag, der eine umständliche Uebersicht der halbjährigen Leistungen in diesem Gebiete (namentlich der historischen Vereine und Antiquarien, der Städte- und Gemeindechroniken, der historisch-topographischen Kreiskarte, der Denkmale der Römerwelt und des Mittelalters, wie des Archivwesens der Communen, endlich den Wunsch einer näheren Kunde der vorhandenen Privatsammlungen) enthielt, durch Allerhöchstes Signat vom 6. ds. Mts. die besondere Zufriedenheit allernädigst zu bezeigen und zu befehlen, dass selbe Allen, die sich um diesen Zweig der Nationalbildung verdient gemacht, ausgedrückt werde. Der sachkundige Eifer des Präsidiums wurde Seiner Majestät in den Resultaten ehrerbietigst dargelegt, und die in verschiedenen geachteten Zeitschriften bewiesene Anerkennung des In- und Auslandes ist ein edler Lohn dieses patriotischen Strebens.

Die nach dem schönen Vorgange des Rezatkreises auch im Isar-, Regen-, Unterdonau- und Rheinkreise gegründeten, im Oberdonaukreise der That nach schon länger bestehenden, im Obermainkreise durch das „Bayreuther Archiv der Geschichtskunde“ thätig erprobten historischen Vereine, sollen fortan ihr wohlthätiges Augenmerk auch auf die im Kreise vorhandenen Privatsammlungen von Alterthümern und Kunstgegenständen richten, die Besitzer derselben und die Sammler, die Kunst- und Alterthumsfreunde namhaft machen, die, insoferne nicht individuelle oder locale Hindernisse eintreten, ohnehin Mitglieder der historischen Vereine sein dürfen.

Auch die bereits aus mehreren Kreisvisitationsprotokollen hervorgehende geschräfte Aufmerksamkeit auf das Archivwesen der Städte und Communen hat Seiner Majestät zur erfreulichen Wissenschaft gedient. Wiederholten Erfahrungen zu Folge haben sich in diese Archive viele landesherrliche, fiscalische und ständische Documente verirrt, oder sind als Ergebnisse dort gehaltener Landtage daselbst in Ur- und Abschriften niedergelegt worden.

Hinsichtlich der Römermale geruhten Seine Majestät neuerdings auf die Wichtigkeit hinzudeuten, dass selbe, vorzüglich die (zwar sehr seltenen) Meilensäulen an ihrem Bestimmungs- und Fundorte aufgestellt würden, der eigentlich erst ihren classischen Werth, ihre Bedeutung und ihre Beweiskraft hergestellt. Darauf wurde auch bis jetzt schon mit Aufmerksamkeit gesehen, und nur solche Römersteine, die schon in früheren Zeiten ihrem Fundorte entrückt, oder deren ursprüngliche Aufstellung nicht mehr zu eruiren war, finden sich im kgl. Antiquarium zu München, oder in den Antiquarien der Kreishauptstädte. Auch mündliche Ueberlieferungen über den ursprünglichen Aufstellungsort sind nicht ausser Acht zu lassen, sondern schriftlich aufzuzeichnen.

Die Spuren des besonders im Isar-, Regen- und in beiden Donaukreisen erkennbaren, im Rezatkreise und im Untermainkreise als trajanisch-hadrianischer Genzwall-Pfahlranken oder Teufelsmauer fortgesetzten bewunderungswürdigen Systemes römischer Strom- und Feldverschanzungen und Verbindung zwischen Rhein und Donau, weichen immer mehr den partiellen Fortschritten der Landes cultur oder auch neuen Strassenbauten, so zwar, dass vielleicht binnen eines halben Jahrhunderts dem Auge wenig mehr davon sichtbar sein wird. Der Wunsch Seiner Majestät geht diesfalls dahin, dass (ohne im Geringsten Eigenthumsrechte zu verletzen) die Umrisse und die äussere Gestalt dieser Römerstrassen und Schanzen, wie selbe gegenwärtig noch erkennbar sind, möglichst erhalten werden, dass ferner, wo bedeutende Reihen von Grabhügeln (achte man sie nun für römische oder vorrömische, für germanische oder slavische) beisammen stehen, dieselbe Erhaltung ihrer Aussengestalt thunlichst befördert, die Grabhügel nach vollbrachter Ausgrabung wieder zugeschüttet und in gleicher Höhe erhalten würden. Diese Gräber gewähren verschiedentlich einen ebenso malerisch als geschichtlich ergreifenden Anblick, und sie, wie jene Strassenzüge, Feld- und Stromschanzen, geben häufig den Schlüssel der damaligen Bewohnung und Colonisation. Sie berichtigten viele früheren, dem Einen von dem Anderen nachgeschriebenen, aus Mangel an Localorientierung entsprossenen Irrthümer.

Die mittelst des kgl. Staatsministeriums der Finanzen den Forstämtern aufgetragene Nachspürung der Römerstrassen und Flussübergänge vom tirolischen Hochgebirge bis an die Donau, und vom Inn bis zur Iller, dann längs der Teufelsmauer, ist durch die Kammer der Finanzen von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu bringen, wie auf genaue Nachachtung des

Rescriptes vom 11. Juni ds. Js. wegen der Funde römischer Münzen, Waffen und Geräthschaften zu halten ist.

So wie das „Inland“ die einlaufenden Notizen nicht vereinzelt sondern unter Hauptrubriken nach Kreisen und nach Materien zugleich populär und wissenschaftlich kund zu geben strebte, weiss man auch in den Kreisintelligenzblättern kurze und schnell gelieferte Notizen des Neuesten und Wissenswürdigsten aus dem Bereiche des Kreises geziemend zu achten, und sieht ferneren Anzeigen mit Verlangen entgegen.

Das Präsidium hat die Eingangs erwähnte Aeusserung der Allerhöchsten Zufriedenheit zuvörderst dem um Bayerns Archivwesen, Geschichte und Kritik vielfach verdienten geheimen Rathe Ritter von Lang auszudrücken.

In allenfallsigen Zweifeln und Anständen der historischen Vereine werden nach Umständen die kgl. Akademie der Wissenschaften, das kgl. allgemeine Reichsarchiv und die Archive von Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Speyer hilfreich zu sein, sich mit Vergnügen beeilen.

München, den 28. October 1830.

Staatsministerium des Innern.

An das Präsidium der kgl. Regierung des Rezatkreises also ergangen.

§ 27, S. 52. Die Auffindung von Alterthümern, insbesondere von Grabhügeln betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben mittelst Allerhöchst unmittelbaren Rescriptes vom 15. ds. Mts. nachträglich zu den über die Auffindung von Alterthümern bereits erlassenen Bestimmungen zu befehlen geruht, wie folgt:

„Wenn in Gräbern, die erwiesenermaassen aus alten Zeiten herkommen, Schädel aufgefunden werden, so sollen auch diese in den dafür geeigneten Sammlungen mit der genauen Bemerkung, wo solche gefunden worden, was bei denselben, und ob die Gräber für Römer oder teutsche Gräber gehalten wurden, aufbewahrt werden.“

Hiernach hat das Präsidium der kgl. Regierung das Geeignete zu verfügen.

München, den 19. November 1830.

Staatsministerium des Innern.

An sämmtliche Regierungspräsidien also ergangen.

Staatsministerium des Innern.

Die historischen Vereine in den sämmtlichen Kreisen des Königreiches betr.

Die seit Jahresfrist in allen Kreisen des Königreiches (mit einziger Ausnahme des Untermainkreises) entstandenen historischen Vereine haben binnen dieser kurzen Zeit die erfreulichsten Beweise gemeinnütziger Thätigkeit gegeben. Zahlreiche, durch die Kreisintelligenzblätter, durch das Inland, und zum Theile durch eigene Hefte der Publicität übergebene neue Entdeckungen aus der Römerzeit wie aus dem Mittelalter, die Erhaltung vieler längst vergessener und nicht geringerer Gefahr ausgesetzter geschichtlicher Ueberreste und alterthümlicher Kunstwerke, liefern von Monat zu Monat unzweideutige Proben dieses dem Nationalgeiste und der Nationalbildung gleich erspriesslichen Fortschreitens. — Seine Majestät der König haben sowohl dem kgl. allgemeinen Reichsarchive als den Filialen in Nürnberg, Bamberg und Würzburg den Auftrag ertheilen lassen, unter den herkömmlichen Vorsichten, die Untersuchungen dieser Vereine möglichst zu unterstützen, welche in den Antiquarien von Speyer, Augsburg, Regensburg, in den archäologischen Sammlungen von Bamberg und Passau, in den reichhaltigen Jahresberichte des Rezatkreises, in den eph-

meren Druckschriften des Bayreuther und Regensburger Vereins, wie in den Merkwürdigkeiten des Oberdonaukreises, den Willen durch die That bewährt haben.

Zu der historischen Classe der kgl. Akademie der Wissenschaften wird vertraut, dass auch sie diesen geschichtlichen Vereinen nach Thunlichkeit förderlich sein werde, wenn selbe von Zeit zu Zeit Anfragen stellen und Belehrungen einholen, oder die Mittheilung der in ihrem Bereiche liegenden Hilfsmittel in freundlichen Anspruch nehmen.

München, den 16. Februar 1831.

Auf Seiner Königlichen Hoheit Allerhöchsten Befehl  
gez. von Schenk.

An die kgl. Akademie der Wissenschaften.

Abtheilung IX, Abschnitt VII.

§ 65, S. 113. Die historischen Forschungen und die Sorge für Erhaltung der geschichtlichen Denkwürdigkeiten und Denkmale in Bayern betr.

L. K.

Schon bei Gründung der historischen Vereine (29. Mai 1827) war Unser Wunsch auf eine nähere Berührung derselben mit Unserer Akademie der Wissenschaften und dahin gerichtet, in dieser ersten wissenschaftlichen Körperschaft des Reiches den Mittelpunkt des wiedererwachten historischen Strebens und der von Uns gebotenen Erhaltung der geschichtlichen Denkwürdigkeiten erblicken zu können.

Indem Wir daher die Uns vorgelegten neuerlichen Entschlüsse benannter Akademie mit lebhaftem Wohlgefallen entgegennehmen und Uns dieses Beweises lebendigen Eingehens in unsere väterlichen Absichten freuen, verordnen Wir hiermit wie folgt:

1. Unsere Akademie der Wissenschaften eröffnet von nun an den historischen Kreisvereinen des Reiches eine unmittelbare Correspondenz. Sie beantwortet deren Anfragen und ertheilt ihnen bezüglich ihrer Arbeiten und Forschungen den etwa nöthig scheinenden Rath aus dem Standpunkte eines freien literarischen Verkehrs.

2. Die Anbringen der historischen Vereine an unser Staatsministerium des Innern haben fortan in der Regel durch Unsere Akademie der Wissenschaften, und mit deren Gutachten, an das erwähnte Staatsministerium zu gelangen.

3. Es wird sich die von Uns durch Allerhöchste Verfügung vom 21. Februar 1. Js. errichtete Generalinspektion der plastischen Denkmale des Reiches neben ihren Anträgen an unser Staatsministerium des Innern und neben ihren Requisitionen an die äusseren Verwaltungsstellen und Behörden auch mit Unserer Akademie der Wissenschaften in unmittelbares Benehmen setzen, und Wir vertrauen zu Letzterer, sie werde den Generalinspector (falls er, wie der gegenwärtige Generalinspector, Oberbaurath Boisserée, zugleich ihrem Gremio angehört) bezüglich der obbenannten Gegenstände in unmittelbares Verhältniss auch zu jenen Classen setzen, welchen er sonst als Mitglied nicht zugetheilt ist.

Unsere Akademie der Wissenschaften wird sich durch nachträgliche Unterstützung der in ihren Zwecken und Bestrebungen so achtbaren historischen Vereine neue Ansprüche auf Unsere fortgesetzte Anerkennung erwerben. Die historischen Vereine ihrerseits werden in dem ihnen dargebotenen directen Benehmen mit dem ersten gelehrtten Institute der Monarchie einen sprechenden Beweis Unseres Königlichen Schutzes erkennen, und sich desselben durch Benützung des ihnen freiwillig entgegenkommenden Mittelpunktes, durch eifriges Fortschreiten auf der Bahn gründlicher geschichtlicher Forschung, und insbesondere durch successives Hervorrufen entsprechender, allmählich von selbst zu einem vollständigen historisch-topographischen Lexikon des Reiches sich gestaltender Monographien aller Gemeinden des Königreiches auch fortan stets würdig erhalten.

München, den 15. October 1835.

Regierungsblatt vom Jahre 1835, Nr. 60, S. 1005.

## Abtheilung IX, Abschnitt II.

§ 29, S. 54. Die Generalinspection der plastischen Denkmale des Reiches und die Herstellung eines vollständigen durch Plane und Zeichnungen belegten Verzeichnisses aller plastischen Denkwürdigkeiten des Reichs betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben allernädigst geruht, unterm 26. Januar ds. Js. eine Generalinspection der plastischen Denkmäler des Reichs zu errichten, und dieser Behörde die Herstellung eines vollständigen, durch Plane und Zeichnungen belegten Verzeichnisses aller in künstlerischer oder geschichtlicher Rücksicht denkwürdiger Gebäude, Monamente, Statuen, Schnitzwerke u. s. w. in der Art aufzutragen, dass

- a) jede Bezirksbaubehörde vorerst und zwar unverzüglich alles wegen seines Alterthums, oder wegen seines Kunstwerthes, oder wegen irgend einer geschichtlichen Beziehung (z. B. Bewohnung durch berühmte Männer u. s. w.) unter obigen Begriff sich Reihende ihres Baubezirkes in ein summarisches Verzeichniss nach Anlage 1 bringe, und dieses Verzeichniss ohne Aufschub durch das Kreisbaubureau an die genannte Generalinspection einsende, dass sofort
- b) alsbald jede Bezirksbaubehörde zur Aufnahme der nicht bereits an die Plansammlung der obersten Baubehörde eingesendeten und nicht bereits durch Stich oder Lithographie ganz vollständig und kunstgemäß veröffentlichten Bauobjecte schreite, selbe durch das Bezirksbaupersonal allmählich herstellen lasse, und die vollendeten Zeichnungen auf demselben Wege von drei zu drei Monaten an die Generalinspection übermache, und dass sich
- c) gleichzeitig durch fortgesetzte Correspondenz der Generalinspection mit dem kgl. Kreisbaubureau und nach Umständen mit dem kgl. Regierungspräsidium, dann mit der kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, über die Frage verständiget werde, auf welchem Wege die wohlfeilste und zugleich zweckmässigste Aufzeichnung der Sculpturen und übrigen Kunstgegenstände bewirkt werden könne.

Seine Majestät der König haben ferner durch die in dem nächsten Regierungsblatte erscheinende Allerhöchste Verordnung vom 15. October ds. Js. eine nähere Berührung der Generalinspection der plastischen Denkmäler des Reichs mit den kgl. Kreisregierungen und mit den historischen Vereinen des Reichs angeordnet, und die Allerhöchste Absicht geäussert, dieser Behörde von allen Seiten die kräftigste und lebendigste Mitwirkung gesichert zu sehen.

Die kgl. Kreisregierung wird hievon zu dem Ende verständiget, um das Entsprechende einzuleiten und nicht nur ihrerseits den Requisitionen der Generalinspection dienstfreudlich entgegen zu kommen, sondern auch Gleiche den äusseren Baubehörden aufzutragen, insbesondere auch den historischen Verein des Kreises zu einem herzlichen, sachförderlichen Verkehre mit dem Organe zu bestimmen, welches die Weisheit Seiner Majestät des Königs für einen höchst seltsamen, dem Wirken der historischen Vereine eng verwandten Zwecke geschaffen hat, und welches bestimmt ist, in der einst kundzugebenden Uebersicht aller seiner historischen und artistischen Denkwürdigkeiten einen der schönsten und reichsten Belege der vaterländischen Geschichte zu Stande zu bringen.

München, den 24. November 1835.

Staatsministerium des Innern.

An sämmtliche kgl. Kreisregierungen, K. d. I., also ergangen.

Polizei-Bezirk	Gemeinde	Ort	Object	Dessen Eigenthümer
				Was über dessen Entstehen und Geschichtliche bekannt ist
				historisch
				Ob hienach merkwürdig
				artistisch
				in beiden Beziehungen
				Conservationszustand
				Ob schon veröffentlicht, wann und wo; ob die dortige Darstellung ganz treu und vollständig
				Ob schon und unter welchem Dato an die Pan-Baumehörde eingesendet
				Bemerkungen

## Abtheilung IX, Abschnitt VII.

§ 66, S. 114. Die Zeitschrift des historischen Vereines für den Untermainkreis betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Das von dem historischen Vereine des Untermainkreises vorgelegte, nicht uninteressant scheinende II. Heft des III. Bandes wird der kgl. Akademie der Wissenschaften mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 15. October v. Js. mit dem Bemerkern mitgetheilt, dass es dem unterfertigten Staatsministerium sehr angenehm sein werde, seiner Zeit von der an diesen Verein erlassenen Erwiderung Kenntniss zu erlangen, so wie es überhaupt in dem Wunsche Seiner Majestät liegt, von der kgl. Akademie der Wissenschaften mit Schlusse jedes Etatsjahres über die Wirksamkeit der historischen Vereine einen umfassenden Jahresbericht zu erhalten.

München, den 4. Januar 1836.

Staatsministerium des Innern.

An die kgl. Akademie der Wissenschaften also ergangen.

## Abtheilung IX, Abschnitt II.

§ 30, S. 58. Den Vollzug der Verordnung vom 28. März 1808 über die Auffindung alter Münzen und anderer wissenschaftlichen Seltenheiten, dann die Verordnung vom 4. Februar 1811 über die Denkmale des Alterthums, modo die Auffindung alter Münzen und sogenannter Anticaglien betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Um den Vollzug der Allerhöchsten Verordnungen vom 18. März 1808, Regierungsblatt 1808, S. 753, und 4. Februar 1811, Regierungsblatt 1811, S. 221, auf die einfachste Weise zu regeln, wird die kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, hiermit angewiesen, Sorge zu tragen, dass in Zukunft die aufgefundenen alten Münzen und kleineren Alterthümer durch die kgl. Districtspolizeibehörden direct an das zu deren Hinübergabe an das General-conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates angewiesene geheime Expeditionsamt des unterfertigten Staatsministeriums gegen Recepisse einzusenden seien. — Die kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, wird hiernach das weiter Geeignete ungesäumt verfügen, und den Vollzug gehörig sichern.

München, den 21. Mai 1836.

Staatsministerium des Innern.

An sämmtliche kgl. Kreisregierungen also ergangen.

Aus dem Jahresbericht des historischen Vereines für den Untermainkreis 1836/37.

Allerhöchstes Rescript vom 25. November 1836, welches folgende Verfugungen enthält:

1. Das historisch-topographische Lexikon von Bayern soll ortsweise verfasst, vorerst kreisweise gelegt, und seiner Zeit nach den acht Kreisen in acht vermittelst eines Generalregisters zu einem Ganzen verbundenen Bänden erscheinen.

2. Unsere Akademie der Wissenschaften, resp. die historische Classe derselben, hat Unserem Staatsministerium des Innern schleunigstes Gutachten über die bei Bearbeitung der einzelnen Ortsnotizen zu befolgenden Gesichtspunkte, und über die Reihenfolge vorzulegen, in welcher der Vortrag auf jedem Ortsbogen stattgefunden hat.

3. Die örtlichen Monographien haben zunächst von dem historischen Vereine dieses Kreises, oder durch eine speciell für den Zweck der Monographien zu constituirende Einigung auszugehen, und dieselben sind nach Maassgabe ihrer Vollendung der historischen Classe Unserer Akademie der Wissenschaften zur Prüfung und Erinnerung vorzulegen, über deren keine neuen Kosten veranlassende Vornahme Unser Staatsministerium des Innern Unserer Akademie Unsere näheren Befehle eröffnen wird.

4. Die historische Classe Unserer Akademie der Wissenschaften erwählt zur Vollziehung dieser Unserer Verfügung einen Ausschuss und unterstellt dessen Zusammensetzung der Bestätigung Unseres Staatsministeriums des Innern.

In gleicher Weise verfährt jeder historische Verein. Die Ergebnisse sämtlicher Wahlen sind mit Gutachten Unserer Akademie der Wissenschaften, resp. der historischen Classe, von Unserem Staatsministerium des Innern Unserer Genehmigung zu unterstellen.

5. Unser Staatsministerium des Innern ist mit dem Vollzuge Unserer gegenwärtigen Weisung beauftragt, und wird bezüglich des Zustandekommens dieses wichtigen Unternehmens das Weitere geeignet zu verfügen wissen.

§ 67, S. 115. Die unentgeltliche Aufnahme der Inserate der historischen Vereine in die Kreisintelligenzblätter betr.

Auf Befehl Seiner Majestät des Königs.

Nachdem die historischen Kreisvereine in Berücksichtigung ihrer Thätigkeit für Staatszwecke und ihres dienstlichen Verhältnisses zu der kgl. Akademie der Wissenschaften eine amtliche Wirksamkeit erlangt haben, sohin deren Bekanntmachungen durch die Kreisintelligenzblätter die Eigenschaft officieller Inserate an sich tragen, so sind die Redactionen dieser Blätter zu der Erhebung von Einrückungsgebühren bezüglich dieser Inserate nicht ermächtigt.

Die kgl. Kreisregierung, Kammer des Innern, hat die Beteiligten hievon geeignet in Kenntniss zu setzen.

München, den 27. Juli 1837.

Staatsministerium des Innern.

An sämtliche kgl. Kreisregierungen, K. d. I., diesseits des Rheins also ergangen.

Nr. 9597. Gesuch der anthropologischen Gesellschaft in München um Schutz für die vorhistorischen Denkmale in Bayern betr.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Es hat sich in München eine anthropologische Gesellschaft gebildet, deren Vorstand zur Zeit der kgl. Universitätsprofessor Dr. K. Zittel ist.

Dieselbe macht die Erforschung der frühesten Geschichte des Menschen zu ihrer Hauptaufgabe. Ihre Aufmerksamkeit ist daher den ältesten menschlichen Denkmälern zugewendet, deren Spuren sie sorgfältig verfolgt, die sie wissenschaftlich verwerthet und gegen Zer-

störungen möglichst zu schützen sucht, durch welche die Ueberreste aus der Kindheit des Menschen, insbesondere unter dem Einflusse fortschreitender Bodencultur von Tag zu Tag mehr verschwinden.

Dem Gesuche dieser Gesellschaft entsprechend, werden sämmtliche Behörden der inneren sowohl als der Finanzverwaltung, insbesondere die kgl. Bezirksämter, Berg- und Bauämter, Rent- und Forstämter angewiesen, von jeder Entdeckung alter Steindenkmäler, Gräber, Höhlen, von dem Funde menschlicher oder thierischer Knochen aus grauer Vorzeit, dem Funde von Werkzeugen, Waffen aus Stein, Erz, Bronze oder anderen Metallen, ferner von allen Spuren alter Niederlassungen u. dgl. mit möglichster Beschleunigung dem vor- genannten Vorstande der Gesellschaft Kenntniss zu geben.

An sämmtliche Gemeindebehörden und Kirchenverwaltungen ist eine gleichmässige Aufforderung zu richten, um in möglichster Ausdehnung die Mitwirkung zur Erhaltung derartiger Denkmäler und zu ihrer wissenschaftlichen Erforschung und Verwerthung für die Urgeschichte der Menschheit zu wecken und zu beleben.

Im Wege der Belehrung ist der Zerstörung solcher Alterthümer thunlichst entgegenzuwirken und sind die Eigenthümer von Niederlassungen, Grabstätten und ähnlichen Spuren ältester Cultur, soferne dieselben der Bodenbearbeitung unabweisbar zu weichen haben, dabin zu bestimmen, dass der anthropologischen Gesellschaft vor dem Beginne von Auf- oder Abgrabungen und ähnlicher zerstörender Arbeiten oder aber bei Entdeckung während solcher Arbeiten so schleunig als möglich Kenntniss gegeben werde, damit die Abordnung wissenschaftlich befähigter Männer zur Bewohnung und Ausbeutung für die Zwecke der Wissenschaft erfolgen könne.

Zugleich wird neuerlich darauf hingewiesen, dass zu Folge Allerhöchster Verordnung vom 23. März 1808 — Regierungsblatt 1808 S. 752 — dem Finder alter Münzen und anderer Seltenheiten bei Ablieferung der volle Werth vergütet wird. Auch werden den kgl. Behörden die zum Vollzuge dieser Allerhöchsten Verordnung ergangenen Vorschriften — Administrativverordnungen, siehe Bd. IX, S. 16 flg. und Bd. XXIV, S. 13 flg. — in Erinnerung gebracht.

Die anthropologische Gesellschaft beabsichtigt ferner, die bemerkenswerthesten vorhistorischen Ansiedelungen in Deutschland, Befestigungen, Pfahlbauten, Höhlenwohnungen, Gräber, Grabfelder u. dgl. topographisch und kartographisch festzustellen.

Es ist dieses löbliche auch von mehreren historischen Kreisvereinen bereits in Angriff genommene Unternehmen in jeglicher Weise zu fördern und den Organen der genannten Vereine sowohl als der erwähnten Gesellschaft hierin der etwa gewünschte Beistand zu leihen.

Die historischen Kreisvereine sind überhaupt auf die neuentstandene verwandte Ziele verfolgende Gesellschaft aufmerksam zu machen, damit ein angemessenes Zusammenwirken im Interesse sorgfältiger Pflege der noch erhaltenen Reste grauer Vorzeit sich entwickle.

Gegenwärtigen Anordnungen ist durch das Kreisamtsblatt möglichste Verbreitung zu geben und das weiter Geeignete zu verfügen.

München, den 31. Juli 1872.

von Pfretzschnner. von Pfeuffer. Dr. Fäustle.

Durch den Minister:  
der Generalsekretär  
Ministerialrath von Dubois.

Nr. 5151. Die vorhistorischen Denkmale in Bayern betr.

Staatsministerium des Innern.

Die deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte hat beschlossen, die bemerkenswerthesten vorhistorischen Ansiedelungen, Befestigungen, Pfahlbauten, Höhlenwohnungen, Hügelgräber und Grabfelder topographisch und kartographisch festzustellen.

Die Bearbeitung der Karte, auf welcher die vorgeschichtlichen heidnischen Alterthümer Bayerns zu verzeichnen sind, hat die Münchener anthropologische Gesell-

schaft übernommen und wünscht dieselbe den Südbayern betreffenden Theil schon bei der im August dieses Jahres zu München stattfindenden Generalversammlung der deutschen Gesellschaft zur Ausstellung zu bringen.

Möglichste Unterstützung dieses patriotischen Unternehmens durch Mittheilungen einschlägiger bekannter Vorkommnisse sowohl als durch Gewährung etwa gewünschter Aufschlüsse wird unter Bezugnahme auf das im Abdrucke zur genauen Beachtung hier wieder angefügte Ausschreiben der kgl. Staatsministerien des Innern, des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, dann der Finanzen vom 31. Juli 1872 Nr. 9597, das Gesuch der anthropologischen Gesellschaft in München um Schutz für die vorhistorischen Denkmale in Bayern betr., und mit dem Bemerkten empfohlen, dass Vorstand der anthropologischen Gesellschaft in München zur Zeit der kgl. Universitätsprofessor Dr. K. Zittel ist, an welchen daher etwaige Mittheilungen zu richten sind.

München, den 10. Mai 1875.

von Pfeuffer.

An die sämmtlichen dem kgl. Staatsministerium des Innern untergeordneten Stellen und Behörden, dann an sämmtliche Districts-Verwaltungs- und Gemeinde-Behörden.

Der Generalsecretär:  
Graf von Hundt,  
Ministerialrath.

Nr. 1461. Das Auffinden von Alterthümern, insbesondere von Münzen betr.

Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Durch Entschliessung des unterfertigten kgl. Staatsministeriums vom 12. Februar 1884 (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom Jahre 1884, Seite 40) sind die Bestimmungen in Erinnerung gebracht worden, welche zur Erhaltung der im Besitze von Kirchenstiftungen befindlichen Gegenstände von künstlerischem oder historischem Werthe bestehen.

Es wurde damit die Anordnung verbunden, dass in allen Fällen, in welchen um die curatelmliche Genehmigung zur Veräußerung derartiger Gegenstände nachgesucht wird, von der Curatelbehörde vor Ertheilung dieser Genehmigung die gutachtliche Aeusserung des durch Allerhöchste Entschliessung vom 27. Januar 1868 (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom Jahre 1868, Seite 27) bestellten Generalconservators der Kunstdenkmäler und Alterthümer Bayerns (zur Zeit Professor Dr. von Riehl, Director des bayerischen Nationalmuseums) einzuholen sei.

Wie aus dem Geschäftsberichte des Generalconservators hervorgeht, sind die in der erwähnten Ministerialentschliessung getroffenen Anordnungen entschieden von günstigem Erfolge gewesen und es sind seitdem manche historisch oder künstlerisch werthvolle Gegenstände vor Verschleuderung bewahrt worden.

Das unterfertigte kgl. Staatsministerium sieht sich aber veranlasst, auch auf die zufälligen Auffindungen vergrabener oder verlorener Gegenstände von künstlerischer oder historischer Bedeutung und auf die in neuerer Zeit sich häufenden „Ausgrabungen“ ein besonderes Augenmerk zu richten.

Es kommt bekanntlich vor, dass Ausgrabungen nur zu dem Zwecke unternommen werden, um mit den gefundenen Gegenständen Handel zu treiben. Dadurch, dass die kgl. Staatsregierung gewöhnlich von den hiebei gemachten Funden keine Kenntniss erhält, gehen manche Gegenstände dem Lande verloren, deren Erhaltung für den Fundort oder für die bestehenden öffentlichen Sammlungen Bayerns von Wichtigkeit wäre. Ebenso wird ein nicht unbedeutender Theil der zufällig gefundenen Gegenstände dieser Art, insbesondere von Münzfunden, dadurch verschleppt, dass diese Funde, in nicht seltenen Fällen absichtlich, unangezeigt bleiben.

Das unterfertigte kgl. Staatsministerium sieht sich daher veranlasst, auf Grundlage der aus früherer Zeit überkommenen Bestimmungen (namentlich der Allerhöchsten Verordnung vom 23. März 1808, der Ministerialentschliessung vom 28. März 1808 und der Allerhöchsten Entschliessung vom 29. Mai 1827, Döllingers Administrativ-Verordnungen-Sammlung Bd. IX, S. 42, 43 und 45) hiermit zu verfügen, dass die kgl. Kreisregierungen, Kammern

des Innern, über alle Ausgrabungen, welche in ihrem Gebiete unternommen werden, sowie über jeden zufälligen Fund von historischen oder Kunstgegenständen, insbesondere von jedem Münzfunde, dem unterfertigten kgl. Staatsministerium Anzeige erstatten, damit dasselbe in der Lage ist, gegebenen Falles zur Erhaltung von historischen und Kunstdenkmälern die erforderlichen Maassnahmen zu treffen.

Zugleich wird daran erinnert, dass nach mehreren der in Bayern geltenden civil-rechtlichen Normen dem Fiscus privatrechtliche Ansprüche auf diejenigen gefundenen Gegenstände zustehen, welche, wie z. B. die Münzen, unter den Begriff des Schatzes fallen.

Hiernach sind die den kgl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, unterstellten Behörden, von deren Umsicht und Energie der Erfolg der getroffenen Anordnung in erster Linie abhängt, mit entsprechenden Weisungen zu versehen.

Da die Bestrebungen der historischen Vereine mit den auf Erhaltung von historischen und Kunstdenkmälern gerichteten Intentionen der kgl. Staatsregierung zusammenfallen, so erscheint die Mitwirkung dieser Vereine in hohem Grade geeignet, den Vollzug der gegenwärtigen Entschliessung zu fördern; die kgl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, werden daher beauftragt, sich dieser Mitwirkung durch entsprechende Anregung zu versichern.

München, den 19. Februar 1887.

gez. Dr. Frhr. von Lutz.

An die sämmtlichen kgl. Kreisregierungen,  
Kammern des Innern.

Der Generalsecretär:  
Ministerialrath  
gez. Dr. von Giehrl.

Nr. 130. Die akademische Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns betr.

Kgl. Akademie der Wissenschaften.

Bei der kgl. Akademie der Wissenschaften besteht seit dem Jahre 1886 für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns eine besondere Commission, der es obliegt, über die Verwendung der von dem hohen Landtage zu dem bezeichneten Zwecke bewilligten Mittel, in den letzten Jahren jährlich 4000 M., Anträge bei dem kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten zu stellen. Die Commission besteht aus je drei Mitgliedern der drei Classen der Akademie und erfreut sich überdies der Beihilfe zweier von dem kgl. Staatsministerium ihr beigegebenen technischen Beiräthe, der Herren Generalmajor a. D. Karl Popp und Dr. Julius Naue.

Die Commission unternimmt als solche keine Ausgrabungen; sie regt nur Aufgaben an, prüft die Vorschläge Anderer, stellt Anträge auf Bewilligung von Mitteln, überwacht die Ausführung übernommener Arbeiten und sorgt für deren wissenschaftliche Verwerthung. In diesem Streben hat die Commission schon bisher von einzelnen Vereinen mannigfache Förderung gefunden. In dankbarer Würdigung der geleisteten Beihilfe wird sie sich freuen, auch fernerhin von den Vereinen durch Vorschläge, Mittheilungen, Verbreitung des Interesses für die vaterländischen Alterthümer unterstützt zu werden. Ihrerseits erklärt sich die Commission gerne bereit, die Ausführung einschlägiger Arbeiten durch die bestehenden Vereine dadurch zu fördern, dass sie auf gestellte Gesuche die Bewilligung entsprechender Mittel bei der höchsten Stelle in Anregung bringt.

In der Hoffnung auf freundliches Entgegenkommen zur Erreichung gemeinsamer Ziele verbleibt

hochachtungsvoll

München, den 11. April 1895.

Die akademische Commission  
für Erforschung der Urgeschichte Bayerns

An den historischen Verein der Pfalz.

Dr. W. von Christ  
z. Z. Vorsitzender.

Nr. 9954. Auffinden von Alterthümern und Münzen betr.

Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Durch gemeinschaftliche Entschliessung des kgl. Staatsministeriums des Innern beider Abtheilungen und der Finanzen vom 31. Juli 1872, Nr. 9597 (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten S. 269) waren die sämtlichen Behörden der inneren und der Finanzverwaltung angewiesen worden, von Ausgrabungen und zufälligen Funden von historischem oder Kunstwerth in ihren Bezirken mit möglichster Beschleunigung dem Vorstande der anthropologischen Gesellschaft in München Kenntniß zu geben, und auch an die sämtlichen Gemeindebehörden und Kirchenverwaltungen gleichmässige Aufforderungen zu richten.

Diese Entschliessung erfuhr eine Änderung durch die Entschliessung des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 19. Februar 1887, Nr. 1461, das Auffinden von Alterthümern, insbesondere von Münzen betr. (Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten S. 58), durch welche die Regierungen, Kammern des Innern, beauftragt wurden, über alle Ausgrabungen, welche in ihrem Gebiete unternommen werden, sowie über jeden zufälligen Fund von historischen oder Kunstgegenständen, insbesondere von jedem Münzfunde, dem genannten Staatsministerium Anzeige zu erstatten, um dasselbe in den Stand zu setzen, die nach Lage der Sache erforderlichen weiteren Maassnahmen zu treffen.

Dieses Verfahren hat zwar im Ganzen sich bewährt, aber doch nicht in allen Fällen sich als ausreichend erwiesen, weil die Anzeigen auf dem Umwege durch Kreisregierung und Ministerium öfter erst verspätet an die zum ersten Angriffe berufenen staatlichen Organe gelangen konnten.

Es wird deshalb im Einverständnis mit dem kgl. Staatsministerium des Innern in Abänderung des Absatzes 6 der Ministerialentschliessung vom 19. Februar 1887, Nr. 1461 bestimmt, dass künftig von den Districtsverwaltungsbehörden über alle Ausgrabungen und alle zufälligen Funde von historischen oder Kunstgegenständen, welche in ihren Bezirken vorkommen, und nicht ohnehin von staatlich autorisierten Persönlichkeiten gemacht werden, an die zunächst beteiligte staatliche Anstalt oder Stelle unmittelbar und mit möglichster Beschleunigung Anzeige zu erstatten ist und zwar:

- a) bei Ausgrabungen oder Funden prähistorischen Charakters an das kgl. Conservatorium der prähistorischen Sammlung des Staates in München,
- b) bei Münzfunden an das kgl. Conservatorium des kgl. Münzcabinets in München,
- c) bei Ausgrabungen oder Funden von historischen oder Kunstgegenständen anderer Art an das kgl. Generalconservatorium der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns in München.

Eine Anzeigeerstattung an das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat, von besonderen Fällen, welche eine solche veranlasst erscheinen lassen, abgesehen, zu unterbleiben.

Die kgl. Conservatorien der prähistorischen Sammlung des Staates und des kgl. Münzcabinets, sowie das kgl. Generalconservatorium der Kunstdenkmale und Alterthümer Bayerns sind ermächtigt, die erforderlichen Verhandlungen im unmittelbaren Benehmen mit den Districtsverwaltungsbehörden zu pflegen.

München, den 6. November 1899.

gez. Dr. von Landmann.

An die kgl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, und sämtliche Districtsverwaltungsbehörden.

*Ministerial- und Finanzministerial - fulg. v. 27. Juli 1900 N° 17556  
Ltr. Rüfiz von Alterthümern.*

**Zusammenstellung**  
 der  
**Bewilligungen für Erforschung der Urgeschichte Bayerns**  
 im Etat der kgl. Akademie der Wissenschaften  
**1884—1899.**

Jahrgang	Befugniss	Bewilligungen	Betrag der Bewilligung		Erübrigung	
			M.	D.	M.	D.
<b>I. Eining.</b>						
		Zur Unterstützung der Ausgrabungen bei Eining in Niederbayern:				
1884	2000	—	An den historischen Verein von Niederbayern . . .	2000	—	
1885	2000	—	Desgleichen . . . . .	2000	—	
1886	2600	—	Desgleichen . . . . .	2600	—	
1887	2600	—	Desgleichen . . . . .	2600	—	
1888	2500	—	Desgleichen . . . . .	2500	—	
1889	2500	—	Desgleichen . . . . .	2500	—	
	14200	—	Summa I	14200	—	
<b>II. Freistellung der Porta præatoria in Regensburg.</b>						
1886	7500	—	Freistellung der Porta præatoria in Regensburg . .	7500	—	
1887	7500	—	Desgleichen . . . . .	7500	—	
	15000	—	Jeweils abgeführt an das Expeditionsamt der kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, Kammer des Innern.			
			Summa II	15000	—	
<b>III. Ständige Etatsposition für Erforschung der Urgeschichte Bayerns.</b>						
1886	2000	—	Etat.			
			Alterthumsverein in Kempten zum Zwecke der Förderung der Ausgrabungen von römischen Bauresten bei Kempten . . . . .	500	—	
1887	2000	—	Summa 1886 für sich	500	—	1500
	1500	—	Etat.			
		Aus 1886.				
	3500	—	Alterthumsverein Kempten zum Zwecke der Förderung der Ausgrabungen von römischen Bauresten bei Kempten . . . . .	500	—	
		Historischer Verein Pfalz zur Förderung seiner Ausgrabungsunternehmungen . . . . .	600	—		
		Für die Ausgrabungen bei Thalmässing:				
		An Dr. Eidam in Gunzenhausen . . . . .	150	—		
		Professor Ohlenschlager in München . . . . .	89	—		
			1339	—		

Jahrgang	Befugniß	Bewilligungen		Betrag der Be- willigung	Er- übrigung	
		M.	Ø		M.	Ø
1887	3500	—		1839	—	
				600	—	
				300	—	
				600	—	
			44			
				150	—	
				75	—	
				Summa 1887	3108	392
1888	2000	—				
	392	—				
	2392	—				
				Estat.		
				Aus 1887.		
				Gutsbesitzer Winkelmann für Ausgrabungen an		
				dem römischen Standlager bei Pfünz	400	—
				Dr. Naue, Kunstmaler, für Ausgrabungen an dem		
				Gräberfeld bei Murnau	600	—
				Arnold, Hauptmann, zur Untersuchung der Römer-	120	—
				strassen bei Murnau		
				Professor Dr. Joh. Ranke zur Untersuchung eines		
				Gräberfeldes bei Fischen, Bezirksamt Sonthofen	50	—
				Summa 1888	1170	1222
1889	2000	—				
	1222	—				
	3222	—				
				Estat.		
				Aus 1888.		
				Alterthumsverein Kempten zu Ausgrabungen auf		
				dem Lindenberger Plateau	500	—
				Gutsbesitzer Winkelmann in Pfünz für Ausgra-		
				bungen an dem römischen Standlager bei Pfünz	500	—
				Hauptmann a. D. Arnold zur Untersuchung der		
				Römerstrasse bei Murnau	100	—
				Dr. Naue, Kunstmaler, zur Ausbeutung der Gräber-		
				felder bei Murnau	600	—
				An denselben zu Gräberforschungen in der Oberpfalz	300	—
				Dr. Joh. Ranke, Conservator, zur Untersuchung		
				des Reihengräberfeldes von Fischen—Altstätten,		
				Bezirksamt Sonthofen	200	—
				Zur Herausgabe eines Merkbuches: Alterthümer		
				auszugraben und aufzubewahren, nebst Frage-		
				bogen:		
				Mittler & Sohn in Berlin für 500 Stück		
				Merkbücher	250	—
				Wolf & Sohn in München für Druck von		
				Fragebogen	62	—
				Dr. Joh. Ranke, Conservator, für Ausgrabungen		
				zu Fuchsstadt, Bezirksamt Ochsenfurt	50	—
					2562	—

Jahrgang	Befugniß	Bewilligungen	Betrag der Be-willigung		Er-übrigung	
			M.	Ø.	M.	Ø.
			M.	Ø.	M.	Ø.
1889	3222	—				
		Historischer Verein Dillingen, Zuschuss zu den Ausgrabungen bei Faimingen . . . . .	2562	—		
		Dr. Naué für Gräberforschungen zwischen Holzkirchen und Aibling, dann Pocking und Ortenburg . . . . .	200	—		
			100	—		
		Summa 1889	2862	—	360	—
1890	3000	—				
	360	—				
	3360	—				
		Allgäuer Alterthumsverein in Kempten für Ausgrabungen auf dem Lindenbergsplateau bei Kempten	400	—		
		Gutsbesitzer Winkelmann in Pfünz für Ausgrabungen im römischen Stadlager bei Pfünz . . .	300	—		
		Hauptmann Arnold zur Deckung von Auslagen bei Arbeiten an römischen Strassen bei Murnau	23	39		
		Historischer Verein Dillingen für Ausgrabungen in Faimingen . . . . .	100	—		
		Fink, kgl. Studienlehrer, Ausgrabung eines römischen Gebäudes in Kösching . . . . .	150	—		
		Dr. Naué zur Untersuchung und Ausbeutung vorgeschichtlicher Gräber in Oberbayern und Oberpfalz	700	—		
		Dr. Joh. Ranke zur Untersuchung vorgeschichtlicher Gräberfelder in Altstätten, Fischen, Bezirksamt Sonthofen und Fuchsstadt, Bezirksamt Ochsenfurt . . . . .	200	—		
		Demselben zur Probeuntersuchung der Hügelgräber von Dietldorf, Bezirksamt Burglengenfeld und der Reihengräber von Greding, Bezirksamt Beilngries	100	—		
		Popp, Generalmajor a. D., zur Deckung von Reisekosten behufs Ueberwachung und Leitung der Ausgrabungen in Faimingen und Kösching, sowie von Ausgrabungen in dem römischen Castrum bei Gnotzheim	100	—		
		Dr. Naué (technischer Beirath der Commission für Erforschung der Urgeschichte Bayerns), Jahresremuneration . . . . .	500	—		
		Demselben für Ausgrabungen in der Oberpfalz, insbesondere bei Mühlthal, Bezirksamt München II	300	—		
		Historischer Verein Dillingen für Ausgrabungen bei Faimingen . . . . .	100	—		
		Historischer Verein Traunstein zu Schürfungen behufs Auffindung des zur Römerstation Bedaium gehörigen Castells . . . . .	100	—		
		Brumann Fr., Caserninspector in Ingolstadt, zur Schürfung auf dem Schlossberge bei Manching (Vallatum) . . . . .	100	—		
		Dr. Wolf & Sohn für: Mittheilung über Conservirung und Restaurirung von geschichtlichen Alterthümern . . . . .	5	—		
		Summa 1890	3178	39	181	61

Jahrgang	Befugniss		Bewilligungen		Betrag der Be- willigung	Er- übrigung	
	M.	D.	M.	D.		M.	D.
1891	3000	—	Etat.				
	181	61	Aus 1890.				
	3181	61	Studienlehrer Fink zur Untersuchung des römischen Castells bei Pförting . . . . .	24	—		
			Gutsbesitzer Winkelmann in Pfünz zur Fort- setzung der dortigen Ausgrabungen . . . . .	300	—		
			Dr. Eidam in Gunzenhausen, Ausgrabungen am Römercastell bei Gnotzheim . . . . .	300	—		
			Alterthumsverein Weissenburg a/S. zu Ausgrabungen am Römercastell bei Weissenburg . . . . .	300	—		
			Historischer Verein Dillingen zu Ausgrabungen in Faimingen . . . . .	300	—		
			Brumann Franz, Schürfungen bei Manching <sup>1)</sup> . . . . .	200	—		
			Dr. Nau, Ausgrabungen in Oberbayern und in der Oberpfalz . . . . .	700	—		
			Historischer Verein Traunstein, Untersuchung eines bajuwarischen Gräberfeldes bei Hörpolding . . . . .	150	—		
			Dr. Joh. Ranke, Conservator, Untersuchung eines Gräberfeldes bei Burglengenfeld und der Höhlen bei Sulzbach . . . . .	200	—		
			Dr. Nau (technischer Beirath), Remuneration . . . . .	500	—		
			Popp, Generalmajor a. D., Reisekostenaversum . . . . .	100	—		
			Dr. Nau, Fortsetzung seiner Ausgrabungen in Oberbayern und in der Oberpfalz . . . . .	100	—		
			Summa 1891	3174	—	7	61
1892	4000	—	Etat.				
	7	61	Aus 1891.				
	4007	61	Alterthumsverein Weissenburg a/S. für Weissenburg und Dambach . . . . .	150	—		
			Allgäuer Alterthumsverein in Kempten für Ausgra- bungen auf dem Lindenberg . . . . .	400	—		
			Historischer Verein in Dillingen für Schretzheim, eventuell auch für Faimingen . . . . .	300	—		
			Gymnasiallehrer Fink für Manching . . . . .	200	—		
			Popp, Generalmajor a. D., Erforschung des römi- schen Strassennetzes südlich der Donau . . . . .	500	—		
			Dr. Nau für Fortsetzung der Ausgrabungen bei Weilheim, Mühlthal (Oberbayern), sowie in der Oberpfalz . . . . .	1000	—		
			Historischer Verein für den Chiemgau in Traun- stein für Hörpolding . . . . .	300	—		
			Dr. Joh. Ranke für Ausgrabungen bei Allach und für Untersuchung der Höhlen von Sulzbach (Ober- pfalz) . . . . .	300	—		
			Dr. Nau (technischer Beirath), Remuneration . . . . .	500	—		
			Summa 1892	3650	—	357	61

<sup>1)</sup> Rück-  
ersetzt im  
Jahre 1893,  
weil un-  
verwendet

Jahrgang	Befugniss	Bewilligungen		Betrag der Bewilligung		Erübrigung	
				M.	Ø		
		M.	Ø	M.	Ø	M.	Ø
1893	4000 —						
	357 61						
	200 —						
	4557 61						
		Etat.					
		Aus 1892.					
		Rückersatz aus 1891.					
		Popp, Generalmajor a. D., zur Durchforschung des römischen Strassennetzes südlich der Donau . . .		500	—		
		Fink, kgl. Gymnasiallehrer, für Fortsetzung der Untersuchungen bei Manching . . . . .		100	—		
		Historischer Verein Dillingen für Faimingen und Schretzheim . . . . .		300	—		
		Historischer Verein Traunstein für Hörpolding . . .		300	—		
		Dr. Joh. Ranke, Conservator, für Allach . . . .		300	—		
		Kaufmann Maurer in Reichenhall zur Ausgrabung einer römischen Wohnstätte in Karlstein		300	—		
		Dr. Nause für Ausgrabungen im Ampergebiete und in der Oberpfalz . . . . .		800	—		
		Demselben als technischer Beirath, Jahresremuneration . . . . .		500	—		
		Demselben weiterer Zuschuss in Oberbayern und in der Oberpfalz . . . . .		200	—		
		Historischer Verein Dillingen, weiterer Zuschuss für Faimingen . . . . .		100	—		
		Summa 1893		3400	—	1157	61
1894	4000 —						
	1157 61						
	5157 61						
		Etat.					
		Aus 1893.					
		Dr. Joh. Ranke, Conservator, für Hügelgräber in Allach . . . . .		200	—		
		Demselben für Untersuchung der Pfahlbauten auf der Roseninsel . . . . .		200	—		
		Ohlenschlager Frd. in Speyer, Erforschung des römischen Strassennetzes der Rheinpfalz . . . .		300	—		
		Popp und Ranke für Aufnahme urgeschichtlicher Alterthümer und Eintrag derselben in die Katasterblätter . . . . .		500	—		
		von Haxthausen, Hauptmann a. D., Untersuchung von Hügelgräber und Ringwällen im südlichen Spessart . . . . .		250	—		
		Historischer Verein Dillingen für Faimingen und Gräberfeld bei Dillingen . . . . .		400	—		
		Fink, Gymnasialprofessor, für Ausgrabungen in Manching . . . . .		200	—		
		Historischer Verein der Rheinpfalz zur Ausgrabung des römischen Lagers bei Erfweiler und der Gräber von Gerolsheim und Obermoschel . . . .		500	—		
		Dr. Nause für Ausgrabungen in Oberbayern und in der Oberpfalz . . . . .		1000	—		
		Demselben als technischer Beirath der Commission, Jahresremuneration . . . . .		500	—		
		Historischer Verein für den Chiemgau in Traunstein zur Fortsetzung der Ausgrabungen . . . . .		150	—		
				4200	—		

Jahrgang	Befugniß		Bewilligungen	Betrag der Bewilligung		Erübrigung	
	M.	J.		M.	J.	M.	J.
1894	5157	61	Dr. von Zittel zur Höhlenforschung in der fränkischen Schweiz . . . . . Popp, Generalmajor a. D., als Aversum zur Untersuchung römischer Strassen und Bauten diesseits der Donau 500 Mk., hievon wurden erhoben . . . . .	4200	—		
				300	—		
				200	—		
			Summa 1894	4700	—	457	61
1895	4000	—	Etat.				
	457	61	Aus 1894.				
	4457	61	Historischer Verein Dillingen für Faimingen und der Reihengräber bei Zöschingen und Schretzheim Dr. J. Naue für Ausgrabungen in Oberbayern und in der Oberpfalz . . . . . Popp, Generalmajor a. D., zur Aufnahme des römischen Strassennetzes diesseits der Donau . . . . . Demselben zu selben Zwecke, jedoch jenseits der Donau und zur Förderung der Arbeiten der Reich-Limes-Commission . . . . . Historischer Verein für den Chiemgau in Traunstein für Hügelgräber in Haidforst . . . . . Dr. J. Naue, technischer Beirath, Jahresremuneration . . . . . Commission zur Herstellung einer archäologischen Karte Bayerns (Popp und Ranke) . . . . . Alterthumsverein Weissenburg für Untersuchung des Ursprunges „der alten Burg“ bei Weissenburg Demselben zum Zwecke der Erhaltung des Römercastells bei Weissenburg . . . . . Historischer Verein Neuburg a/D. zur Erforschung der Befestigungsanlage des Stätteberges und der über denselben führenden Römerstrasse . . . . . Historischer Verein Eichstätt für Hügelgräber in der Waldabtheilung Eustachi, Forstamts Rappperszell . . . . . von Haxthausen, Hauptmann a. D., für Hügelgräber im südlichen Spessart . . . . .	600	—		
				600	—		
				150	—		
				250	—		
				150	—		
				500	—		
				500	—		
				100	—		
				1000	—		
				200	—		
				100	—		
				200	—		
			Summa 1895	4350	—	107	61
1896	4000	—	Etat.				
	107	61	Aus 1895.				
	38	11	Rückersatz, weil nicht verwendet (Prof. Dr. J. Ranke).				
	4145	72	Popp, Generalmajor a. D., Fortsetzung des römischen Strassennetzes südlich und nördlich der Donau . . . . . Historischer Verein Dillingen für Faimingen, Schretzheim, Zöschingen und Kicklingen . . . . . Historischer Verein von Oberbayern, Untersuchungen von römischen Niederlassungen und Verschanzungen in Oberbayern . . . . .	815	—		
				400	—		
				400	—		
				1615	—		

Jahrgang	Befugniß		Bewilligungen		Betrag der Be- willigung	Er- übrigung	
			M.	J.		M.	J.
1896	4145	72			1615	—	
			F. Weber, Oberamtsrichter a. D., von der Bewilligung von 300 Mk. zur Untersuchung der Hügelgräber auf dem Lechfelde		200	85	
			Dr. Eid am in Gunzenhausen für Hügelgräber bei Meinheim und Hüssingen		100	—	
			von Haxthausen, Hauptmann a. D., für Untersuchungen im Spessart		400	—	
			Dr. Joh. Ranke, Conservator, Deleg. der Commission, zur Besichtigung der Arbeiten von Haxthausen		100	—	
			Dr. von Zittel zur Untersuchung der Höhle von Velburg, Oberpfalz, und sonstiger Höhlen		200	—	
			Dr. Nau e für Ausgrabungen in Oberbayern und der Oberpfalz		700	—	
			Demselben, Jahresremuneration		500	—	
			Dr. Englert, Professor in Eichstätt, für Ausgrabungen bei Nassenfels		100	—	
			Dr. Joh. Ranke, Conservator, für Ausgrabungen des Aufschlageinnehmers Fr. Knarr in der Oberpfalz		229	87	
			Summa 1896		4145	72	
1897	4000	—	Etat.				
			Historischer Verein Eichstätt für Nassenfels durch Professor Englert		200	—	
			Historischer Verein Dillingen für Faimingen und Schretzheim		400	—	
			Popp, Generalmajor a. D., für Erforschung des römischen Strassennetzes diesseits der Donau 134.59		391	16	
			Desgleichen, jenseits der Donau . . . 256.57		185	33	
			Für die archäol. Karte Bayerns (Popp u. Ranke)		600	—	
			Historischer Verein Weissenburg a/S. für Erhaltung des römischen Lagers und „der alten Burg“ bei Weissenburg		59	80	
			Weber, Oberamtsrichter a. D., von der Bewilligung zu 100 Mk. für Hügelgräber auf dem Lechfelde		200	—	
			Dr. Wollenweber in Berolzheim zur Untersuchung der römischen Niederlassung bei Markt Berolzheim		150	—	
			Dr. Fr. Pichlmayer, Gymnasiallehrer, für Römercastell in Künzing, Bezirksamt Vilshofen		200	—	
			Dr. Schlosser, Custos, zur Untersuchung der Höhlen im bayerischen und oberpfälzischen Jura von Haxthausen, Hauptmann a. D., für Untersuchung der Steinzeit im Spessart		400	—	
			Dr. J. Nau e für Ausgrabungen in Oberbayern und in der Oberpfalz		500	—	
			Demselben als technischer Beirath, Jahresremuneration		500	—	
			Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg für Untersuchung vermuteter römischer Reste in Kumpfmühl bei Regensburg		150	—	
			Summa 1897	3936	29	63	71

Jahrgang	Befugniss		Bewilligungen		Betrug der Be- willigung	Er- übrigung		
	M.   D.					M.   D.		
	M.	D.	M.	D.		M.	D.	
1898	4000	—	Etat.					
	63	71	Aus 1897.					
	4063	71	Popp, Generalmajor a. D., zur Erforschung der römischen Strassenzüge südlich und nördlich der Donau . . . . .		176	40		
			Für Herstellung einer archäolog. Karte Bayerns (Popp u. Ranke) . . . . .		172	45		
			Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg für Untersuchung römischer Baureste in Kumpfmühl bei Regensburg . . . . .		100	—		
			Historischer Verein in Dillingen für Faimingen und Schretzheim . . . . .		200	—		
			Dr. J. Naue für Ausgrabungen bei Aschering, Traubing, Perchting, Bezirksamt München II .		630	30		
			Demselben als technischer Beirath, Jahresremuneration . . . . .		500	—		
			von Haxthausen, Hauptmann a. D., für Gräber bei Schmerlenbach, Goldbach etc., Bezirksamt Aschaffenburg . . . . .		300	—		
			Dr. J. Wollenweber in Berolzheim für Untersuchung römischer Niederlassungen bei Berolzheim, Bezirksamt Gunzenhausen . . . . .		300	—		
			Dr. Fr. Pichlmayr, Gymnasiallehrer in München, für Untersuchung des Römercastells in Künzing, Bezirksamts Vilshofen, eventuell auch der Festigungswerke von Wischlburg, Bezirksamt Deggendorf . . . . .		200	—		
			Historischer Verein der Pfalz für Untersuchung der Gräberfelder bei Battenberg und Eppstein, Bezirksamt Frankenthal und der Umgebung des Ringwalles von St. Ingbert, Bezirksamt Zweibrücken . . . . .		250	—		
			Historischer Verein Eichstätt für Ausgrabungen in Nassenfels und Umgebung, Bezirksamt Eichstätt . . . . .		200	—		
			Historischer Verein von Oberbayern zu antiquarischen Untersuchungen . . . . .		100	—		
					Summa 1898			
1899	4000	—	Etat.		3129	15	934	
	934	56	Aus 1898.				56	
	4934	56	Historischer Verein von Niederbayern für Ausgrabungen bei Eining . . . . .		200	—		
			Historischer Verein der Pfalz zur Fortsetzung der Ausgrabungen bei Battenberg, Bezirksamt Frankenthal, Breitenbach, Bezirksamt Homburg, Hagenbach und Speyerbach, Bezirksamt Neustadt a/H., Dannstadt, Bezirksamt Speyer und Bebelheim, Bezirksamt Zweibrücken . . . . .		250	—		
			Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg für Kumpfmühl, an der römischen Stadtmauer im Süden von Regensburg und bei Unterisling		250	—		
					700	—		

# Vorgeschichtliche Grabhügel der Stein-, Bronze- und Hallstatt-Zeit

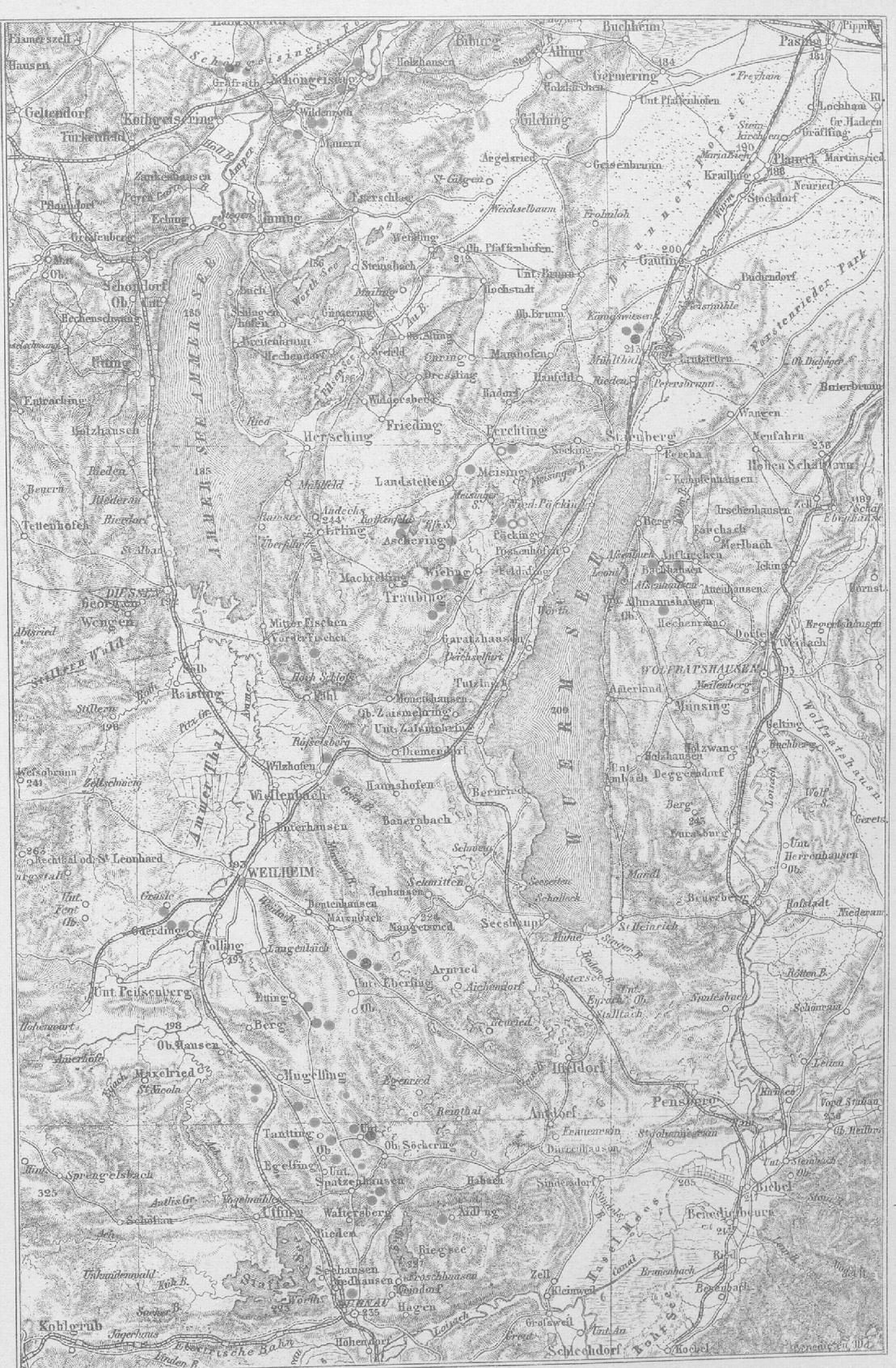
geöffnet u. untersucht im Auftrage u. mit Unterstützung d. Commission f. E. d. U. B's. von Dr. J. Nau.



Oberpfalz.

• Bronzezeit.

• Hallstattzeit.



Oberbayern.

• Steinzeit. • Bronzezeit. • Hallstattzeit.  
 ○ Röm. Nachbestattung. ○ Röm. Grabhügel.